ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
MENN. HIST. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

The Menn. Quarterly exch. Review, Goshen College

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

89. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 25. Mai 1966 | Nummer 21

Pfingstlied

Komm uns noch einmal segnen,
Gott, den uns Gott gesandt,
und laß Verheißung regnen
auf das verdorrte Land.
Wir schwinden wie das dünne Kraut,
das mittags niederlag und starb,
das grün wird, wenn die Feuchte taut,
und schmückt sich tausendfarb.

O Trost, wir sind in Aengsten,
komm eilend uns befrein
und sprich: Ihr wart am längsten
mit eurer Not allein.
Wir wissen nicht, woher er weh,
der Wind, der aufsteht, wann er will,
doch spüren wir ihn je und je,
und unser Herz wird still.

Du Schein vom höchsten Scheine,
du Licht vorm ersten Licht,
erleuchte die Gemeine
mit steter Zuversicht.
Der, wo wir wandeln, wo wir stehn,
sich in den Schwachen stark erweist,
dich rufen deine Gläubigen,
komm, Schöpfer, Heilger Geist.

R. A. Schröder

* * *

Hast du schon um den Heiligen Geist gebetet?

Der Heilige Geist war noch nicht da, denn Jesus war noch nicht verklärt. Joh. 7, 39.

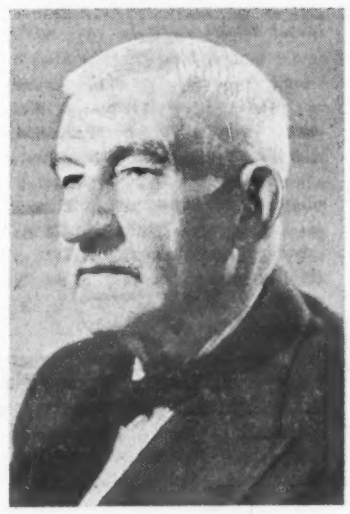
Das Wörtlein „noch nicht" in unserm Text steht einem nicht ausgesprochenen „nun aber" gegenüber. Ehe Jesus ans Kreuz erhöht, auferstanden und gen Himmel gefahren war, war eine Ausgießung des Heiligen Geistes noch nicht möglich, denn der Heilige Geist wird denen gegeben, die an Christus glauben. Der Glaube an Christus in vollem Sinne aber war daran gebunden, daß er zuvor sein Heilswerk vollendete. Vor Karfreitag, Ostern und Himmelfahrt war der Heilige Geist für die Menschheit noch nicht da. Nein, noch nicht, aber jetzt! Warum? Jetzt ist der Gekreuzigte, Auferstandene und Erhöhte als gegenwärtiger und völliger Erlöser von Gott vor aller Welt verklärt, und jeder, der will, kann zu ihm kommen und durch den Glauben an ihn errettet werden. Auf diesen Glauben antwortet Gott mit der Gabe des Heiligen Geistes, welcher für alle da ist, die ihn begehren. Einst nicht, jetzt aber! Dank sei Gott! So laßt uns mit Freudigkeit herzutreten und den Vater bitten: Erhöre uns! — Er wird uns erhören.

E. Frommel.

Gesegnete Pfingsten
wuenschen wir
allen lieben Lesern!

Bernard Schellenberg†

Winnipeg, Manitoba



Bernard Schellenberg wurde am 27. Januar 1879 zu Osterwick, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Joh. P. Schellenberg und Frau Sara geb. Friesen. Seine Mutter war Witwe John Andres als Joh. Schellenberg sie heiratete. Drei Kinder sind dieser Ehe entsprossen. Einer starb als Knabe, und Bruder Abram starb vor einigen Jahren in Hague, Sask. Seine Eltern starben in Rußland.

Der Entschlafene erhielt die Ausbildung als Lehrer und hatte schon eine Reihe von Jahren in Rußland unterrichtet. Er wurde noch in Rußland auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft.

1923 kam er mit vielen anderen nach Kanada. Hier beendigte er nicht nur die „high

(Fortsetzung auf Seite 8—4)

1966-Absolventen des MBG-Bibelcollege am 8. Mai im Elmwood-MBG-Bethause

Die Graduationsfeier war Sonntag nachmittags, am 8. Mai, im Elmwood-MBG-Bethause. Der A-capella-Chor des College sang etliche Lieder unter Lehrer P. Klassen. Student Peter Braun sang „Walk in the Light". Die Absolventen Eldon Defehr und Ingrid Sawatzky gaben kurze Zeugnisse. Die Festrede hielt Dr. Erland Waltner, Präsident des Mennonitischen Bibelseminars, Elkhart, Indiana.

(Fortsetzung auf Seite 8—4)

Die Studenten Elmer Andres und Henry Martens (mit B.D. Titeln) und Henry Regehr (Th.B.) sind nicht auf diesem Bilde. Hinten stehen v.l.n.r.: John D. Klassen (Ont.), Henry Peters (Alta.), Helmut Doerksen (B.C.), Paul Hofer (Schweiz), Marvin Quiring (Sask.), Norman Neufeld (B.C.), Bob Reimer (Ont.), Ben Loewen (B.C.), John Stoesz (Man.); in 2. Reihe: Eldon Defehr (B.C.), Bob Neufeld (Man.), Alfred Quiring (Alta.), Albert DeFehr (Man.), Archie Jantzen (Sask.), Werner Falk (B.C.), Ernie Pauls, (Man.), Bruno Toews (Man.); vorne: Paul Rogalsky (Ont.), Joyce Schimky (Ont.), Agatha Heinrichs (Sask.), Rita Suderman (Man.), Grace Toews (Man.), Margaret Fast (Ont.), Ingrid Sawatzky (B.C.), Janet Pauls (Alta.) und Jacob Balzer B.C.) Siehe Bild unten.

Nachrichten:

— Evangelist Billy Graham hat bekanntgegeben, daß er im September auf eine Woche Polen besuchen wird, um auf Wunsch der dortigen protestantischen Kirchen an der Feier des 1000jährigen Bestehens derselben teilzunehmen. Gemeinden, die an diesem Unternehmen teilhaben, sind die der Lutheraner, Methodisten, Reformierten und die Vereinigten Evangelischen. Die Versammlungen sollen in den Kirchen der Lutheraner und Baptisten in Warschau und Krakau abgehalten werden. Der Feldzug, den Billy Graham in Winnipeg abhalten soll, ist für 28. Mai bis 4. Juni 1967 geplant.

— Der Victoria-Tag, der uns am vergangenen Wochenende einen Extra-Ruhetag gab, ist die Ursache dafür, daß die „Mennonitische Rundschau" in dieser Woche einen Tag später versandt wird. Wir bitten die Leser freundlichst dieses in Betracht zu ziehen. Möchte der Herr Euch alle beim Lesen dieses Blattes segnen.

Obwohl ein langes Wochenende manche Vorteile hat, so bringt es auch viel Leid mit sich. Das Wochenende des Victoria-Tages brachte 99 Personen in Kanada bis Mittag am 23. Mai, den Tod, verursacht durch Verkehr oder sonstige Unfälle.

— Schriftleiter H. F. Klassen war zum Wochenende in New York auf einer interkonfessionellen Konferenz über „Religion in der Sowjetunion". Diese Nachrichten hat Br. G. D. Hiebert geschrieben. — Red.

— Viele Universitätsstudenten in Winnipeg, Manitoba, die mennonitische Namen tragen, erhalten in diesem Jahr am 26. oder 27. Mai ihre Titel oder Diplome. Die Liste der Titel und der Zeugnisse und die Zahl derer, die sie erhalten, gibt folgendes Bild:

Bachelor of Arts Honors Course —3; Bachelor of Arts General Course — 43; Master of Arts — 5; Diploma in Music — 2; Bachelor of Science Honors Course — 1; Bachelor of Science General Course — 14; Master of Science — 2; Diploma in Music — 2; Law Award Winners — 2; Doctor of Medicine — 2; Bachelor of Science in Medicine — 2; Orthopedic Surgery — 1; Psychiatry — 2; Bachelor of Education — 27; Master of Education — 2; Bachelor of Pedagogy — 3; Bachelor of Education Certificate — 19; Medals and Awards — 14; Bachelor of Social Work — 2; Bachelor of Nursing — 5; Nursing Certificate — 4; Bachelor of Fine Arts — 1; Master of Social Work — 4.

Dieses gibt eine Totalsumme von 163. Die Gesamtzahl aller Studenten, die von der Manitoba-Universität in diesem Jahr mit einem Titel, Diplom oder Zeugnis graduieren, ist 2576.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Sturm gegen den Himmel oder Pfingstbrausen

Vor Jahren ging ein antichristliches Bild durch die christliche Presse: ein Mann stand mit geschwungenem Hammer unter zertrümmerten Kreuzen. An seiner Haltung war zu erkennen, daß er sein Werk noch nicht als abgeschlossen ansah. Die Unterschrift gab dazu eine Erklärung: hier unten sind wir mit dir fertig geworden, da oben werden wir mit dir auch noch fertig werden.

Es geht ein Sturm gegen den Himmel durch die Welt. Er ist entfesselt durch jenen vermessenen Geist, der sich gegen alles richtet, was Gott oder Gottesverehrung heißt. Diese Geistesrichtung hat sichtbaren Ausdruck im Turmbau zu Babel gefunden, dem gigantischen Bauvorhaben, einen Turm bis in den Himmel aufzuführen. Dieser Bau, der den Himmel erstürmen sollte, blieb in seinen Anfängen stecken. Gott machte dem ruhmsüchtigen Plan durch die Sprachenverwirrung ein Ende.

Babel heißt zu deutsch: Pforte Gottes. Der Mensch war also darauf aus, bis zu Gott vorzudringen. Die satanische Eingebung, „ihr werdet sein wie Gott", gab ihm den Mut zu solchem Vorhaben. Gewaltsam sollte die Pforte Gottes aufgebrochen und Gott vom Thron gestoßen werden. Das Ziel dieser Himmelstürmerei sollte eine entgottete Welt sein.

Unzählige Menschen sind seit jenen Vortagen der Menschheitsgeschichte an der Arbeit, mit den verschiedensten Mitteln dieses Ziel zu erreichen. Immer wieder wird der Sturm gegen Gott neu entfacht. Zum Ende der Weltentwicklung hin wird die „Los-von-Gott-Bewegung" einen solchen Sturm anschüren, wie er nie getobt hat. Der gottfeindliche Mensch wird keine Ruhe geben, bis „aller religiöse Nebel" von diesem Sturm vertrieben sein wird. Dann erst kann die wahre Freiheit des Geistes anbrechen und damit die Zeit ungeahnter Macht und Größe des Menschen in Glanz und Würde, in Genuß und Wohlstand — wie sie meinen.

Es ist leicht zu erkennen, daß eine erträumte „Erhöhung des Lebens" nur eine Erniedrigung radikalster Art sein kann. Denn Selbstvergötterung ist krassester Egoismus, der jede Gemeinschaft zerstört. Welch ein Eishauch weht dann durch die Welt, wenn für das Walten Gottes kein Raum mehr bleibt und nur noch kalte unerbittliche Naturgesetze herrschen! In einer solchen Atmosphäre muß jede höhere Regung der Seele ersterben, da sinkt der Mensch unter das Tier. Mit der Himmelstürmerei will der Mensch den Himmel auf Erden aufrichten — aber gerade dadurch hat es den Himmel verloren.

Pfingsten ist das Gegenbild Babels: Gott hat die Pforte des Himmels aufgetan! Das Pfingstwunder mit seinem gewaltigen Brausen ist die Begleitmusik auf das große Thema der Heilsgeschichte. Hier braust nicht der verheerende Eiswind, sondern der Liebeshauch, der alles Erstorbene belebt; hier ist nicht der Geist des Menschen, sondern der Geist Gottes am Werk; hier entfacht nicht das trotzige Menschenherz das Brausen, sondern das erbarmungsreiche Herz unseres Gottes; hier ist die Richtung nicht zum Himmel h i n, sondern vom Himmel h e r. Nun ist der Weg für alle frei zum Throne Gottes, zu einer wirklichen Gemeinschaft mit Gott.

Das Pfingstwunder mit seinem Brausen wiederholt sich nicht, es ist einmalig in der Heilsgeschichte. Das Pfingsterlebnis des einzelnen Menschen aber ist dasselbe wie damals: Gott macht durch seinen Geist Wohnung im Menschen, der an Christus gläubig wurde. Seele, ahnst du, was das bedeutet? Ein nie gekanntes Leben bricht an, Leben aus dem Geist! Das machtvolle Wirken des Schöpfergeistes vertreibt allen Welt- und Sündengeist. Diese neue Geistesrichtung bewirkt auch eine neue Lebenshaltung. So ist Pfingsten das Fest voll sinniger Beziehungen zur Natur: alles ist neu geworden! Was der Mensch in seinem Trotz erstrebte, wird ihm nun geschenkt: er wird teilhaftig der göttlichen Natur. Die Gemeinschaft mit Gott hat immer auch die Gemeinschaft mit den Menschen zur Folge. Auf diesem Grunde nur kann die große Weltverbrüderung erblühen; hier wird die wunderbare Harmonie geschenkt, ein Herz und eine Seele zu sein.

Hast du schon ein Programm für Pfingsten? Es ist möglich, daß dir das Verständnis für dieses Fest fehlt. Für die meisten wird die Natur mit ihren Frühlingsreizen eine willkommene Einladung zur Ausspannung aus der Tretmühle des Alltags sein. Und wie endet oft diese Naturbegeisterung? Im Rausch, mit dem Geist aus dem Glase! Wie aber, wenn du krank bist oder irgendwie durch den Zwang der Verhältnisse festgehalten wirst, oder die Natur sich regenverhangen zeigt? Dann werden die Feiertage dich nicht froh machen können. Du wirst vielmehr entdecken, daß Glück und Genuß unsichere Dinge sind, daß aber Elend wahrhaftig ist und der Tod echt.

Nun höre: Gott hat ein Pfingstprogramm für dich. Er hat alles dafür vorbereitet. Es kommt allein auf dich an, ob du es annehmen willst. Der gnädige Gott will dir ein Pfingsten des Herzens schenken. Da bist du nicht auf schönes Wetter, Gesundheit oder angenehme Verhältnisse angewiesen. Die Parole lautet nicht: h i n a u s, sondern h i n e i n ins sehnsuchtsvolle Herz. So wird dir ein beglückendes Erleben zuteil. In deinem verödeten oder gar verwilderten Herzensgarten soll der Geistesfrühling einziehen, soll es anfangen zu blühen.

Wie das zugehen soll? Der Geist aus der Höhe überflutet dich mit seinem Licht. Da gibt es ein heilsames Erschrecken: dein Herz ist so gottfern und so gottentfremdet. Jesus, den Herrn des Lebens, der sein Herzblut am Kreuz für dich vergoß, hast du bisher nicht anerkannt. Jetzt siehst du in den Wundenmalen des Gekreuzigten die Größe deiner Schuld, aber auch die Größe seiner Liebe. So erfährst du den Herrn Christus als den Erneuerer deines Lebens. Du kannst ihm danken für die Erlösung und Begnadigung durch sein Blut. Der Hauch aus der Ewigkeit wird in deiner Seele Saiten anklingen lassen, die von keiner Menschenhand angeschlagen werden können. Dann wird deine Seele sich ihrer Herkunft und ihrer göttlichen Bestimmung bewußt: zurück zur Gemeinschaft mit Gott. Die Welt wird von der Stunde an leuchtender. Die drei düstern Schatten: Sorge, Schuld und Sterben, verlieren ihre Schrecken. Das ist kein Pfingstrausch, dem bald widrige Ernüchterung folgt. Es ist eine Lebensbewegung zur Ewigkeit hin. Dann ist Licht i n dir, ü b e r dir und auch v o r dir. Bitte, nimm doch das Pfingstprogramm des gnädigen Gottes an, und du erlebst ein lebenerneuerndes Herzpfingsten!

Welcher Geist treibt dich? Ist dein Herz vom Pfingstbrausen erfaßt und erfüllt, dann hast du Leben. Läßt du dich aber vom Sturm gegen Gott treiben, dann wirst du am Fels der Ewigkeit zerschellen.

A. Kleemann

Gehört und gelesen:

Grenzen des Kommunismus

Der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Dr. Erich Mende, sprach über den Sender RIAS-Berlin folgenden Kommentar:

„Am 29. März tagte in Moskau der 23. Parteikongreß der KPdSU, der sicher nicht die volle Zufriedenheit der Veranstalter findet. Die mit großem propagandistischen Aufwand herausgestellte Zahl der ausländischen Delegationen, die nach Moskau gekommen waren, sagt dabei nichts über die von den sowjetischen Machthabern immer wieder betonte Geschlossenheit des kommunistischen Blocks aus. Zu den 88 von Breschnjew genannten kommunistischen Parteien der Welt gehören solche Kleinstparteien wie der Ableger der SED in Westberlin und Emigrantengruppen, die über keine nennenswerte Anhängerschaft verfügen, wie die iranische, spanische, algerische und arabische KP aus der ‚Vereinigten Arabischen Republik'. Die als Gast eingeladene algerische Delegation der ‚Nationalen Befreiungsfront' verließ sogar kurz nach Eröffnung des Kongresses den Tagungsort, weil sich eine Gruppe als Vertreterin der verbotenen algerischen KP ausgab. Das Zurückweisen der sowjetischen Einladung zu diesem Parteitag durch die kommunistischen Parteien Chinas, Albaniens, Neuseelands und Japans läßt außerdem die tiefe Kluft zwischen der sowjetischen und chinesischen KP erkennen, zumal beide Parteien seit dem 22. Parteitag der KPdSU im Jahre 1961 in Asien und Afrika Rückschläge hinnehmen mußten.

Am unterwürfigsten benahm sich — wie sollte es auch anders sein — während der Tagung die SED, die den Parteitag ihrer großen kommunistischen ‚Bruderpartei' als das für die Zone (Ostdeutschland) wichtigste Ereignis herausstellte und auch über Belanglosigkeiten berichten ließ. In der Berichterstattung wurde vor allem auf das ‚große sozialistische Friedenslager' hingewiesen, um — ebenso wie mit der Zahl der vielen Parteidelegationen — eine großartige weltweite Bewegung vorzutäuschen. Wenn wir von den Zahlenangaben der Kommunisten ausgehen, läßt sich feststellen, daß es etwa 45 Millionen eingeschriebene Parteimitglieder in kommunistischen Ländern gibt. Von weiteren 4 Millionen Kommunisten wohnen etwa 3 Millionen in Indonesien und Italien, so daß sich gerade eine Million KP-Mitglieder auf die übrigen Länder verteilen, in denen 2 Milliarden Menschen leben. Diese Zahlen sind den Kommunisten bekannt. Die Strategen der Weltrevolution kennen also genau den geringen ideologischen Einfluß und die geringe politische Anziehungskraft, die sie auf die nichtkommunistische Welt ausüben können.

Um so mehr hat sie die Feststellung des sowjetischen Parteichefs Breschnjew getroffen, daß es sogar bei der sowjetischen Jugend ‚ideologische Mängel' gebe und relativ wenige bereit seien, aktiv in den kommunistischen Jugendorganisationen mitzuarbeiten. Der mehrmalige Hinweis Breschnjews auf das Vorhandensein ‚bürgerlicher Ideologien' in der Sowjetunion beinhaltet das Eingeständnis, daß es den Kommunisten trotz fast 50jähriger Erziehungsarbeit nicht gelungen ist, ihre Menschen geschlossen für den Kommunismus zu gewinnen; denn mit ‚bürgerlichen Ideen und Ideologien' sind ja nicht verstaubte Vorstellungen aus dem 19. Jahrhundert gemeint, sondern die geistigen Auseinandersetzungen auch innerhalb der sowjetischen Gesellschaft, die mehr Freiheit für den einzelnen fordert. Gerade die jungen Menschen in der Sowjetunion empfinden die Bevormundung durch die Partei als einen Zwang, der sich nicht mit den Losungen des Kommunismus vereinbaren läßt. Nach den Enttäuschungen und Rückschlägen der Kommunisten in Afrika und Asien, wo sie erkennen mußten, daß die neuen Staaten durchaus nicht geneigt sind, sich dem Kommunismus zuzuwenden, so wie es sich die Ideologen erhofft hatten, müssen diese Tatsachen ein wenig Ernüchterung gebracht haben.

Diese Ernüchterung in der Erkenntnis der Grenzen des Kommunismus findet sich indirekt auch in der Aggressivität der KPdSU bestätigt. Wie schon während der ganzen Geschichte des Kommunismus sowjetischer Prägung soll die Gewalt die Ueberzeugung ersetzen. Mit Gewalt wurde der sowjetische Machtbereich nach dem Kriege ausgedehnt, mit Gewalt wurden in vielen Ländern, die von der sowjetischen Armee besetzt waren, kommunistische Regierungen eingesetzt und gewaltsam und nicht durch Ueberzeugung wurden die Gesellschaftssysteme durch ‚Revolutionen von oben' umgewandelt. Polen, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, die CSSR und nicht zuletzt Ostdeutschland sind die unleugbaren geschichtlichen Beweise.

Die KPdSU versucht auch jetzt, der ganzen inneren Schwierigkeiten im kommunistischen Machtbereich dadurch Herr zu werden, daß

(Fortsetzung auf Seite 3, 4—5)

Im Kongo bei den Brüdern

Brief Nr. 2 von Pred. Franz C. Peters, Kitchener, aus Afrika.

Die Kultur Afrikas ist doch ganz anders als was ich bis jetzt auf meinen Reisen gesehen habe. In Leopoldville, der Hauptstadt des Kongo, finden sich jetzt die vielen hoffnungsvollen Bürger des Innenlandes ein, um dort das Wunder der Freiheit zu genießen. Die Stadt ist überfüllt und gibt wenig Beschäftigung für die Leute. Dieses ist immer eine gefährliche Situation für die politische Entwicklung eines Landes.

Das magische Wort „Independence" hat sich für die Schwarzen zu einem bösen Traum verwandelt. Freiheit sollte ja alles schaffen. Freiheit würde den Boden beackern. Freiheit würde mit großen Lastwagen die schönsten Sachen in die Dörfer bringen. Freiheit sollte sogar die Toten erwecken. Schade, daß keiner wußte, was Freiheit so recht bedeutet. Was hat diese Freiheit ihnen nun gebracht? Hungersnot, Belastung und Besteuerung, Straßen, die nicht mehr passierbar sind und einen blutigen Krieg! Manche möchten diese Freiheit schon gerne den Belgiern zurückgeben. Alle sind tief enttäuscht und fühlen sich betrogen.

Meine Frau und ich wurden in Brazzaville (das französische Kongo) sehr freundlich von einem MBM - Repräsentanten begrüßt. Diese Dame führte uns dann zum Flußhafen, wo wir einen primitiven Flußdampfer bestiegen, um nach Leopoldville zu fahren. Die Grenzformalitäten waren kompliziert, denn Brazzaville ist der Hauptsitz der Kommunisten, die das französische Kongo eingenommen haben. Jedoch an dem andern Ufer empfingen uns viele freundliche Geschwister und begrüßten uns aufs herzlichste.

Durch die Revolution haben sich unsere Missionsarbeiter mehr auf Dienst in den Großstädten eingestellt. Die Gemeinden in den Dörfern werden nun von Einheimischen bedient. Unsere Brüder haben eine große Radioarbeit in zwei Sprachen. Ueberall spricht man von offenen Türen und von Gelegenheiten. In Leopoldville entwickelt sich auch ein großer Schriftendienst, und von hier aus werden Bibeln und Schriften ins Inland geschickt.

Unsere Tage im Kongo sind bemessen. Wir werden an fünf Plätzen dienen. Gegenwärtig befinden

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: LE 3-4397

Jahresabonnement, im voraus zahlbar $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Manitoba, Canada

Henry Dick, General Manager

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

wir uns in Pai, wo ein Regierungshospital von unserer Mission übernommen worden ist. Geschw. Ernie Schmidts aus Saskatoon, Sask., und Geschw. Jacob Penners aus Portage la Prairie, Man., sollen sich bald dieser Gruppe anschließen. Zur Zeit arbeiten hier Geschw. Cornelius Voths, ein MCC-Arzt aus Aldergrove, B.C., und die Schwestern Arlene Gerdes und Mathilda Wall.

Das Hospital hat 300 Betten und wurde einst von der belgischen Regierung voll ausgestattet. Viele wichtige Instrumente sind überhaupt noch nicht mal ausgepackt worden. Als „Independence" kam, mußten die Belgier fliehen, und die Freiheit brachte keinen Ersatz. Langsam heben sich die Gewitterwolken, und die Arbeiter kommen zurück. Manches ist ja zerschlagen und manches liegt heute verwüstet umher. Wer kann die Gelder zählen, die einfach in den Wind geworfen wurden, durch diesen unheilsamen Aufstand des Volkes?

Ich habe mir soviel angeschaut wie nur möglich war. Unsere Schwestern arbeiten mit Aufopferung und musterhafter Hingabe. Die Ewigkeit soll es einmal offenbaren, wer die heutigen Helden des Reiches Gottes sind. Der Arzt soll oft mit wenig Mittel Großes leisten, doch er ist selber nur ein Mensch und kein Wundertäter.

Binnen einer Stunde sah ich Tod und Leben. Eine Frau hatte sich nach der Operation eine Entzündung zugezogen und starb. Sie war noch nicht tot und die Angehörigen wollten sie schon zurück nach dem Dorf schleppen. O das Heulen der Menschen in ihrer trostlosen Finsternis! Im andern Zimmer machte der Arzt einen Kaiserschnitt und ein gesunder Junge erfreute seine Mutter mit lautem Weinen. Ich durfte beiden Begebenheiten beiwohnen.

Am Sonntagmorgen versammelten wir uns mit den Gläubigen in Pai. Der Prediger hatte eine schöne Ansprache, die uns von Schw. Arlene Gerdes übersetzt wurde. Die Predigt hatte eine viersache Einteilung und eine schöne Wiederholung der Hauptgedanken als Schluß. Alles wurde von den Einheimischen getan. Das Singen war recht erhebend und ging mir zu Herzen. Wahrlich, wieder dasselbe Bild, wenn sich auch der Rahmen ändert mit jeder Kultur. Die Gemeinde ist ein Leib in Christus!

„Die Stadt mit einem großen Volk"

Bericht über die Mennoniten-Brüdergemeinde in Toronto, Ont., von dem Leiter der Gemeinde, Pred. Isaak Tießen.

Apg. 18, 9. 10: „Es sprach aber der Herr durch ein Gesicht in der Nacht zu Paulus: Fürchte dich nicht, sondern rede, und schweige nicht! Denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden; denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt."

Diese Worte des Herrn an den Apostel Paulus wurden am 6. Juni 1965 gelegentlich unserer Einführung in den Dienst hier in Toronto von Br. J. G. Bärg, dem damaligen Leiter der Ontario-MBG-Konferenz, gelesen. Es war eine von den Gelegenheiten, da es uns so ist, als spräche der Herr persönlich zu uns. Aehnlich wie der Apostel Paulus war auch unser Herz damals mit Furcht und Zittern erfüllt über die scheinbare Unmöglichkeit der Aufgabe, die wir uns übernahmen. Aber, wie es immer geschieht, wenn wir uns der Gegenwart unseres Herrn bewußt werden und seinen Zuspruch vernehmen, so gab auch uns dieses Wort Mut und Zuversicht.

Als man zuerst mit dem Gedanken an uns herantrat, die Arbeit in Toronto zu übernehmen, hatten wir keine Freudigkeit dazu. Die Großstadt schreckte uns. Die Schwierigkeiten des Gemeindebaues in solch einer Stadt schienen uns fast unüberwindlich. Wohl war die Gemeinde schon organisiert und ein Gotteshaus gebaut und die Geschwister H. H. Voths, H. Swartz' und Peter Penners hatten wertvolle Pionierarbeit getan. Als die Gemeinde im letzten Jahr keinen Prediger hatte, zeigten die Glieder anerkennungswert Mut und Ausdauer, die Gemeinde zusammenzuhalten. Dennoch fürchteten wir, daß wir den anspruchsvollen Bedürfnissen einer jungen Großstadtgemeinde nicht befriedigen könnten. Als jedoch der Vertreter der Gemeinde mir sagte, daß es ihnen um einen Prediger zu tun sei, der in schlichter Weise das Wort Gottes verkündigte, fingen wir an, die Möglichkeit zu erwägen.

Nach monatelangem Beten und Warten und nach ermutigendem Zuspruch mancher teuren Brüder entschlossen wir uns, im Blick auf den Herrn und in voller Abhängigkeit von ihm den Dienst hier zu übernehmen. Die Arbeit ist durchaus nicht leicht. Für den Schritt unseres Weges müssen wir uns Licht, und für jede Aufgabe Freudigkeit und Kraft erbeten, und der Herr erweist sich als wunderbar. Seiner Gnade schreiben wir es zu, daß wir heute freudig, mutig und hoffnungsvoll in der Arbeit stehen.

Mit ihren nahe an 1 800 000 Einwohnern streckt sich die Stadt Toronto vom Ufer des Ontariosees meilenweit ins Land hinein. Die Wolkenkratzer, die hohen Apartmenthäuser, die vielen Fabriken, das neue, sehr moderne Rathaus, der internationale Flughafen und manches andere bietet sich unsern Blicken. Die vielen modernen Einkaufsgelände (shopping centres), deren größte, Yorkdale Plaza, in unserer nächsten Nähe ist, machen das Geldausgeben erstaunlich leicht. Die Universitäten, spezielle Lehr- und andere Anstalten, Krankenhäuser, Rundfunk- und Fernsehsender und manches andere machen das Bild der Stadt recht vielseitig. Der Verkehr ist rege und stellt die Geschicklichkeit und Geduld des Fahrers recht oft auf die Probe. Die Flugzeuge, besonders die von dem nahen Flughafen der kanadischen Luftwaffe auf- und niedersteigen, verursachen viel Geräusch.

In dieser Weltstadt hat die Torontoer Mennoniten-Brüdergemeinde mit Hilfe der Ontario-Konferenz 1962 ein nettes Gotteshaus gebaut. Es liegt im nördlichen Teil der Stadt, ganz nahe an der von Ost nach West laufenden Autobahn Nr. 401, etwa drei Meilen westlich von der „Mittelstraße" Yonge Street. Um den Wohnungsmangel zu beheben hat die Stadt an manchen Stellen mäßig kostende Großhäuser mit Wohnungen errichtet, in denen die Menschen gedrängt nebeneinander wohnen. Eine sehr große Anzahl von diesen Bauten, zweistöckigen Apartmenthäusern, ist in unserer nächsten Nähe und faßt 1100 Familien. Es ist wirklich „eine Stadt mit einem großen Volk".

Unsere Gemeindeglieder, meistens aus anderen MBG-n hergezogen, wohnen recht zerstreut. Etliche wohnen in Brampton, 22 Meilen entfernt. Andere müssen 10 bis 15 Meilen in gedrängtem Verkehr fahren, wenn sie unsre Versammlungen besuchen wollen. Das ist nicht leicht, besonders wenn wir auch am Sonntagabend Versammlung haben. Trotzdem ist es erfreulich zu sehen, daß manche treu sind im Besuchen aller Versammlungen. Da manche unsrer Gemeindeglieder hier nur zeitweilig wohnen, oft sind es Studenten, die etliche Jahre bleiben, gibt es ein Kommen und Gehen, neue willkommen heißen und von andern Abschied nehmen. Folglich ist der Aufbau einer stabilen Gemeinde schwierig, dennoch gibt der

(Fortsetzung auf Seite 15—2)

Der Winkler Bibelschule Graduationsfest 1966

(M - Music Course; B - Bible Course; Ch.E. - Christian Education Course)

Vorne, v.l.n.r.: Dorothy Penner, Ont. (B), Ingrid Goerz, Man. (B), Dianne Snider, Ont. (Ch.E.), Linda Doerksen, Man. (B), Katherine Labun, Man. (Ch.E.), Eunice Wiebe, Man. (M), Hilda Fast, Ont. (B), Carol Rempel, Man. (Ch.E.), Mary Braun, Man. (Ch.E.), Mary Pauls, Man. (Ch.E.), Selma Heinrichs, Man. (Ch.E.), Helen Hiebert, Ont. (Ch.E.).

Hinten v.l.n.r.: Mabel Enns, Man. (M), Hans Petkau, Man. (B), Jacob Neudorf, Man. (B), Walter Dick, Man. (B), John J. Thiessen, Man. (B), Frank Koop, Ont. (B), Kenneth Duerksen, Man. (Ch.E.), Ernest Epp, Man. (M), David Hamm, Ont. (B), and Elma Reimer, Alta. (Ch.E.)

„Vorwärts Christi Streiter,
vorwärts in den Krieg,
Jesu Kreuzesfahne
führet euch zum Sieg."

Die bekannten, belebenden Worte dieses Liedes waren tonangebend für die Schlußfeier der Winkler Bibelschule. Das Graduationsfest war am 1. Mai, abends, im MBG-Bethause. 22 Absolventen erhielten Zeugnisse oder Diplome, 10 von dem Bibelkursus, 9 von dem christlichen Erziehungskursus und 3 von dem Musikkursus.

Die Abschiedsrede hielt Ernie Epp, Winnipeg. Er verglich das Studium in der Bibelschule mit einem Geschäft. Was man hier gelernt hat, wird in der Zukunft einen weittragenden Einfluß bringen. Er erwähnte auch die vielen lehrreichen Erfahrungen und Erlebnisse während seines Weilens in der Schule in den verflossenen drei Jahren. Hierauf erwiderte Grace Petkau, Elm Creek, als Repräsentantin der anderen Schüler.

Als Gastredner sprach Pred. Waldo Hiebert, Lehrer am MBG-Bibelseminar, Fresno, Kalifornien. In den Tagen vorher hatte er schon mehrmals Vorträge gebracht über das Thema „Das neue Leben in der Gemeinde". Recht ernst sprach er zu den Absolventen über „Die neue Verantwortung". Mit Ananias, als Vorbild laut Apg. 9 spornte er die Schüler an, willig zu sein zu gehen auf der Straße und zu der Person, wohin der Herr sie gehen heißt, ja auch zu denen, die in Not sind.

Verteilt wurden die Zeugnisse von Lehrer Leonard Derksen und vom Leiter der Schule, Pred. John Gooßen, der jedem Empfänger einen Segenswunsch sagte.

Betend sangen die Absolventen das Lied ihrer Klasse: „Zeig mir deinen Weg."

Hilda Fast sagte das Gedicht „Schauend auf Jesum" auf.

Diesen bleibenden Blick auf Jesum wünschen wir allen Schülern. Hoffentlich kommen recht viele im Herbst wieder und bringen andere mit.

Frau John J. Janzen, Korr.

Grenzen des Kommunismus — (Fortsetzung von Seite 2, 3—4)

sie zum Angriff nach außen übergeht. Beliebtes Ziel sowjetischer Schimpfkanonaden ist wieder die Bundesrepublik Deutschland. Auch auf dem 23. Parteitag wurde die Bundesrepublik Deutschland verleumdet, nur zu dem Zweck, auch den Chinesen und ihren Anhängern zu zeigen, welchen revolutionären Elan man besitze. Die Bundesrepublik Deutschland soll für die Kommunisten die Rolle eines Demonstrationsobjektes spielen, an dem man sich gegenseitig beweisen kann, wie ernst man es mit dem Kampf gegen den ‚Revanchismus', ‚Militarismus' und ‚Faschismus' meint. Es war ein unnötiger Kraftaufwand des sowjetischen Parteichefs, sich mit den üblichen Unterstellungen und Drohungen gegen die Atombewaffnung der Bundeswehr zu wenden, weil die Bundesrepublik keine Atomwaffen in eigener Verfügung haben will und — davon nehmen die Kommunisten mit Absicht keine Kenntnis — das einzige Land der Welt ist, das vertraglich auf die Herstellung von atomaren, bakteriologischen und chemischen Massenvernichtungsmitteln verzichtet hat.

Dementsprechend stimmt auch nicht die Behauptung Breschnjews, daß die Ausbeutung der Werktätigen immer stärker werde, weil die Wirtschaft in zunehmendem Maße auf militärische Bedürfnisse abgestellt werde. Jeder angeblich ausgebeutete Arbeiter im Westen wäre im Gegenteil froh, wenn es der Sowjetunion gelänge, von ihrem Prinzip des Vorrangs der Rüstungsindustrie abzugehen, um dafür der Konsumgüterindustrie mehr Mittel zukommen lassen zu können, damit sich der Lebensstandard der sowjetischen Bevölkerung wenigstens einigermaßen dem der angeblich kapitalistischen Länder annähert. Die Bundesrepublik Deutschland ist — und wir haben das erst vor wenigen Tagen noch einmal sehr deutlich in einer an die ganze Welt gerichteten Friedensnote zum Ausdruck gebracht — nicht der böse Geist Europas, gegen den die kommunistischen Länder rüsten müßten. Die Sowjetunion wird aber auch dann kein Gehör finden, wenn sie glaubt, ihren ganzen ideologischen Zorn über die Bundesrepublik Deutschland entladen zu können, um von den eigenen Schwierigkeiten abzulenken.

Der Parteitag der KPdSU bestätigt leider erneut die starre und unversöhnliche Haltung der Sowjetunion gegenüber der deutschen Frage. Er zeigt auch, wie gering der Spielraum der Bundesregierung bei allem guten Willen ist, die Deutschlandfrage einer gerechten Lösung näherzubringen. Je nüchterner wir daher die Lage einschätzen, um so eher werden wir vor Enttäuschungen bewahrt bleiben."

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

— Der Bau des Eden Mental Health Centre in Winkler, Manitoba, ist begonnen worden. Der Boden (Grundstück) nimmt 32 464 Quadratfuß in Beschlag und das Gebäude bekommt die Form eines Kreuzes.

— Die Kennedy-Heights-MBG gedenkt am 5. Juni ihr Tauffest zu feiern, und zwar im Bethause der Vancouver MBG, 43rd und Prince Edward. Der Pastor der Gemeinde ist Pred. Nick Willems, der am 21. Mai den B.D.-Titel von dem MBG-Seminar in Fresno, Kalifornien, erhielt.

— „Internationale Bildung und die Mission der Gemeinde" ist das Thema der Besprechung auf der internationalen Bildungskonferenz, die am 26. und 27. Mai in Chikago stattfinden soll. D. P. Neufeld und J. M. Klassen, Winnipeg, werden an der Konferenz teilnehmen.

— Pred. Elmo Warkentin, Exekutivsekretär der christlichen Bildung der MBG-Generalkonferenz, hielt am 15. Mai in dem Bethause der MBG zu Chilliwack, B.C., eine Ansprache. Am Abend desselben Sonntags diente da eine Sängergruppe von der Kennedy-Heights-MBG mit Gesang und Musik.

— Schw. Susanna (H.) Hiebert, 72, Kitchener, Ontario, starb am 16. Mai. Die Begräbnisfeier war im Bethause der MBG zu Kitchener am 19. Mai. Pred. J. H. Tießen, Toronto, diente mit einer Ansprache des Trostes.

— MBG-Konferenzen für diesen Sommer sind folgende: in Europa am 28. und 29. Mai; in Dalmeny, Nord-Saskatchewan, am 4. Juni; in East Chilliwack, B.C., am 10. und 11. Juni; die provinziale Saskatchewan-Konferenz in Swift Current am 10. und 11. Juni; die Alberta-Konferenz in Linden am 10. und 11. Juni; die Manitoba-Konferenz in River East, Winnipeg, am 10. und 11. Juni; die Ontario-Konferenz in Vineland vom 17.—19. Juni, und die Kanadische Konferenz im Eden Christian College, Niagara-on-the-Lake vom 2. bis 6. Juli.

— Am 15. Mai wurden vom MBG-Bibelinstitut, Clearbrook, B.C., 14 Studenten graduiert, und zwar: Patricia J. Andres, Joan L. Martens, David J. Campbell, Elizabeth A. Friesen, Catherine A. Wedel, Edwin B. Boschman, Joanne D. Cartwright, Ruth M. Nikkel, Linda R. Suderman, Justina Unruh, Peter J. Balzer, Eleanore R. Friesen, Laurel E. Cederwall und Elaine J. Neufeld.

— In den letzten fünf Jahren wurde in der Sowjetunion ein Durchschnitt von etwa 25 000 000 Tonnen Winterweizen geerntet. In diesem Jahr rechnet man mit 27 000 000 bis 28 000 000 Tonnen. Die Rekordernte im vorigen Jahr ergab 31 900 000 Tonnen. Sommerweizen gab es in den letzten fünf Jahren etwa 40 000 000 Tonnen jährlich. Experten sind der Ansicht, daß Rußland in diesem Jahr 69 000 000 bis 70 000 000 Tonnen Weizen ernten könnte. Es gab eine Zeit in der Sowjetunion, in der auch Mennoniten einen reichlicheren Beitrag zu Rußlands Weizenernte beitrugen. Heute sind Rußlands Mennoniten weit und breit zerstreut, und die meisten sind froh, wenn sie wenigstens ihr Leben fristen können.

— Die Jahresversammlung der Saskatchewaner Frauenvereine fand am 23. Mai in der Aula des Junior College in Rosthern, Sask., statt. Die jährliche Frauenkonferenz der Mennonitengemeinden Manitobas soll am 5. Juni (beginnend 10 Uhr morgens) in der Ersten Mennonitenkirche, Ecke Notre Dame Avenue und Alverstone Street, Winnipeg, sein.

— Schw. Minna Rademacher, 86, von 261 Gordon Avenue, Winnipeg, starb am 19. Mai im Concordia-Hospital. Die Begräbnisfeier fand am 21. Mai in der St.-Pauls-Lutheranerkirche statt. Die Verstorbene hinterläßt ihren 89 Jahre alten Ehegatten Wilhelm Rademacher, einen Sohn John samt Familie in Winnipeg, eine Tochter Charlotte (Frau Hoffman) samt Familie in Berlin, Deutschland, und zwei Geschwister in Deutschland.

(Fortsetzung auf Seite 12—1)

Jacob J. Lehn †

Saskatoon, Sask.

Jacob J. Lehn wurde am 16. Juli 1903 in der Ukraine, Rußland, geboren. Nach der Revolution kam er mit seinen Eltern nach Kanada, wo sie sich nahe bei Aberdeen, Sask., auf einer Farm ansässig machten.

In seinem 14. Lebensjahr nahm er Jesum als seinen persönlichen Herrn und Heiland an. Nach drei Jahren wurde er auf sein Bekenntnis, daß er wiedergeboren war, getauft und in die MBG aufgenommen, deren treues Glied er bis zu seinem Tode blieb.

1926 verheiratete er sich mit Frl. Tina Sawatzky, Aberdeen. Das junge Ehepaar wählte das Farmen als ihren Lebensberuf.

Vater liebte die Landwirtschaft, obwohl es manchmal schwer war. Er setzte dennoch immer wieder sein Vertrauen auf Gott. Er führte ein wahres Gebetsleben, das ihn auch in den schweren Tagen seines Leidens aufrecht erhielt. 1963 schlossen wir uns der Rutana-MBG an.

Am 7. September 1965 mußten wir Vater ins Saskatooner Hospital bringen. Drei Tage später wurde er operiert. Am Anfang schien es so, als ob er der Genesung entgegengehe und er kam etliche Wochen nach Hause. Doch sein Zustand verschlimmerte sich dann wieder und er mußte zurück ins Hospital. Am 17. April entschlief er selig im Herrn.

Er hinterläßt mich, seine Gattin, 2 Töchter, 1 Sohn, 1 Schwiegertochter, 1 Schwiegersohn, 2 Enkelkinder, 3 Brüder nebst vielen Freunden und Bekannten. Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn wir warten auf ein Wiedersehen beim Herrn.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nachrichten des MCC (Canada)

42 Personen, Vertreter von 19 Hospitälern und Heimen, hatten sich am 3. und 4. Mai in Winnipeg versammelt. Sie waren von Ontario, Manitoba und Saskatchewan, und unter ihnen waren 5 Verwalter, 42 Treuhänder und 13 vom Dienstpersonal und Gäste. Gastredner waren Leo Driedger, Lehrer am Kanad. MG-Bibelcollege, und H. Ernest Bennett, Exekutivsekretär des Vereins mennonitischer Hospitäler und Heime, Elkhart, Indiana. Driedger sprach von der Notwendigkeit aggressiver christlicher Anleitung auf den Gebieten der Psychiatrie, der Geriatrie (Altersheilkunde) und Hilfe für Delinquenten. Bennet sprach von der Rolle der Treuhänder (trustees) und des Personals, der Kirche und der Anstaltspflege und wie die Vereinigung der mennonitischen Hospitäler und Heime ihre Mitglieder bedient.

Die zweitägige Konferenz schloß ab mit einer Besichtigung von „Central Park Lodge", „Kewanis Courts" und „Lions Manor".

Die Teilnehmer waren noch nicht überzeugt, daß sie schon eine kanadische Vereinigung gründen sollten, oder ob unsern kanadischen Anstalten empfohlen werden sollte, sich der schon bestehenden nordamerikanischen Vereinigung anzuschließen.

MCC (Canada) hatte geholfen, diese erste Konferenz zu arrangieren und wurde gebeten, eine ähnliche Konferenz in einem Jahr einzuberufen. Die Unkosten werden von den teilnehmenden Anstalten getragen.

*

Kauft frühzeitig für Weihnachten ein.

Schenkst du gerne solchen, die alles haben oder solchen, deren Namen du gezogen hast oder solchen, die dir auch etwas schenken werden? Vor etwa 20 Jahren begannen wir damit, Weihnachtspäckchen durch das MCC an solche zu schicken, die nichts haben. Nimm dieses Jahr teil an dem MCC-Weihnachtsprogramm! Euer Gemeindeleiter hat Broschüren, die es beschreiben, was so ein Paket enthalten sollte. Schickt dieselben frühzeitig ab, damit sie zum 1. Juli 1966 schon im Kleiderlager sind. Vergiß nicht, für jedes Paket $1 einzusenden, um das Porto des Pakets zu bezahlen und Bibel oder Neues Testament beizulegen. Wer nicht selber Sachen packt und schickt, kann etwa $8 für ein Paket einschicken, und die MCC-Arbeiter tun alles für ihn.

1965 erhielten 40 665 Kinder in 15 Ländern Weihnachtspakete und hörten, wie die MCC-Arbeiter von dem erzählten, der in diese Welt kam und sich selber hingab, auf daß jeder, der an ihn glaubt, nicht verderbe, sondern ewiges Leben habe.

Willst du in diese Weihnacht tiefe Bedeutung und Liebe legen für solche, die notwendigst brauchen, was du und ich geben können?

*

Zuwendung dem „Canadian Mennonite"

Im Laufe der letzten Jahre ist das Wochenblatt „Canadian Mennonite" wiederholt zum MCC (Canada) und seinen Vorgängern um Geldunterstützung gekommen. Es wurde abgelehnt, weil

1. Personen, die das Blatt unterstützen wollten, das direkt tun könnten;
2. es nicht eine gute Sachlage ist, wenn ein Blatt finanziell einer Quelle ihrer Nachrichten verpflichtet ist;
3. solche Unterstützung als eine Bejahung der editoriellen Politik angesehen werden könnte.

Doch in diesem Jahr erlaubte die Sitzung des MCC (Canada) es, dem Blatt $5,000 zu geben als Anerkennung für Dienste. Es lagen scheinbar auch gute Begründungen des Beschlusses vor. Manche unsrer Wähler aus den Gemeinden hielten die Unterstützung auch für gut, doch ein großer Teil unsrer Wählerschaft war unglücklich über den Beschluß des MCC (Canada). Die Exekutive des MCC (Canada) hat die Sache betrachtet und empfahl dem MCC (Canada), den Beschluß bezüglich der Schenkung zu annullieren. Das wurde brieflich so abgestimmt.

Wir bedauern, daß diese Sache eine Kontroverse erregt hatte. Wir schätzen es aber, daß unsre Wähler die Handlungen ihrer gewählten Diener gut beobachten und widerstreben, wenn sie etwas nicht als recht einsehen können. Man wünscht, das MCC (Canada) soll tun was unsre Leute mit ihren Gaben bezwecken, und das achten wir. Stillschweigen können wir leicht als Zustimmung verstehen, während uns klare Reaktionen unsrer Wähler nützlicher sind.

Unsre Sorge ist, daß das MCC (Canada) ein wirksames Werkzeug sei und bleibe, Gott und der notleidenden Menschheit zu dienen. Nichts weniger als das soll uns befriedigen.

„MCC (Canada)"

MCC Nachrichten

Vietnamesischer Pfarrer besucht MCC und Mennonitengemeinden um Lancaster

„Die Menschen in Vietnam sind des Krieges müde. Sie sehnen sich nach dem Frieden, aber keiner weiß, was die Zukunft bringen mag. Das einzige, was wir tun können, ist auf Gott vertrauen." Diese Worte stammen von Pfarrer Doan-van-Mieng, dem Präsidenten der evangelischen Kirche von Vietnam, der auf Einladung der „Christian and Missionary Alliance" sechs Wochen die Vereinigten Staaten bereiste. Am 25. und 26. April hielt er sich als Gast des MCC Akron im Landkreis Lancaster auf, wo er in der Mennonitenkirche von Landisville, der Lancaster Mennonitenschule und während der Andachtsstunde der MCC-Arbeiter in Akron sprach. Als Dolmetscher und Begleiter diente Paul E. Carlson, ein Missionar der „Christian and Missionary Alliance", der 41 Jahre in Vietnam tätig war und vor drei Jahren in die USA zurückkehrte.

Die Zusammenkunft in der Kapelle des MCC wurde von Gliedern verschiedener mennonitischer Missionsbehörden, Pfarrern der Umgegend, den Eltern von mennonitischen Freiwilligen in Vietnam und drei jungen Paxmännern besucht, die in Kürze nach Vietnam abreisen werden.

Mieng brachte seine Anerkennung für das MCC zum Ausdruck, das so bereitwillig mit seiner Kirche im Hilfswerk und der Betreuung von Kranken zusammenarbeitet. Seit 1960 leitet die evangelische Kirche von Vietnam zusammen mit dem MCC ein Krankenhaus und eine Klinik in Nhatrang. Auch das größere Hilfsprogramm, an dem sich verschiedene protestantische Gruppen aus Nordamerika beteiligen, und das dem MCC untersteht, arbeitet eng mit Miengs Kirche zusammen.

Er berichtete außerdem, daß die Kirche in Vietnam trotz des Krieges wächst. Sie bedient sich dazu der Evangelisation durch Traktatverteilung, Massenzusammenkünfte, Radioverkündigung und die Aussendung von Evangelisationsgruppen. Zur Ausbildung christlicher Mitarbeiter unterhält die Kirche von Vietnam verschiedene Bibelschulen, die das ganze Jahr über offen sind. Die Schulen werden meistens von rund 200 Personen besucht. Es werden auch kurzfristige Bibelkurse abgehalten.

Die evangelische Kirche von Vietnam unterhält aus eigenen Mitteln fünf Missionare, davon vier unter den Bergstämmen in Vietnam und einen Missionar in Laos.

Die Kirche selbst ging aus der Missionsarbeit der „Christian and Missionary Alliance" hervor, die seit 1911 in Südostasien tätig ist. CMA hat heute 104 Arbeiter in Vietnam. Die einheimische Kirche ist seit vielen Jahren unabhängig, unterhält aber enge Verbindung mit CMA.

Nach 1954 wurde Vietnam durch das Genfer Abkommen in zwei Teile geteilt. Die Grenze war der 17. Breitengrad. Damals hatte die evangelische Kirche 10 000 Gemeindeglieder im Norden. In den Monaten nach der Teilung flohen viele Christen in den Süden.

In den letzten 12 Jahren bestand zwischen den Gemeinden in Nord- und Südvietnam wenig Kontakt, berichtete Mieng. Aber er nimmt an, daß sich heute noch 1000 evangelische Christen und elf Pfarrer in Nordvietnam befinden. Wie er sagt, bringt die internationale Kontrollkommission gelegentlich Postkarten zurück, die von den beiden Regierungen zensiert wurden. Aber es kommen niemals Briefe.

Eine Anzahl evangelischer Gemeinden liegt im Gebiet der Vietkong in Südvietnam. Sie haben große Schwierigkeiten, weil sie sich häufig im Kampfgebiet befinden. Verschiedene Christen in den Dörfern weigern sich, ihr Land und ihre Häuser selbst unter größter Gefahr zu verlassen, und die Pfarrer sind daher der Ueberzeugung, daß sie bei ihren Leuten bleiben müssen. Mieng hob hervor, daß einige dieser Pastoren in der Lage sind, sich zwischen ihren Dörfern und dem von der Regierung kontrollierten Gebiet hin und her zu bewegen.

Nur ein kleiner Teil der 15 Millionen Vietnamesen gehört der evangelischen Kirche an. Bisher konnte die Kirche politische Verwicklungen vermeiden. Allerdings wird nach Pastor Miengs Ansicht ein Rückzug der US-Truppen einen schnellen Sieg für die Vietkong bringen.

Auf die Frage, wie sich die Tä-

tigkeit des MCC und die der Landesregierung und der amerikanischen Regierung auf seine Kirche auswirke, antwortete Mieng, daß die einheimische Kirche bisher eine relativ neutrale Position wahren konnte. Er sagte außerdem, daß die Vietnamesen und die Regierung alle Protestanten ohne Rücksicht auf eine bestimmte Gemeinschaftszugehörigkeit als Glieder der evangelischen Kirche betrachten.

Als Beispiel dafür erzählte er von einem Hilfswerkarbeiter, der mit dem MCC zu tun hat. „Wenn die Vietkong glauben, daß er die Interessen der südvietnamesischen Regierung und der USA vertritt, dann kommen sie und zerstören sofort seine Arbeit. Wenn sie aber denken, daß es sich um das Werk der evangelischen Christen in Vietnam handelt, dann lassen sie ihn in seiner Arbeit ungestört.

Der Dienst der MBG-Wohlfahrtsbehörde

John Bruce Franz, Sohn von Rufus M. Franz, Eugene, Oregon, USA, wird einen zweijährigen Lehrdienst in Leopoldville, Kongo, antreten.

John studiert an der Universität zu Oregon, wo er für seine tüchtige Arbeit drei Stipendien (scholarships: „Julio Silva" — $300, „Williams" — $500, „Order of the O" — $1,200) gewonnen hat. Im Juni wird er von der Universität mit einem B.S. graduiert werden.

Durch den voraussichtlichen Dienst glaubt John in seinem persönlichen Leben geistlich wachsen zu können und den Mitmenschen wertvolle Dienste leisten zu dürfen.

John Bruce Franz

Curtis Faul und seine Frau Marlene haben kürzlich einen zweijährigen Dienst bei „Goodwill Industries", Detroit, Michigan, begonnen. Curtis ist der Sohn von Gustav Fauls, Velva, North Dakota, und Marlene die Tochter von Cornelius C. Driedigers, Abbotsford, B.C.

Curtis hat in Sawyer, North Dakota, im Minot State College im Humboldt Institute in Minneapolis, Minnesota, und im Bethany Bible Institute, Hepburn, Sask., studiert. Im Bibelinstitut in Hepburn, wo auch Marlene studierte, lernten sie sich kennen. 1964 im August vermählten sie sich. Und nun möchten sie beide Gott dienen in einer Weise wie der Herr ihnen Anleitung geben und wohinner er sie führen wird.

Curtis Faul

Marlene Faul

Elfrieda Buller ist die Tochter von John P. Bullers, Kremlin, Oklahoma, USA. Sie wird in der El-Faro-Schule in Sullivan City, Texas, USA, unterrichten. Die Leute in der Gegend sind meistens katholisch. Die älteren Leute sprechen spanisch, der Gottesdienst ist meistens auch spanisch, aber in den Schulen wird nur englisch unterrichtet.

Elfrieda hat in Hillsdale, Oklahoma, die „high school" besucht in Omaha, Nebraska, das „Grace Bible Institute" und in Hillsboro, Kansas, das Tabor College, wo sie 1964 mit einem B.A. graduiert wurde. Gegenwärtig unterrichtet sie in der Tagesschule in Camarron, Kansas.

Durch ernstes Gebet ist Elfrieda zu der Ueberzeugung gekommen, daß sie Gott in so einer Weise in Sullivan City dienen soll.

Am 19. April auf der MAE-Konvention in Denver wurde von 64 leitenden Personen, die aus sechs verschiedenen Gruppen von Friedensgemeinden kamen, das Thema „Krieg, Friede und das evangelische Zeugnis" verhandelt. John Howard Yoder, der am Goshen College, Indiana, Theologie unterrichtet, sagte, daß die evangelischen Gemeinden es schwierig finden, die Theorie von einem gerechten Krieg zu rechtfertigen und daß es notwendig sei, die Betonung auf eine tiefere theologische Grundlage für unser Friedenszeugnis zu legen. Es ist nicht genug, wehrlos zu sein. Als leidende Diener müssen wir in einer feindlichen Welt aktiv sein.

Bei einem Gemeinschaftsmahl der MAE sagte der Vorsitzende C. N. Hostetter, daß die evangelische Welt unser Zeugnis brauche, jedoch gilt es, dieses Zeugnis in aller Demut zu geben.

Erwin Adrian, Dan Friesen, Loyal Funk, Walter Gomez, Marvin und Mary Helen Hein, Clarence Hiebert, William Neufeld, Elmo Warkentin und K. R. Wiens waren zugegen, als das genannte Friedensthema besprochen wurde.

Ray Fast, Präsident des Tabor College, wurde als Glied der „Social Action Commission" des MAE ernannt.

Dwight Wiebe, der Sekretär des Christlichen Dienstprogrammes, gab einen illustrierten Bericht über die Arbeit des Christlichen Dienstes in neun verschiedenen Ländern. In fünf derselben sind auch Glieder der MBG tätig. Der Bericht wurde in Hillsboro in einem Restaurant gegeben. Aehnliche Zusammenkünfte sollen auch in Zukunft stattfinden, um dadurch das Interesse für den Christlichen Dienst zu heben.

Noel Willems, Wichita, Kansas (in der Mitte des Bildes), steht im Christlichen Dienstprogramm unter dem „Missionary Aviation Fellowship" in Anapolis, Goicas, Brasilien. Sein Dienst begann im März 1965. Noel, der als Mechaniker tätig ist, liebt seine Arbeit, denn sie ist mannigfaltig, interessant, im fremden Lande gibt sie die Möglichkeit Dinge von einem anderen Gesichtspunkt zu beurteilen, und es bieten sich auch Gelegenheiten, als Missionar tätig zu sein.

Noel Willms in der Mitte.

Aeußere Mission der MBG

Mary Esther Martens wird voraussichtlich am 29. Mai in Oklahoma City die Reise nach Asuncion, Paraguay, antreten, wo sie am 30. Mai einzutreffen gedenkt.

Sarah Peters, Kongo, gedachte ihre Urlaubsreise im Mai anzutreten. Sie hat als Krankenschwester im Kajiji-Hospital gedient. Ihre Heimatgemeinde ist Winkler, Manitoba.

Helen Vetter dient als Missionarin unserer Konferenz unter den Kranken in Nigeria. Sie berichtet aus der Arbeit wie folgt:

Eines nachts kam Labara zu uns. Sie litt an Krebs und ihr Zustand war ernst. Sie war 30 Jahre alt. Das Denkvermögen blieb ihr bis zum Tode erhalten. Der Sündenträger, Jesus Christus, war ihr bekannt. Wenn wir zu ihr vom Herrn sprachen, sagte sie: „Aber meiner Sünden sind so viele." Als ihr gläubiger Mann, der in seinem Glaubensleben gleichgültig geworden war, den ernsten Zustand seiner Frau sah, erfuhr er eine geistliche Neubelebung. Dann sprach er seiner Frau zu, sich dem Herrn zu ergeben. Bald ließ sie das Licht der Liebe Gottes in ihr Herz ein und wurde frei von ihren vielen Sünden. An dem Morgen, als sie in die ewige Heimat einging, sprach ich zu ihr und sie lächelte mir freundlich zu. Wie Labara, so haben viele andere Christus hier erlebt, doch viele bleiben dem Wort des Lebens gegenüber taub. Wir sind so dankbar, daß wir hier in Nigeria immer noch die Möglichkeit haben, Christus zu predigen.

Frl. Vetter gedenkt ihre Urlaubsreise nach den Staaten am 20. Juni in Nigeria anzutreten. Sie wird durch Israel reisen und am 5. Juli in New York eintreffen. Frl. Vetter ist Glied der Emmanuel-Gemeinde in Onida, Süddakota.

*

Indien — Die Indische Mennoniten-Brüdergemeinde plant eine bedeutende Zusammenkunft. Das Streben der Indischen Bruderschaft nach einer einheitlichen Grundlage und nach einheitlichem Vorgehen in allen Ortsgemeinden und zentralen Organisationen hat zu dem Entschluß geführt, Konferenzen über Glaube, Leben und Ordnung für Gemeindeleiter abzuhalten. Wir wollen solche Punkte beim Predigen und Lehren mehr betonen, die bisher vernachlässigt wurden. Die erste Konferenz über Glaube, Leben und Ordnung soll von der Indischen MBG vom 13. bis 19. Juni in Shamshabad abgehalten werden. Wir ersuchen die Bruderschaft für diese so bedeutende Konferenz zu beten. — Das Konferenzkomitee (Einsender A. A. Unruh).

*

Europa — Die Jahreskonferenz der Mennonitischen Brüdergemeinde in Europa wird vom 28. bis 30. Mai unter dem Thema „So sende ich euch" stattfinden. Die Europäische Konferenz unterbreitet folgende Gebetsanliegen: 1. Leitung in der Ausbildung und Anstellung europäischer Arbeiter; 2. Verlegung der Zentrale aus Griesheim nach Kaiserslautern; 3. Gründung neuer Gemeinden; 4. Zusätzliche Arbeiter aus Nordamerika. Unter den Fragen, die zur Entscheidung vorliegen, sind: die Gründung eines Komitees, das bei der Anstellung von Gemeindearbeitern behilflich ist; Beaufsichtigung junger europäischer Gemeindearbeiter, und die Löhnung europäischer Arbeiter.

*

Mexiko — Vom 12.—19. Juni wird in Durango, Mexiko, von acht evangelischen Gemeinden eine Evangelisation durchgeführt. Als Leiter dieses Unternehmens dient Miguel Casas, Pastor der Mennoniten-Brüdergemeinde in Durango City. An jedem Abend wird die Botschaft von einem andern Prediger verkündigt werden, doch steht das Ganze unter einem einheitlichen Thema. Bekanntgabe der Versammlungen soll durch den Lautsprecher des Bücherwagens der MBG geschehen. Am Sonnabend wird besonders der Jugend gedacht und an einem Abend wird ein Film gezeigt werden. Die Gläubigen in Durango bedürfen der Fürbitte, auf daß der Herr mächtig durch diese Versammlungen wirken kann. Die Versammlungen werden in den Mieträumen der MBG stattfinden. Dieses Gebäude befindet sich in einem Stadtviertel, wo man dem Evangelium zugänglicher ist als in andern Vierteln dieser Stadt.

Prediger Roland Wiens mit Frau und Sohn Kenneth aus der Reedley Gemeinde in Kalifornien gedenken am 7. Juni von San Francisco aus mit dem Flugzeug nach Japan zu reisen, wo sie Gemeinden gründen möchten.

Japan — Missionsgeschw. Roland Wiens treffen Vorbereitungen zur Rückkehr nach Japan und äußern Gedanken über ihren Urlaub und kommenden Dienst in Japan wie folgt: Während der vier Monate unseres Urlaubs hatten wir das Vorrecht auf Missionskonferenzen in vier kanadischen Provinzen, in Kalifornien und im Südlichen Distrikt zu dienen. Eine von den Gemeinden, denen wir dienen durften, war nie von Missionaren besucht worden.

Als wir davon berichteten, was der Herr in Japan gewirkt hat, wurden wir selber dadurch von neuem erfreut und es wurde uns zum Bedürfnis zurückzukehren um an dem Werk der Evangelisation dieses Volkes auch in Zukunft mitzuwirken. Es kam uns zum Bewußtsein, wie wenig wir erreicht haben im Blick auf die Millionen, die von Jesus Christus noch unerreicht sind. Daher sind wir tief davon überzeugt, daß der Herr uns nach Japan zurückführt und wir glauben, er hat eine Aufgabe für uns, die er vor Grundlegung der Welt geplant hat.

Es ist unser Vorhaben, während des kommenden Termins mit Absolventen des „Osaka Biblical Seminary" zusammenzuarbeiten bei der Gründung zweier neuer Gemeinden. Es ist unser ernstes Gebet, daß der Herr uns zu solchen Gefäßen mache, durch die er seine Macht auch in den bereits bestehenden Gemeinden offenbaren kann.

Verwandte und Freunde gesucht

Wir erhielten einen Brief von unsern Geschwistern Jacob Nikkels aus Tokmak bei Frunse, Kirgis. S.S.R. Sie schreiben, daß ein Johann Peters, früher Sparrau, Molotschna, in Kanada oder in den USA leben soll. Er wurde am 5. Februar 1902 geboren. Seine Frau war Maria geb. Dick aus Pastwa, ihre Kinder waren Hans und Maria. Frau Nickel ist Anna geb. Regehr, auch aus Sparrau, und ist die Halbschwester von Johann Peters.

Für jegliche Auskunft über die gesuchte Familie Johann Peters dankt im voraus

Jacob D. Neufeld,
Box 478,
Clearbrook, B.C.

Aus Rußlandbriefen

Da wir fern und nah viele Freunde haben, bitte ich Sie, folgende Auszüge zu veröffentlichen. Die Briefe sind von meiner Schwester Tina Janzen geb. Quiring, früher in Adelsheim, Südrußland, gegenwärtige Anschrift ist: Kustanajskaja Oblastj, Kas. S.S.R., Aman-Karawaj.

Ich hatte ihr das Photo vom Radiochor und Br. D. B. Wiens, Vancouver, geschickt, weil ich weiß, daß sie diese hören. Darauf schrieb sie diesen Brief.

Ich danke im voraus und wünsche allen Arbeitern der „Mennonitischen Rundschau" Gottes reichen Segen!

Es grüßt Frau Julius Löwen, R.R. 5, Huntingdon Rd., Abbotsford, B.C.

Der Brief:

Aman-Karawaj, Kas. S.S.R.,
16. März 1966.

Ihr Lieben alle! Ich habe die Bilder des Br. Wiens und des Chores erhalten. Sie sind uns sehr viel wert. Br. Kolja nahm die Bilder mit zur Bibelstunde. Ihm und auch den andern Brüdern war es sehr wichtig, sie zu sehen. Br. Wiens hat hier einen Halbbruder, dem war das Bild auch sehr wichtig. Nach der Bibelstunde gingen sie dann noch alle zu dem, um die Ansprache und den Chor über das Radio zu hören. Mein Sohn Peter war auch dabei. Alle bestellten dann, Ihr solltet den Redner und den Chor herzlich grüßen und ihnen danken für diesen großen Dienst. O, wieviel tun doch diese Brüder, und zum Schluß danken sie sogar den Zuhörern. Ich sage immer, wir müßten danken, nicht sie. Es ist ja nicht immer gut zu hören, mal besser, manchmal sehr leise, besonders das deutsche Programm.

Jetzt will ich Euch noch was Wichtiges mitteilen. Wir hatten ein reichlich gesegnetes Einsegnungsfest. Es wurden drei Brüder zum Predigtdienst eingesegnet, unter ihnen auch mein und Euer Bruder Nikolai (Kolja) Quiring. Es war ein herrlicher Tag, der im Leben nicht zu vergessen ist. Die Geschwister unsrer Gemeinde wollten Br. Kolja schon lange ordinieren, doch er fühlte sich nicht würdig für diesen Dienst, obwohl er uns schon oft das Wort verkündigte. Durch seine Krankheit und sein Leiden hat Gott ihn davon überzeugen können, daß er dienen solle. Gott wolle seinen Segen dazu geben! Ich würde Euch noch vieles darüber schreiben, doch ich fürchte, daß es vielleicht schaden könnte.

*

Brief vom 15. April 1966

Berichte hiermit über das Einsegnungsfest dreier Brüder samt ihren Frauen, das am 7. März auf der Station Aman-Karawaj war. Es sollte eigentlich Sonntag, am 6. März, sein, doch weil am Montag Feiertag war, mußte man am Sonntag arbeiten, und wir hatten das Fest am 7. März, Montag. Der Herr hat immer noch Brüder in den Gemeinden, die er durch längere Prüfungszeit zu seinem Werk befähigen kann und die sich endlich willig erklärten, dem Rufe des Herrn und der Gemeinde zu folgen. Es hat viel gekostet, bis die Sache heranreifte und bis zur Vollführung der Einsegnung durch Handauflegung. Auf Wunsch der Gemeinde wurden die Brüder David Klassen und Johann Siebert, beide von Karaganda, dazu eingeladen. Viele Gäste aus nah und fern waren erschienen; schon um 10 Uhr morgens war das Haus der Geschw. H. Fransens überfüllt. Die drei Geschwisterpaare, die eingesegnet wurden, waren meine und Eure Geschwister Kolja und Lena Quiring, Ernst und Edith Dyck, Abram und Anna Reimer. Sie mußten obenauf Platz nehmen. Der Chor sang zum Anfang etliche Lieder. Dann machte Br. N. R. die Einleitung mit Ps. 118, 22—25. Er hieß alle willkommen und zitierte Apg. 10, 33: „Ihr habt wohlgetan, daß ihr gekommen seid." Er las noch 2. Chron. 17, 27 und munterte die Geschwisterpaare auf, freudig, demütig und voll Liebe das Werk des Herrn zu treiben. Als zweiter Redner sprach Br. J. Siebert (Karaganda) und las die Worte aus Jes. 62, 6: „O Jerusalem, ich will Wächter auf deine Mauern bestellen, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nimmer stillschweigen sollen." Er führte es schön aus, daß, so wie Israel damals auf den Mauern Wächter brauchte, so brauche der Herr auch heute in jeder Gemeinde, sei sie groß oder klein, Wächter, die auf ihren Posten stehen. Der dritte Redner war Br. Dav. Klassen (Karaganda). Er las Titus 2, 7. 8, Hebr. 13, 17 und 5. Mose 34, 9. Er machte es sehr wichtig, daß ein Diener sich zum Vorbild guter Werke stellen soll. Dann mußten die drei Geschwisterpaare knieen, die Gemeinde erhob sich, die drei Prediger breiteten die Hände über sie und beteten. Dann legten sie die Hände auf ihre Häupter und sprachen den Segen. Auch die knieenden Geschwister beteten alle; es war sehr bewegend. Ich habe so etwas noch nicht gesehen, obwohl ich nicht mehr jung bin. Dann traten die ordinierten Brüder alle auf. Br. K. Quiring las 2. Mose 17, 10 bis 13. Er betonte besonders, daß sie der Fürbitte bedürfen. Br. E. Dyck las 2. Sam. 7, 18 und Br. Ab. Reimer las Ps. 25, 4. 5. Es wurden mehrere Gedichte vorgetragen.

Dann hatten wir ein gemeinschaftliches Mittagsmahl. Nachmittags wurde allen zugereisten Gästen sowie auch unsern Brüdern Gelegenheit gegeben, den Brüdern noch ein Wort zu sagen. Es traten dann noch 20 Brüder auf, um den Ordinierten Segenswünsche zu sagen.

Der Herr hat Großes an unserm Ort getan. Man freut sich, wie tapfer und entschieden die Brüder sind. Wir haben einen großen Chor, alles Gläubige, und schöne Stimmen sind darunter.

Doch den Kindern wird sehr wenig geboten, außer dem, was sie zu Hause hören. Es wird sehr aufgepaßt, daß sie nicht zur Andacht gehen; eine Zeitlang war es etwas ruhiger. Doch wir sind dankbar, daß wir uns wieder so versammeln dürfen!

Eure für Euch betende Schwester Tina Janzen.

*

Alma Ata, Kas. S.S.R.
Sonntag, 24. April 1966.

Werte Schwester im Herrn!

Friede sei mit Euch zum Gruß! Ihren werten Brief vom 24. März haben wir anfangs April erhalten. Es freut uns, daß Sie auch Ihrem Bruder Heinrich benachrichtet haben. Derweil habe ich noch nichts von ihm. Wir haben, Euren Wunsch entgegenkommend, das Foto von Einlage vervielfältigt und legen eines für Sie hinein. Schw. Käthe Unger schicken wir auf ihre Bitte hin auch eines. Meine Tante Justina Wiebe schreibt sich mit ihr. Sie hat auch um Eure Anschrift gebeten. Manch ein Wiedersehen haben wir hier schon in den letzten Jahren erlebt, manch einen brieflich gefunden, aber das schönste und bleibende Wiedersehen steht noch bevor. „Wer überwindet, der wird es alles ererben" (Offb. 21, 7). Meinem Schwiegervater (Bernh. Dück — Eins.) habe ich, nebst dem lieben Gott, vieles, vieles zu verdanken. Viele von den Gottesmännern der damaligen Zeit sind zu Euch hinübergekommen, viele sind frühzeitig ums Leben gekommen. Lassen wir uns in das für uns undeutliche „Warum" hinein, geraten wir an Abgründe des Zweifels, des Kleinglaubens, des Klagens und Murrens. Erheben wir uns aber im Glauben über alles irdische Leid und Weh, über allen bittern Trennungsschmerz hören wir aus himmlischen Sphären über Gräber Verstorbener und Vermißter die tröstenden Worte unsers Heilandes: „Dein Bruder wird auferstehen." Das ist die wunderbare Verheißung, die uns auch aus der Osterbotschaft entgegenleuchtet. Christus, der Erstling der Auferstandenen, darnach die Christo angehören, wenn er kommen wird.

Wir bestellen herzliche Grüße an die Geschwister aus Adelsheim, die sich meiner erinnern. Ich vergesse nicht die kurze Zeit, die ich in Deutschland mit ihnen zusammen war. Das Auffinden meiner Familie war nicht leicht und rasch getan. Als ich zu ihrem Quartier in Thüringen kam, waren sie schon 12 Tage weg. Von einem Lager zum andern folgte ich ihnen und konnte sie nicht einholen. Ueber die Grenze war alle Spur weg. Alles Suchen in den ersten Jahren war erfolglos, bis ich sie 1950 durch wiederholtes Schreiben nach Moskau fand und sie 1½ Jahre später, am 23. März 1952, zu mir kamen.

Hier in Dschambul sollen Adelsheimer sein, doch ich konnte noch immer nicht hin. Die Pension langt nicht zum Reisen.

Wir durften gesegnete Ostern feiern. Die Osternacht nach 2 Uhr verbrachten wir mit Vorsingen an Fenstern. Wir hatten uns in zwei Gruppen geteilt und sangen auf über 40 Stellen. Es ist ja hier alles sehr einfach. Das Singen geht noch, aber die Wortverkündiger sind alles Laienprediger, und doch ist es Gottes Wort, das sie predigen, und der Herr begleitet es mit Kraft und Segen. Auch unter Kindern ist hier, wie auf vielen Stellen, reges geistliches Leben. Es bekehren sich Kinder und Jugendliche. Wir freuen uns über die Zeit der Gnade. Ist es vielleicht der letzte Appell oder Aufruf? Die Zeit ist weit vorgerückt, der Tag der Rache nahet sich, aber mit ihm auch der Tag unsrer Erlösung. Töricht oder klug, Laodizea oder Philadelphia, zu welchen gehören wir? Der Weckruf: „Der Bräutigam kommt!" wird immer lauter und anhaltender. „Ja, komme bald, Herr Jesu!" ruft die kleine treue (Gemeinde) Herde.

25. April. Gestern kam ein Brief von Heinrich, und ich habe mich unaussprechlich gefreut. Endlich ist für mich die Frage befriedigend gelöst, was aus ihm geworden ist. Ich konnte es mir auch nicht vorstellen, daß er sollte als Farmer untergegangen sein. Sein Wunsch, ein Werkzeug des Herrn zu werden, ist erfüllt. Ich freue mich mit, hätte auch gerne an der Bibelschule studiert, doch es ist mir nicht möglich gewesen. Vielleicht wäre ich zu stolz geworden. Der Herr erwählt sich Werkzeuge, die ihm in aller Demut und Treue dienen. Wer seine eigene Ehre sucht, die setzt er beiseite, das sehen wir auch hier.

In tiefer Trauer bin ich über meinen zweiten Freund Cornelius Krahn, der, wie Heinrich schreibt, 1937 in einer Sägemühle zu Tode gekommen ist. Werden wir uns wiedersehen dort auf Zions selgen Auen?

Sende einen schönen Gruß an Tante Greta. Herzliche Grüße an Sie, an Mika und Tante Greta bestellen meine Frau und ihre Schwestern Lena und Katha, so auch meine Schwestern. Wir grüßen nochmals alle Adelsheimer.

Jacob Rempel,
Alma Ata, Kas. S.S.R.

Einsenderin ist Frau Anna Rempel, 389 Columbia Road, R.R. 5, Abbotsford, B.C.

*

Den 18. Februar 1966.
Matinsk, Zelinnyj Kraj,
Kas. S.S.R.

„Die Freude an dem Herrn ist eure Stärke" (Neh. 8, 10).

Liebe Schw. Maria, Tina und alle andern! Man kann nicht an einen jeden schreiben, aber gemeint

(Fortsetzung auf S. 14--1)

Eine Haelfte des Ehepaares ist trunksuechtig

- ☐ Ist Ihr Ehemann (Ihre Frau) ein Trinker so ist Ihr Leben ziemlich rauh.
- ☐ Mahlzeiten sind unregelmäßig. Ihr gesellschaftliches Leben ist riskant.
- ☐ Schlechte Launen, Mißhandlung und Gewalttätigkeit drohen.
- ☐ Unfälle und sogar Tod sind möglich.
- ☐ Krach mit der Polizei kann irgend eines Tages passieren.
- ☐ Das Haushaltsgeld stimmt schon jahrelang nicht!
- ☐ Ist es Ihnen überdrüssig, sind Sie verzweifelt, es gibt Hilfe
- ☐ „AL - ANON" ist eine Gemeinschaft von Menschen, die dieselbe Not haben, mit denen Sie Ihr Leid teilen, die einander helfen können. Irgendwer mit einem Trunksüchtigen in der Familie ist willkommen.
- ☐ Die „Alcoholism Foundation" von Manitoba und der Heilsarmee „Harbour Light" helfen sowohl Familien wie auch dem Alkoholiker.

Wenn Sie es einst nicht mehr ertragen können,
wenn Sie um **Hilfe** bitten,
rufen oder schreiben Sie
an

Al-Anon
c/o Alcoholics Anonymous of Greater Winnipeg - **942-1462**
181 Pioneer Avenue, WINNIPEG 1

Alcoholism Foundation of Manitoba — 453-1044
124 Nassau Street, WINNIPEG 13

or

Salvation Army Harbour Light — 943-6573
221 Rupert Avenue, WINNIPEG 2

Die können Ihnen mit Ihrem Problem helfen.
Die mögen Ihnen gegen die Trunksucht helfen!

66–22

Christlicher Jugendfreund

Pfingsthauch

Pfingstglanz strahlt durch's ganze Haus,
Trübe Geister zieh'n hinaus,
Und wohin die Wege führen,
Winken maiengrüne Türen,
Duften uns ein grüner Strauß.

Pfingstgeist, Himmelsglut der Kraft,
Die Apostelherzen schafft,
Wirkt uns in die Seele Funken,
Daß, von heil'gem Eifer trunken,
Wirken kann die Jüngerschaft.

Pfingsttagsglocken weit und breit
Künden laut die Freudenzeit,
Rufen Gottes Volk zusammen;
Zeugenzungen, Geistesflammen
Lodern durch die Christenheit.

Pfingstfest, das die Erde weiht
Mit des Geistes Eigenheit,
Fülle ganz das Haus der Erde
Daß es endlich Pfingsten werde,
Festliche Erfüllungszeit!

Jesus Christus herrscht als Koenig

Habt ihr es euch schon einmal klargemacht, daß wir unseren Glauben Männern verdanken, für die der Auftrag Jesu ein „Himmelfahrtskommando" bedeutete? „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur!" So hatte Jesus es seinen Jüngern aufgetragen. Und dann lesen wir: „Sie aber gingen aus und predigten an allen Orten." Es gab keine Kirchen, keine Kanzeln, keine Glocken, die eine feierlich gestimmte Gemeinde zum Gottesdienst riefen. Es gab Menschen, die das Evangelium freudig annahmen, und weit mehr solche, die es ablehnten und diejenigen verfolgten und töteten, die von Jesus predigten.

Woher bekamen die Zeugen Jesu den Mut, selbst unter Lebensgefahr das Evangelium zu verkündigen? Jesus hatte ihnen versprochen: „Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen." Was aber bedeutet das? Es bedeutet, daß sie aus der gleichen Kraft leben sollten wie Jesus selbst. Sie sollten Gott vertrauen können wie er und Gott gehorchen können wie er. Gehorsam und Vertrauen haben alle nötig, die Zeugen Jesu sein wollen. Noch niemals hat Gott von einem Menschen mehr verlangt als er zu leisten imstande war, aber viele wissen nicht, wieviel Kraft ihnen aus dem Gottvertrauen erwachsen kann.

„Ihr werdet meine Zeugen sein bis an das Ende der Erde." Dieses Versprechen Jesu hat sich erfüllt. Niemand hätte es zu der Zeit, als die Apostel auszogen, für möglich gehalten. Wir alle aber können heute sehen, wie Gott seinen Willen durchsetzt. Ueberall in der Welt wird das Evangelium verkündigt — an vielen Orten immer noch unter Einsatz des Lebens —, vielleicht auch einmal wieder bei uns. Vielleicht? Nein, bestimmt! Einsatz des Lebens muß ja nicht gleich Bedrohung des Lebens bedeuten. Wenn wir aber wirklich fest vertrauen, dann wird unser ganzes Leben von diesem Vertrauen geformt.

P.L.

AKTION POREMSKI

Erzählung von Ebba Pichler

Familie Warnbühler sitzt beim Mittagessen. Die dreizehnjährige Nora trägt gerade die Suppenteller hinaus, als der Vater sich an Alex, den Zwölfjährigen, wendet:

„Habt ihr die Englischschularbeit schon zurückbekommen?"

„Ja-a-a." Es klingt nicht übermäßig begeistert.

„Heute."

„Na, und?" fragt jetzt auch die Mutter interessiert.

„Eine Drei", antwortete Alex kleinlaut.

„Schade!" meint der Vater. „Nun wird es wohl nichts mit der Eins im Semesterzeugnis."

„Der Poremski", lenkt Alex ab, „also der Poremski hat schon wieder eine Fünf geschrieben."

„Willst du uns damit deine Drei schmackhafter machen?" fragt Nora ein bißchen spitz.

Die Mutter aber schüttelt den Kopf. „Ich beginne nachgerade daran zu zweifeln, daß dieser sagenhafte Poremski überhaupt existiert. Das gibt es doch einfach nicht, daß einer auf jede Arbeit eine Fünf bekommt. Den Poremski habt ihr euch wohl erfunden, damit eure Eltern sehen, was sie an euch haben!"

Alex muß lachen. Die Mutter ist doch manchmal zu drollig. „Nee, du", erwidert er, „den Poremski gibt's wirklich. Frag' mal Dr. Lohmann, unseren Klassenvorstand, nach ihm. Der nennt ihn nur noch den ‚Nagel zu seinem Sarge'!"

„Ist der Junge denn so dumm?" fragt Frau Warnbühler, noch immer kopfschüttelnd. „Oder zu faul?"

Alex zuckt die Achseln. „Keine Ahnung. Wir mögen ihn ganz gern, er ist sonst ein netter Kerl. Aber er wird wohl kleben bleiben." Damit scheint Alex' Interesse am Thema „Poremski" erschöpft. Mit gutem Appetit macht er sich über seine Bratwurst her.

Auch die Eltern und Nora essen schweigend. Doch dann schiebt Nora plötzlich ihren Teller zurück und sagt heftig: „Also, ich versteh' das nicht!"

„Was verstehst du nicht?" fragte Alex.

„Daß ihr da so zusehen könnt!" fährt Nora fort. „Du sagst selber, daß dieser Poremski ein netter Junge ist uns daß ihr ihn leiden mögt. Aber noch keiner von euch ist auf den Gedanken gekommen, ihm zu helfen."

„Zu helfen?" Alex macht große Augen.

„Ja, zu helfen!" wiederholt Nora heftig. „Denk mal, wenn du es wärst, der eine Fünf nach der anderen bekommt! Wärst du da nicht auch froh, wenn jemand mit dir arbeiten oder dir das erklären würde, was du nicht verstehst? Junge, Junge, was seid ihr doch für 'ne selbstsüchtige Bande!"

„Du bist natürlich ein Engel!" begehrt Alex auf. Er fühlt sich von dem Vorwurf getroffen, will es aber nicht zugeben. Denn was Nora da sagt, stimmt, und er beginnt sich sogar ein bißchen zu schämen.

„Nora hat recht!" meint nun auch die Mutter und nickt ihrer Großen anerkennend zu. „Das ist ja die Wurzel allen Übels, daß es uns noch immer im Blut steckt, dieses ‚Soll ich meines Bruders Hüter sein?'. Wenn es uns selbst schlecht geht, dann sind wir schwer gekränkt, wenn nicht gleich jemand angerannt kommt, um uns zu helfen. Aber wenn neben uns einer nicht weiter weiß —"

Alex hat plötzlich seinen sonst so gesunden Appetit verloren. Er stochert in den Bratkartoffeln herum. „Na ja, aber was sollen wir denn machen? Ich meine — was soll denn ich tun? Wenn ich jeden Tag zu Poremski geh' und mit ihm ochse, dann komm' ich doch mit meinen eigenen Arbeiten nicht mehr zurecht! Der Poremski wohnt nämlich auch noch eklig weit draußen, in der Schiffmühlenstraße."

„Meines Wissens seid ihr zwanzig Jungen in der Klasse!" sagt Nora. „Einer allein kann's natürlich nicht schaffen, aber die Woche hat schließlich bloß sechs Arbeitstage. Dreimal sechs macht achtzehn. Alle drei Wochen werdet ihr doch wohl einen Nachmittag opfern können?"

Nora hat sich richtig heißgeredet. Herausfordernd sieht sie den Bruder an.

„Zuerst müßte man einmal die Verhältnisse dieses Poremski kennen!" meint der Vater sachlich. „Vielleicht ist es bloß ein fauler Bengel, der sich lieber auf der Straße 'rumtreibt, statt zu lernen."

„Das ließe sich feststellen", erwidert die Mutter. „Ihr habt heute gerade einen freien Nachmittag, Nora und Alex, wie wär's, wenn ihr nachher hinfahrt? Mit den Rädern seid ihr in einer halben Stunde in der Schiffmühlenstraße."

„O.K.!" sagt Alex gottergeben. „Ich wollte zwar zu Heinen gehen und basteln, aber —"

Um drei Uhr fahren sie los. Es ist naßkalt, und nach einer Weile fängt es auch noch an zu nieseln. Daheim, im warmen Zimmer, wäre es gemütlicher.

„Wieso weißt du eigentlich gar nichts von diesem Poremski?" fragt Nora, nachdem sie eine Weile schweigend nebeneinander hergeradelt sind.

Alex zuckt die Achseln. „Wir reden nicht so viel über unsere privaten Angelegenheiten. Ich weiß nur, daß sie Flüchtlinge sind, aus dem Osten."

„Was hat denn sein Vater für einen Beruf?" will Nora noch wissen.

Diese Nora! „Keine Ahnung! Ich glaube, er hat gar keinen Vater mehr. Oder doch? Ich weiß es wirklich nicht. Geschwister hat er jedenfalls. Wir werden's ja sehen! Hoffentlich nimmt er's nicht krumm, daß wir ihm so ins Haus fallen!" setzt Alex etwas unsicher hinzu. „So gut sind wir ja auch wieder nicht miteinander."

„Er wird schon nicht!" sagt Nora kurz.

Und dann radeln sie wieder stumm die Straße entlang, jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt.

Die Schiffmühlenstraße ist eine richtige Vorstadtstraße, grau und öde, noch grauer wirkt sie an diesem trüben Wintertag.

„Nummer zweiundvierzig!" sagt Alex. „Das muß eines der letzten Häuser sein."

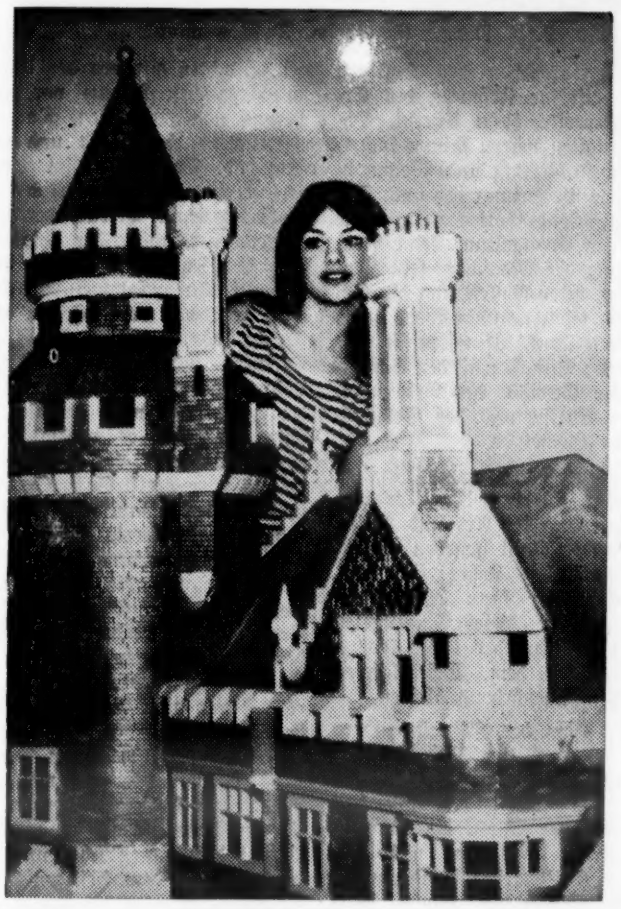
Nummer zweiundvierzig erweist sich als vierstöckiges Haus, eine trostlose Mietkaserne. Alex stößt Nora an. „Nee, du, da möchte ich nicht wohnen! Du?"

„Man kann sich nicht immer aussuchen, wo man wohnen möchte", entgegnet Nora knapp und wirkt auf einmal viel älter als dreizehn Jahre.

Im Treppenhaus ist es so dunkel, daß sie nur mit Mühe die Namenschilder an den Türen entziffern können. „Da! Da ist es!" Alex kneift Nora erregt in den Arm. „Aber es ist keine Klingel da. Sollen wir klopfen?"

(Fortsetzung folgt)

Miniaturstadt „Canada City" in Niagara Falls



Zu Beginn dieser Sommersaison wird in Niagara Falls, Ontario, eine besondere Attraktion geboten: die Miniatur-Metropolis „Canada City", in diesem Modell sollen die bekannteste Wahrzeichen Kanadas maßstabgetreu dargestellt werden. Die Besucher werden in dem parkartig angelegten Gelände, das etwa 11 acres groß ist, an die 100 Modelle bewundern können. Die an See- und Schiffahrt interessierten Besucher werden Wasserstraßen, Kai-Anlagen, Kanäle, Schiffe und Brücken bestaunen können. Darunter befindet sich sogar eine Nachbildung der berühmten hydraulischen Hebeschleuse von Peterborough, die als größte Hebevorrichtung dieser Art in der ganzen Welt gilt. Neben größeren Industrieanlagen wird es auch Bahnlinien, Straßen, Autobusse, Personenwagen, Flugzeuge und sogar einen Flugplatz in dem Modell geben. Alles ist so realistisch dargestellt, daß der Besucher wirklich den Eindruck hat, in einer lebendigen Metropolis zu sein. Aus den Schornsteinen der Gebäude steigt Rauch auf, Schiffs- und Fabriksirenen heulen, an anderer Stelle hört man wieder Glockengeläut, dann regelrechten Verkehrslärm oder typische Flugplatzgeräusche. Auch historische Bauten und Denkmäler sind nachgebildet worden. So kann man neben einem gräflichen Schloß einen Getreidespeicher entdecken oder eine Papiermühle, die tatsächlich arbeitet.

Die Besucher aber fühlen sich wie Riesen in einer Miniaturwelt wie Gulliver in Lilliput. Die Modelle sind im Maßstab 1:24 gebaut worden. Ein Zoll entspricht in Wirklichkeit 2 Fuß. Selbst in dieser Verkleinerungsform sind verschiedene Modelle noch bis zu 32 Fuß breit, einige sogar bis zu 82 Fuß. Ein Orchester wird für die musikalische Unterhaltung sorgen. Abends soll die Anlage im Glanz von 40,000 Lichtern erstrahlen. (Canadian Scene)

Die Frisky laesst den Fremdling nicht weg

Frisky, Hauskatze der Familie Darrel Stevens in Meenlo, Calif., brachte fünf Kätzchen zur Welt. Mit der Mama waren es sechs. Plötzlich gesellte sich ein Fremdling zu der Katzenfamilie, dem es aber offenbar doch nicht so recht im Kreise der munteren Katzen gefiel, denn er versuchte sich zu entfernen . . . Jedoch, immer, wenn es soweit war, machte Frisky einen temperamentvollen Satz und zerrte den Neuankömmling am Fellschlatfittchen zurück. „Frisky ist wirklich ein sehr zudringlicher Gastgeber!" sagte Frau Stevens. „Wenn sich ein Gast nicht im Familienkreis wohl fühlt, sollte er doch gehen dürfen . . ." Doch der Gast darf nicht. Nummer sieben im Familienkreis ist übrigens — ein Eichhörnchen!

Eine Pfingst-Medidation

Von Pred. B. J. Braun, Griesheim, Westdeutschland

Das Ausgießen des Heiligen Geistes ist die Krönung des Erlösungswerkes Jesu Christi. Ohne Pfingsten wären Himmelfahrt, Ostern, Karfreitag und Weihnachten ohne Bedeutung für uns. Ohne den Geist Gottes wäre keine Kraft im Evangelium, keine Neuschaffung des Menschen, kein Zeugenmut, keine Vollendung der Gemeinde, ja, keine Gemeinde. Aber, Gott sei Dank, Pfingsten ist eine Tatsache; Pfingsten ist der Schlußstein im Gewölbe des Erlösungswerkes Christi und der Geburtstag der Gemeinde.

In dem Bericht von Pfingsten ist jedes Wort, jeder Umstand, die Zeit und die Art und Weise, in der der Geist gegeben wurde, voll geistlicher Lehre für uns. Der Gläubige kann beim Nachdenken über diese Einzelheiten richtig froh werden. Wir wollen hiermit bei dem Wesentlichsten des Pfingstgeschehens bleiben.

Das Herz des Pfingstwunders ist in Apg. 2, 4: „Und sie wurden alle voll des Heiligen Geistes." Das Aeußerliche wie das Brausen, der Wind, die Zungen, das Feuer, das war nicht der Heilige Geist. Diese Aeußerungen waren Sinnbilder seines Wirkens und Wesens. Das Wesentliche, das Neue, das dort geschah, war, daß alle gläubigen Anwesenden voll des Heiligen Geistes wurden. Jesus hatte verheißen: „Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen anderen Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich. Den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen; denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr aber kennet ihn; denn er bleibt bei euch und wird in euch sein" (Joh. 14, 16. 17). Diese Verheißung war nun erfüllt.

Gibt es denn einen Heiligen Geist? Ja, wenn du nicht einen Zweifel bezüglich deiner eigenen Gotteskindschaft erheben willst, dann mußt du an ihn glauben, denn: „Es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen" (Joh. 3, 3); und: „Wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein" (Röm. 8, 9). Jeder wahre Christ hat den Heiligen Geist. Leider wissen aber nur wenige was es ist, voll des Geistes zu werden, wie in Apg. 2, 4 und Apg. 13, 52 geschrieben steht. Aber wo diese Fülle erfahren wird, da ist die Seele voll Ruhe, denn der Glaube ist da, voll Leidenschaft, denn das Feuer ist da, voll Leben, denn der Wind ist da, voll Wachstum, denn der Tau ist da, voll Erkenntnis, denn das Licht ist da, voll Macht zu segnen. Die Salbung ist da, und wo diese Salbung ist, da wird der Diener von dem Winde erhabener Gedanken emporgetragen. Er wird befähigt, harte Herzen zu erweichen, Buße zu erregen, Glauben zu erwecken, blinde Augen aufzutun und geistlich Tote zum Leben zu führen. Voll des Geistes zu sein, das hebt einen Menschen empor über weltliche Sorgen, macht ihn fähig, Gott im Gebet zu erfassen, badet ihn in der Freude des Himmels und läßt ihn herabkommen mit glänzendem Angesicht, seine Mitmenschen zu segnen. Beachten wir nur den Unterschied zwischen Petrus vor, und Petrus nach Pfingsten. Dort ist er fluchend, schwörend und verleugnend. Dort ist er im Meere versinkend und jämmerlich um Hilfe schreiend. Petrus, der voreilige, der Prahler, der Feigling! Seht ihn jetzt, wo der Geist Gottes auf ihn gekommen ist. Wie ganz anders ist er geworden, ohne Furcht vor Hohn und Spott, Drohung und Gefängnis. Einem Lahmen gebietet er zu gehen, und der geht. Ihm wird befohlen zu schweigen, und er predigt „von Haus zu Haus". Er wird gegeißelt, und er preist Gott. Er wird in den Stock getan, und das Gefängnis erschüttert, Wächter erbeben, Widersachern wird der Mund gestopft, die Verhörenden werden in die Enge getrieben. Von seinen Feinden wird ihm das Zeugnis ausgestellt, daß er die Welt auf den Kopf stelle. Er reist durch viele Länder, predigt das Evangelium in allen Sprachen und streckt zuletzt in Demut seine Arme aus, um wie sein Meister am Kreuze zu sterben. Es ist ein klarer Gegensatz zwischen Petrus dem ungeistlichen und Petrus voll von dem Heiligen Geist.

Kein Mann, keine Frau, niemand unter uns weiß, was er sein würde, wenn er voll des Geistes wäre. Was ist jener rauhe Luther? Er taugt nur dazu, Stiere zu töten oder Eichen im Walde zu fällen. Aber laßt ihn nur voll des Heiligen Geistes werden, und was ist er? Er faßt den römischen Stier bei den Hörnern, tötet wilde Tiere des Irrtums auf dem großen Kampfplatz des Evangeliums und wird der Führer einer weltweiten Reformation. Nehmt Johann Calvin, von Natur aus tauglich zu einem schlauen Rechtsanwalt, der feine Punkte zerschneidet und teilt, diesen und jenen Präzedenzfall beurteilt und seine Zeit mit unwesentlichen Spitzfindigkeiten vertändelt. Aber laßt ihn voll des Heiligen Geistes werden, und Johannes Calvin wird der einflußreichste Lehrer der Gnade Gottes. Und wer weiß, was jener junge Mann werden kann? Heute ist er nur wie andere Menschen. Aber laßt ihn voll Geistes werden, der ihn ins Lager Dan treibt, und wehe den Philistern! Laßt uns voll des Geistes werden, und wir wissen nicht, was wir sein können.

Und was ist nun das Ergebnis von all dem? Was erwarten wir nach all diesem Brausen eines gewaltigen Windes, nach diesem Feuer? Wird der Wind Herrscherhäuser umwehen? Wird das Feuer Staaten verzehren? Nichts derart, meine Brüder. Das Reich Gottes ist geistlich, nicht fleischlich. Das Ergebnis liegt in drei Dingen: **eine Predigt, eine Anzahl Heilssuchender und eine große Taufe.** Das ist alles. Aber obwohl das alles ist, so ist es doch die größte Gabe in der Welt laut dem Urteil Gottes und den Folgen seiner Wirkungen.

Der Geist Gottes wurde gegeben, dem Petrus zu helfen eine Predigt zu halten. Ihr seid begierig, zu wissen, was für eine Art von Predigt ein Mann hält, der bis an den Rand voll des Heiligen Geistes ist? Ihr erwartet natürlich eine gewaltige Rede, etwas ganz Außergewöhnliches. Nein, nie war eine Predigt einfacher als die des Petrus. Er spricht sich ungefähr so aus: „Jesus Christus von Nazareth lebte unter euch; er war der von alters her verheißene Messias. Ihr habt ihn gekreuzigt, aber in seinem Namen ist Heil. Wer unter euch Buße tun und sich taufen lassen will, soll Barmherzigkeit finden." Das ist alles. Ich bin gewiß, daß Charles Simon sie in seinen „Predigt-Skeletten" nicht aufgenommen hätte. Es würde auch kaum ein Universitätsprofessor sie seinen Studenten als Musterbeispiel empfehlen. Es ist in der Tat eine einfache Rede über erhabene Dinge, die in diesem Zeitalter für Torheit und für einen Stein des Anstoßes gehalten werden.

Wenn der Geist Gottes in einer Gemeinde nicht mehr zur Geltung kommt, ist das eine gute Gelegenheit für die Beredsamkeit, denn dann wird diese sehr eifrig gepflegt. Wo man den Segen nicht mehr durch den Geist Gottes erwartet, da müssen die Pastoren ungemein gelehrt sein. Weil sie den Heiligen Geist nicht haben, müssen sie die Leere, die seine Abwesenheit geschaffen hat, ausfüllen. Dann ist auch die altmodische Bibel nicht ganz gut genug. An solchen Orten muß man auch eine neue Theologie haben, an der der Herr Pastor seine hohe Bildung und seine tiefe Erkenntnis beweisen kann. Paulus spricht von ihnen, daß sie eine Form der Gottseligkeit haben, aber seine Kraft, die Kraft des Heiligen Geistes, verleugnen sie. Darum geschieht auch nichts, was den Menschen helfen, den Teufel stören oder Gott verleugnen könnte.

Hier war es anders. Das nächste Ergebnis war, daß es den Leuten durch's Herz ging und sie zu rufen begannen: „Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?" (Apg. 2, 37). Was für eine Unordnung, dies bei einer Predigt zu tun. Was für eine Störung des „Gottesdienstes". Doch wir sagen: selge Unordnung, gesegnete Störung, die der Geist Gottes verursacht! Dies war das Ergebnis einer Predigt, die in der Kraft des Heiligen Geistes gesprochen wurde. Das wird auch das Ergebnis einer gleichen Predigt heute sein. Die Menschen werden wissen, daß sie etwas gehört haben, das ihnen bis ins Innerste gedrungen ist, daß sie eine Wunde erhalten haben, die nur durch Gottes Gnade geheilt werden kann. Sie werden wissen wollen: Wie können meine Sünden vergeben werden? Wie komme ich zum Frieden und wie erhalte ich Leben aus Gott?

Und was dann? Nun, wo der Geist Gottes zur Erkenntnis und zum Bekenntnis der Sünden geführt hat, da wird Glaube sein. Auf den Glauben an den Herrn Jesus Christus setzt Leben ein, und Leben aus Gott wirkt „Friede und Freude in dem Heiligen Geist" (Gal. 5, 22). Leben sucht Licht; Freude sucht Worte; Geist sucht Form: sie bekannten ihre Sünden und ließen sich taufen. Die Taufe ist das äußerliche Bekenntnis des inneren Geschehens. Petrus sagt später, daß die Taufe ein Zeichen vor der Welt ist, daß man mit Gott den Bund eines guten (gereinigten, befriedigten) Gewissens geschlossen hat.

Mögen die Ergebnisse der ersten Pfingsten in allen unseren Gemeinden wieder erscheinen. — Amen.

„Gonimaja Zerkow" (Verfolgte Gemeinde)

Laut den Berichten von meiner Schwester besteht seit vier Jahren in Rußland eine „verfolgte Gemeinde". Zu dieser Gemeinde gehören gläubige Christen, die aus der russischen Baptistenkirche ausgetreten sind. Sie können es nicht mit der Heiligen Schrift vereinbaren, was die russischen Baptisten alles unterschreiben. Infolgedessen versammeln sie sich in Häusern mit ihren Kindern, wo sehr ernst gepredigt wird und Bekehrungen stattfinden. Im Sommer, wenn die Besucherzahl sehr zunimmt, versammeln sie sich im Wald, wo dann auch die Taufeste gefeiert werden, und zwar im Wasser wird getauft. An einem Tage wurden 40 Seelen getauft. Die Glieder dieser Gemeinschaft sind sehr tätig. Sie zeugen und wirken für ihren Heiland ohne Furcht, veranstalten Jugendfeste, die viel Segen gewirkt haben durch geistliche Lieder und Gedichte. Ich habe eine Anzahl dieser Gedichte in russischer Sprache erhalten und möchte eines hier folgen lassen:

ЧТО Я СЛЫШУ.

Мне говорят, что верить глупо,
Нет ничего, мрак без конца.
А для меня чудесно любо
Премудрость Божью созерцать.
Мне говорят, что вера в Бога
Пустой обман, приносит вред,
А для меня маяк, дорога,
Отрада, цель и смысл оплот.
Мне говорят, что вера рабство,
Невежество, духовный гнет.
А для меня свобода, братство,
Любви восторг, семьи оплот.
Мне говорят еще, что вера
Так отравляет сегрдце, ум.
А для меня основа, сфера
Высоких чувств, великих дум.
Мне говорят, я слыцу часто,
Что я помеха на пути.
А я тружусь на благо, счастье
Лишь с верой радостной в груди.
Пусть говорит, я твердо знаю,
Что есть и будет Божий суд.
А те, кто Бога отвергают
Лишь наказанье понесут.

MBG-Bibelcollege

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Dann folgte die Promovierung, geleitet durch den Registrator, Lehrer D. Ewert ,ausgeführt durch den Collegepräsident J. H. Quiring. 2 Absolventen erhielten den B.D.-Titel, 15 den B.R.E., 10 den Th.B., 2 den B.A.- und Musiktitel.

Der Vorsitzer der Collegebehörde, H. W. Redekopp, dankte dem scheidenden Präsidenten J. H. Quiring und der abtretenden Lehrerin M. Wiens. An Stelle des Präsidenten treten vorläufig die Lehrer D. Ewert, J. A. Töws und H. H. Voth unter Br. D. Ewerts Vorsitz.

Bernard Schellenberg †

(Fortsetzung von Seite 1—4)

school", sondern er erwarb sich auch das B.A.-Diplom auf der Universität von Manitoba. Auch das Lehrerzeugnis erwarb er sich hier wieder und war in Kanada viele Jahre Lehrer. Er hat nie geheiratet und lebte als Einsiedler. Er liebte die Natur und das Studium der Sprachen. Vielen ist er als Konferenz-Archivar am besten bekannt.

Eine Reihe von Jahren war er Glied der Schönwieser MG, später besuchte er die Sargent-MG. Längere Zeit lebte er im „Resthaven"-Altenheim in Steinbach, Man. Im Dezember 1963 kam er ins St.-Boniface-Hospital, und im Januar 1964 wurde er ins St.-Boniface-Sanatorium übergeführt, wo er am 2. Mai 1966 sanft entschlafen ist. Er wurde 87 Jahre, 3 Monate und 5 Tage alt.

Er hinterläßt eine Schwägerin und viele Nichten und Neffen. Drei Halbbrüder und drei Halbschwestern sind vor ihm gestorben.

Er liebte die Bibel und dankte dem Herrn für die Gnade, die auch ihm widerfahren war. Wenn ihn in den letzten Jahren auch nur wenige besucht haben, so hat der Herr seiner doch nicht vergessen.

Die Begräbnisfeier fand Donnerstag, am 5. Mai, in Loewens' Bestattungsheim, Winnipeg, statt. Pred. H. T. Klassen, der als mennonitischer Hospitalprediger ihn mehrere Jahre fast wöchentlich besucht hatte, hielt die Leichenrede. Auch Aelt. J. J. Thießen, Saskatoon, diente mit dem Wort.

Bernard Schellenbergs entseelte Hülle wurde auf dem Brookside-Friedhofe beerdigt.

Im Auftrage,

H. T. Klassen.

(Eingesandt von Clara Schellenberg, 4—661 Preston Avenue, Winnipeg 1, Manitoba.)

Nichtmöblierte 2-ZIMMER-WOHNUNG zu mieten gewünscht
für alleinstehende ältere Frau in der Nähe des Elmwood-MBG. Bethauses, Winnipeg.
Anrufen Fr. Siemens, ED 4-5446

Loewen
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle,
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

Frauendienst

Frohe Pfingsten

Pfingsten ist heut', und die Sonne scheint,
Und die Kirschen blüh'n, und die Seele meint,
Sie könne durch allen Rausch und Duft
Aufsteigen in die goldene Luft.

Jedes Herz in Freude steht,
Von neuem Geist frisch angeweht.
Und hoffnungsvoll aus Tür und Tor
Steckt's einen grünen Zweig hervor.

Es ist im Fernen und im Nah'n
So ein himmlisches Weltbejah'n
In all dem Lieder- und Glockenklang,
Und die Kinder singen den Weg entlang.

Gustav Falke

Wwe. Susie Hübert †

Garden City Kansas, USA

Ihre Eltern waren Abraham Zielke und Frau Lena geb. Teske. Sie wurde am 8. Februar 1885 im Harvey-Distrikt, Kansas, geboren.

Als sie 14 Jahre alt war nahm sie Jesus als ihren Heiland an. Am 27. August 1899 wurde sie vom Aelt. Abraham Schellenberg getauft.

1901 verehelichte sie sich mit Klaas H. Hübert. Erst machten sie sich im Caddo-Distrikt, Oklahoma, ansässig und später im Washita-Distrikt, Oklahoma. Ihnen wurden sechs Kinder geboren. Ihr ältester Sohn Henry starb am 3. Juni 1914.

1919 zog die Familie auf eine Farm bei Ingalls, Kansas. Dort starb 1952 ihr Ehemann. Seit der Zeit wohnte Mutter Hübert bei ihrer Tochter Marie in Los Angeles. Sie ließ sich von der Ingalls-MBG überführen in die Roger - Williams - Baptistengemeinde, der sie angehörte. In der Baptistengemeinde war sie Sonntagsschullehrerin.

1965 hatte sie einen Schlaganfall und am 6. April 1966 kam ihr Leben zum Abschluß. Bis zum Ende blieb sie fest im Glauben.

Sie hinterläßt 1 Tochter, 4 Söhne, 2 Schwestern, 5 Brüder, 17 Enkel- und 7 Urenkelkinder.

Die Begräbnisfeier war am 11. April und die Beerdigung im „Valley View Cemetary" bei Garden City, Kansas.

Mutter wurde 81 Jahre und 2 Monate alt. Sie fand wo immer sie wohnte Gemeinschaft der Gotteskinder. Doch sie verlor nie ihre Liebe und Treue zur MBG. Wahrscheinlich hat sie unter den Lesern dieses Blattes auch manche Freunde.

Es grüßt ihr Sohn
Wesley N. Hübert,
714 Middle Street,
Leavenworth, Kansas, U.S.A.

Der richtige Weg zum vollen Heil

Alle einschlägigen Stellen der Heiligen Schrift bezeugen, daß Gott mit dem Menschen zu dessen Errettung einen festgelegten Weg beschreitet. Falsche Belehrung aber verhindert nur zu oft den Durchbruch zur Heilsgewißheit. Die Stationen auf dem Wege Gottes zum Verlorenen sind das Kommen des Christus bis hin zur Ausgießung des Geistes. Für die Heimkehr der Sünder sind notwendig die willige Annahme des Wortes von der Gnade, die Buße, die den Entschluß zur Umkehr und die Bereitschaft zur Lebensbereinigung umschließt, der Glaube an den Herrn Jesus Christus, die Taufe, der Empfang des Heiligen Geistes und die Eingliederung in die Gemeinde. Mein erster Täufling war eine Vierundsiebzigjährige, die nach einer vorzüglichen christlichen Unterweisung die meiste Zeit „im Heiligen Lande lebte". Nach einem schweren Verkehrsunfall führte die Frage, wo sie nach etwa tödlichem Verlauf ihre Ewigkeit hätte zubringen müssen, sie von einer frommen Ueberlieferung zur Heilsgewißheit. Betendes Forschen in der Schrift schenkte ihr Klarheit über die Taufe der Gläubigen. Allen Widerständen zum Trotz, aber getreu dem Willen Gottes, ließ sie sich taufen. Später erzählte sie, während der Untertauchung sei ihr gewesen, als müsse ihr Herz unter der überströmenden Fülle zerspringen. Zugleich aber empfand sie eine ungeahnte Glückseligkeit. Mit 82 Jahren ging sie heim. Bis zuletzt war sie eine stille und starke Zeugin ihres Herrn und zeitigte edle Früchte des Geistes. Eine Christin im Vollsinn des Wortes.

G. Würfel

Er kann

Erzählung von M. v. O.

(14. Fortsetzung)

Aber gerade das konnte die Mutter nicht. „Das Rasseln in der Luftröhre ist ja unerträglich zu hören. Willst du nicht noch ein Glas heißes Zuckerwasser? Das hat mir doch immer so gut getan bei — so was —"

Dann lief sie hastig hin, um das Zuckerwasser zu holen und wußte doch, daß dies nicht ein „so was" war, wie man es sich durch eine Erkältung holt und durch Zuckerwasser versagt.

„Influenza, gnädige Frau, mit kleinen Komplikationen! — Luftröhre nicht ganz in Ordnung. — Herz, hm, ja! Lunge! — Nun, wollen mal sehen!"

Er war immer so eilig, der gute Sanitätsrat, gar nicht zu halten. Ihr Mann, ja, mit dem hatte er neulich lange geflüstert, aber — sie hatte ihren Mann nachher nichts gefragt, sein Gesicht war so, so — nein, nur nicht an Sterben denken.

Es kamen so viel freundliche Besuche und Ausfragen. Frau von Mandelstein empfand das als eine Wohltat. Sie beantwortete alles, empfing alle und brachte Resi dann die Rosen, Schokolade, Veilchen usw. mit strahlender Miene ans Bett.

„Sie haben dich alle so lieb."

„Gott am meisten!"

„O Resi!" Der Ton klang fast ungeduldig wie in alter Zeit, und sie ging hastig fort.

Resi heftete die großen Augen auf den Vater. Dieser versuchte zu lächeln.

„Arme Mutter", sagte er, „sie fürchtet —" er stockte, „ein großer Engel könne kommen und sagen: ‚Der Heiland hat dich so sehr lieb, du mußt zu ihm nach oben kommen.'"

Er bog sich zurück und wischte rasch die Tränen fort.

„Und du, Vater, was würdest du sagen, wenn er — so täte?"

Der gute Mann schluckte gewaltig, dann sah er sein Kind ehrlich an. „Weißt du noch die Geschichte von Veronili?"

„Ja, Vater."

„Damals sagte ich dummer Kerl ihm, daß ich dich nicht rausgebe."

„Und heute, Vater?"

Er kniete an ihrem Bett nieder. „Ich kann nicht so wie ich sollte, aber nimm sie, lieber Heiland, du sollst sie haben — du sollst alles haben, Amen."

*

Es war so schnell gekommen und so leise.

„Ein Herzschlag", sagte der Arzt.

Sie lag lächelnd zwischen Palmen und Rosen mit Myrtenkranz und Schleier, wie eine Braut geschmückt, einen Lilienzweig auf der Brust.

Mit gefalteten Händen stand der Vater wieder und wieder vor diesem lieblichen Bild, kerzengerade wie eine Schildwache, und erlaubte nur ganz stillen Tränen, sich Bahn zu brechen.

Jetzt erfüllte haltloses, lautes Schluchzen den stillen Raum. Baron Stollern war mit seiner Frau angekommen.

„Sie war meine erste Liebe — aber sie hat besser gewählt wie du!"

Er schüttelte krampfhaft die Hand seiner Frau. „Vielleicht hätte sie da — auch einen besseren Menschen aus mir gemacht! — Aber das schwöre ich dir — ja", rief er mit wachsender Erregung, „ich schwöre bei — —"

„Du sollst nicht schwören", sagte ruhig und fest der Vater, „am wenigsten etwas, was du nicht halten kannst."

(Schluß folgt)

Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.

Apg. 2, 38

*

Dir folg ich, Jesus, in die Flut,
Du gingst mir einst voran,
Du tilgest meine Schuld im Blut,
daß ich Dir folgen kann.
Versiegle Deinem Eigentum
den selgen Friedensbund,
bestrahle hell zu Deinem Ruhm
mein Herz in dieser Stund!

(Glaubensstimme Nr. 300)

Rezepte

Kalte Speisen

Jede Jahreszeit hat ihre Besonderheiten auf fast allen Gebieten, die Küche keineswegs ausgenommen. Der Winter verlangt Heißes, Deftiges, und Speisen, die wärmen und herzhaft sind, sprechen besonders an. Im Sommer schwärmt man für Kühles, Leichtes, und kühl, kühler, am kühlsten sind die Gerichte, deren Rezepte hier folgen:

Orangen-Pudding

Zutaten: 1 Tütchen geschmacklose Gelatine, ½ Tasse Zucker, ⅛ Teelöffel Salz, 3 Eier, das Gelbe vom Weißen trennen, ½ Tasse Wasser, 1 (6 Unzen) Dose gefrorener Orangensaft, unverdünnt, ½ Teelöffel cream of tartar, ½ Tasse eiskalte Dosenmilch (ungesüßt), geschlagen, Himbeerkompott.

Zubereitung: In einem Topf mischt man die Gelatine, ¼ Tasse Zucker und Salz, schlägt die Eigelb und Wasser zusammen und gibt dies zur Gelatine. Dann stellt man den Topf auf eine kleine Flamme, rührt dauernd, bis die Gelatine ganz zergangen ist, was etwa 5 Minuten dauert. Vom Feuer nehmen, den unverdünnten Orangensaft anrühren. Die Masse kalt stellen, bis sie etwas dick geworden ist. Die Eiweiß schaumig schlagen, den cream of tartar zugeben und weiterschlagen, bis der Schnee steif aber nicht trocken ist. Nach und nach gibt man nun den restlichen Zucker dazu und schlägt den Schnee ganz steif. Er wird jetzt unter die Gelatine-Orangenmischung gezogen und dann kommt noch die geschlagene Dosenmilch (oder eine entsprechende Menge Schlagsahne) hinein. Den Puddina füllt man in eine 9 mal 5 mal 3 Zoll große Kastenform und läßt ihn steif werden. Vor dem Servieren stülpen und mit Himbeerkompott servieren. Man kann gefrorene Himbeeren verwenden. Wer noch frische Himbeeren bekommen kann, wäscht 1 Pint Beeren, zerdrückt die Hälfte mit einer Gabel und überstreut sie mit 2 Eßlöffeln Zucker. Dann gibt man die ganzen Beeren dazu und läßt das Ganze ½ Stunde lang stehen. (8 Portionen.)

Birnen a la Melba

Man bereitet einen Vanillepudding, verwendet jedoch etwas mehr Milch als auf dem Päckchen angegeben ist, damit die Masse cremig bleibt. Ist der Pudding nur noch lauwarm, quirlt man außerdem 3—4 Löffel süßen Rahm ein. Diese Creme füllt man in flache Glasschalen und belegt sie mit den vorbereiteten Birnen, die man geschält, halbiert, vom Kerngehäuse befreit, in Honigwasser kurz gedünstet und abtropfen gelassen hat. Die Melba-Birnen erhalten nun noch einen Ueberguß aus Erdbeermarmelade, die leicht erwärmt, allenfalls mit etwas Wasser verdünnt und passiert wurde.

Birnenauflauf

1 Pfund geschälte Birnen halbieren, das Gehäuse entfernen, in eine gefettete feuerfeste Form legen. Mit heißem Rotwein, der mit Zitronenschale, Nelken und Zimt nach Geschmack gewürzt wurde, bedecken. Aus ⅔ Tasse Mehl, ⅓ Tasse Butter oder Margarine, 3 Eigelb, Salz, etwas Zucker, 1 geriebenen Zitronenschale einen Teig rühren. Den steifen Schnee von 3 Eiweiß unterziehen, die Masse auf die Birnen füllen. 30 Minuten bei mäßiger Hitze backen.

Köstlich schmecken auch gefüllte Birnen

Die Mitte der Platte nimmt ein Berg kalter, mit Birnensaft gewürzter Reis ein. Aus Birnen wird vor dem Kochen das Kernhaus herausgeschnitten. Man kann auch eingemachte Birnen verwenden. Die Höhlung wird, wenn die Früchte kalt sind, mit Fruchtgelee und eingemachten Kirschen gefüllt. Die Fruchthälften werden zusammengesetzt und im Kranz um den Reis gelegt.

Wäsche sollte man beim Abnehmen von der Leine sofort glatt zusammenlegen. Man spart damit viel Zeit, denn beim Bügeln würde es sonst später viel Mühe machen, die verknüllte Wäsche wieder zu glätten.

*

Ein Nagel läßt sich besser in eine harte Wand einschlagen, wenn man ihn vorher mit Kerzenwachs oder Schmierseife bestreicht.

*

Kabeljau sollte nach Möglichkeit im Dampftopf zubereitet werden, und zwar buchstäblich mit Haut und Gräten. Auf diese Weise bleibt das Aroma am besten erhalten.

*

Bratwürste platzen in der Pfanne nicht, wenn man sie vor dem Braten in heißes Wasser taucht und dann leicht in Mehl wälzt.

*

Ist der Badeschwamm nicht mehr sauber, wäscht man ihn zunächst in warmem Wasser aus und legt ihn dann in Buttermilch oder Essigwasser. Später läßt man ihn an der Luft trocknen.

*

Kleine Nagellöcher in weißen Wänden werden ganz einfach mit Zahnpaste aus der Tube zugeschmiert. Dieses Verfahren muß aber nach einigen Stunden wiederholt werden, da sich die Paste beim Trocknen zusammenzieht.

*

Knopfleisten an Hemden und Blusen lassen sich leichter bügeln, wenn man die Knopfleisten auf eine weiche Unterlage legt, in der die Knöpfe einsinken.

*

Wenn im Kinderzimmer Kinder spielen, die schon hochsteigen und ein Fenster öffnen können, dann sollte man das Fenster durch eine abschließbare Querstange sichern.

*

Die Wäsche für das Kleinkind sollte man nicht mit Waschblau behandeln, da dieses chemische Mittel beim Wundsein des Kindes Hautreizungen hervorrufen kann.

through
RED CROSS
Your help does so much
for so many

Gott - Erleben
in Ssowjet - Russland

Erinnerungen aus der Freiheit

und dem Gefängnis

von

W. Ph. Marzinkowskij

Vorwort des Uebersetzers

Wer seinen Fuß über Rußlands Grenze setzt, betritt nicht nur ein anderes Land, sondern eine andere Welt. Was geht dort vor in diesem Riesenreich mit seinem so fremden und doch so eigenartig uns anziehenden Volke? Kommt vom Osten „der Untergang des Abendlandes"? oder baut man dort das Paradies, bisher nie auf Erden dagewesene Zustände sozialer Gerechtigkeit und menschlichen Glückes? —

In diesem Buche ergreift ein Mann das Wort, der selbst Russe ist, Sohn des Volkes, nicht der vielfach entwurzelten, von Westeuropas Pseudokultur angekränkelten Oberschicht. Aber noch mehr. Marzinkowskij ist ein Mann, der etwas weiß von jener Prophetenwarte Habakuks, der dank seiner christozentrischen Einstellung das Leben in sich und um sich vom göttlichen Standpunkt aus zu schauen und zu werten versteht.

Nicht, was der Mensch in Rußland tut, sei es zerstörend oder aufbauend, ist ihm das Entscheidende — er sieht Gott am Werke, der auch auf den Trümmern einer versinkenden alten Welt etwas Neues baut, ja der schließlich sogar seine Gegner als Handlanger und Mitarbeiter in seinen Dienst stellt. Nicht Reaktion, nicht Revolution, nein, Reformation des Geistes durch das Evangelium wird die Grundlage des zukünftigen Rußlands sein.

Daran glaubt Marzinkowskij, davon weiß er etwas zu künden, weil er das Wunder der Auferstehung an sich und Tausenden seiner Brüder erlebt hat. Darum kann er auch schreiben über

„Gott-Erleben in Ssowjet-Rußland."

Und sollte dieses Wirken des lebendigen Gottes sich nur auf Rußland und sein Volk beschränken? — Sollte nicht das Evangelium, lebendig bezeugt als die frohe Botschaft von Gottes Königreich, auch hier im Westen, auch unter unserem deutschen Volk wieder Wunder wirken können? Marzinkowskij hat uns auch darüber etwas zu sagen.

So wünschen wir denn diesem Zeugnis unseres Bruders und Freundes recht viele, die da hören, was Gott uns durch die erschütternden Ereignisse und die große Geistesbewegung in Rußland zu sagen hat.

Wladimir Philimonowitsch Marzinkowskij wurde 1884 in einem Dorfe Wolhyniens im südwestlichen Rußland geboren. Nachdem er das Gymnasium mit der silbernen Medaille beendet, bezog er die historisch-philologische Fakultät der Petersburger Universität.

Mitten in diese Studien, die er mit höchster Auszeichnung abschloß, fiel das große Erlebnis seines Lebens, seine Begegnung mit Christus, im Jahre 1904. Führer auf diesem Wege durfte ihm der bekannte und gesegnete Leiter der R.C.S.V. (Russische Christliche Studenbewegung) Baron Paul Nikolay sein.

Nach Beendigung der Universität folgten Jahre reger und reicher Tätigkeit als Gymnasiallehrer, Gründung und Leitung von Schülerkreisen für Literatur- und Bibelstudium, Dienst am einfachen Volke auf dem Lande als Bibelkolporteur, Evangelist und Sonntagsschulleiter, religiöse Vorträge in Fabriken und Arbeit im Gefängnis als „Direktor der Gefangenen-Fürsorge".

Da, im Jahre 1913, kam der Ruf Baron Nikolays, sich ganz der Arbeit an den Studenten zu widmen. Marzinkowskij folgte ohne zu zaudern und vertauschte den sicheren Staatsdienst mit dem auf Glauben allein gestellten Posten als Sekretär der R.C.S.V. Er besuchte die Hochschulen in Petersburg, Moskau, Kiew, Odessa, Ssamara und anderen Universitätsstädten, hielt Vorträge für Studenten, gründete überall Gruppen zum Studium der Schrift und pflegte diese zarte Pflanzung auch unter den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution.

1919 erhielt er von Rektor und Senat der Ssamaraer Universität den ehrenvollen Ruf als Lehrkraft für Ethik in Verbindung mit der Leitung des dazugehörigen Seminars.

Damit sind wir bis an die Ereignisse seines Buches gekommen. Alles übrige erzählt er selbst.

Wernigerode, im Herbst 1927.

W. L. Jack.

Einleitung.

„In Gott will ich rühmen sein Wort" Psalm 56, 5 (russische Uebersetzung).

Als während der großen Revolution der Kampf gegen die Religion in Rußland entbrannte, habe ich in Verbindung mit meiner Reichsgottesarbeit allerhand erlebt. Manch eigenartige Schwierigkeiten habe ich durchzumachen gehabt, so bin ich unter anderem wegen meines offenen Zeugnisses gegen den Atheismus im Namen des Evangeliums Jesu Christi auch sieben Monate und zehn Tage hinter den Gittern des Gefängnisses gewesen.

Der Zweck meines Berichtes besteht nicht darin, irgend jemanden zu tadeln oder irgend welche politischen Gefühle zu wecken. Auch liegt es mir fern, irgend einen zu rühmen. „Wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn." Ihn möchte ich preisen, den König der Könige und den Herrn der Herren, denn „Ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden". Er hat die Schlüssel, nicht nur zu den Gefängnissen, sondern auch zum Totenreich. Sein Geist befähigt seine Knechte nicht nur, sich der Umgebung und den Verhältnissen nicht zu fügen, sondern sogar sie zu beherrschen.

Zugleich möchte ich mit meiner Erzählung ein Bild aus dem Leben unserer russischen religiösen Bewegung geben, um zu zeigen, wie sie sich entwickelt.

Schon viele Jahre halte ich öffentliche Vorträge und Vorlesungen im Geiste des Evangeliums über ethische und religiöse Fragen. Ich tue dies schon seit 1904, da ich als Student meine Bekehrung zu Christus erlebte und in Ihm meinen Heiland und Herrn fand. Nach Beendigung der historisch-philologischen Fakultät der Petersburger Universität, während ich Gymnasiallehrer war, habe ich mich bemüht, meine religiöse Ueberzeugung auf dem Gebiete der Erziehung zu betätigen in den Jahren 1907–1913. Dann habe ich, einem Ruf des bekannten Baron Nikolay folgend, mich der Arbeit an der christlichen Studentenbewegung in Rußland gewidmet und habe Vorlesungen gehalten an Universitäten und andern höheren Lehranstalten in Moskau, Petrograd, Kiew, Odessa und Ssamara. Gewöhnlich habe ich nicht solchen Vorträgen Freiheit zum Meinungsaustausch gegeben.

Seit Beginn der Revolution hat diese meine akademische Tätigkeit sich weder inhaltlich noch äußerlich verändert. Im Gegenteil, sie ist ständig gewachsen, entsprechend dem vermehrten Interesse, das die gebildeten Kreise und auch das Volk überhaupt den Fragen des Christentums widmete.

Diese Arbeit im Reich Gottes hat natürlich in den Tagen der antireligiösen Propaganda zu allerhand Schwierigkeiten geführt. Von einigen möchte ich hier berichten. Dabei streife ich auch die gewaltigen Ereignisse, die solch eine Bedeutung im geistlichen Leben Rußlands gehabt haben und Gegenstand meines unmittelbaren Erlebens und Beobachtens gewesen sind.

Ohne daß ich es beabsichtige, wird mein Bericht etwas einseitig werden, denn ich bin doch nur ein Tropfen im unermeßlichen russischen Meere. Wer jedoch ein scharfes Unterscheidungsvermögen und einen feinen Geschmack hat, der wird auch von diesem einen Tropfen sich eine Vorstellung machen können von dem Charakter der gewaltigen elementaren Bewegung, die das russische Volk ergriffen hat.

*

Unter dem Volke.

Meine Vorträge habe ich nicht nur für die Studenten und Intelligenz überhaupt gehalten, sondern auch für Arbeiter und Bauern. Die Arbeit auf dem Lande, „das Leben unter dem Volk", zog mich bereits während meiner Studentenzeit an. Schon von 1906 an besuchte ich im Sommer, dann und wann aber auch winters, besonders in den Weihnachtsferien, als Bibelkolporteur Dörfer, Fabriken und Werkstätten in der Kleidung eines einfachen Mannes. Eines Sommers zog ich so zwanzig Tage lang an den Ufern der Wolga umher unter Benutzung eines Freifahrtscheines der Dampfergesellschaft „Kaukasus und Merkur".Auf dem Dampfer hatte ich einen großen Kasten mit Büchern der Heiligen Schrift, und wenn ich an einem bestimmten Punkt angelangt war, ließ ich ihn bei der Anlegestelle und nahm für meine Fußwanderung durch die Dörfer nur soviel Exemplare mit, wie ich nötig hatte. Häufig hatte ich Gelegenheit, aus dem Evangelium vorzulesen, Unterhaltungen anzuknüpfen und auf Fragen zu antworten. Auch in meinem Heimatdorfe veranstaltete ich solche Versammlungen hinter unserem Hofzaun.

Zu Anfang las ich einen Abschnitt aus der Heiligen Schrift und erklärte ihn. Dann fügte ich als ergänzende Illustration eine passende, kurze Erzählung aus der russischen Literatur hinzu.

Die neue Epoche im russischen Leben erzeugte eine Menge von Fragen unter der Dorfbevölkerung und damit auch den Wunsch, sie zu lösen im Lichte göttlicher Gerechtigkeit. Als aber die atheistische Propaganda ihren Weg auch ins Dorf fand, wuchs das Interesse an religiösen Aussprachen ins Grenzenlose.

Einen dieser religiösen Vorträge will ich sogleich schildern. Im Beginn des Jahres 1918 war in einem großen Dorf des Twerschen Gouvernements ein Vortrag von mir über „Evangelium und Freiheit" angekündigt. Seine Grundlinien waren ethischen Fragen gewidmet, die durch die Neuordnung der Dinge hervorgerufen waren. Eine Revolution der Formen und Verfassungen erfordert auch eine Revolution des Geistes. Freiheit kann zur Willkür und Anarchie führen, wenn sie Menschen anvertraut wird, die egoistische Gewohnheiten und niedrige Triebe in ihrem Herzen tragen. Nur der sittlich erneuerte Mensch kann einen vernünftigen Gebrauch von der bürgerlichen Freiheit machen. Seine Wünsche und Gewohnheiten müssen erneuert werden. Neue, veredelte Vorstellungen von der Persönlichkeit, dem Eigentum, der Pflicht und dem öffentlichen Wohl müssen sein Eigen werden. Derartige erhabene Gedanken vermag in vollkommenem Sinne nur das Evangelium zu geben. Christus allein macht den Menschen fähig, sie zu verwirklichen, weil er in ihm ein neues Leben erzeugen kann.

Dies waren die Leitsätze meines Vortrages. Die Ansprache wurde begleitet von musikalischen Darbietungen. Eine Dame, die das Moskauer Konservatorium beendigt hatte, trug verschiedene geistliche Lieder in künstlicher Vollendung vor. Außerdem wurden noch Lichtbilder zur Illustration gezeigt.

In den umliegenden Dörfern war alles rechtzeitig bekannt gemacht, und zur festgesetzten Stunde zogen die Bäuerlein in langen Reihen zu Fuß und Wagen in das Dorf Ch. Als Ort der Versammlung war ausersehen ein großer Raum in der zweiten Etage des Volksteehauses, der ungefähr vierhundert Menschen faßte. Abends beim Dunkelwerden war der Saal überfüllt. Die Menschen standen dicht gedrängt, und immer noch neue Scharen kamen an. Sogar die Treppe war schon besetzt, und unten wogte noch eine große Menschenmenge. Nach den Worten des Wirtes waren im Saal mindestens tausend Personen anwesend.

Vor mir stand alles Kopf an Kopf gedrängt. Die Luft war zum Sticken und von unten ertönte ein Brausen. Man hätte nur die Hälfte der Zuhörer in den Saal lassen dürfen. Mein Freund Nikolai L.,— er ist schon heimgegangen, — stand draußen und überwachte die Ordnung. Er war wenig praktisch veranlagt und freute sich in kindlicher Einfalt, daß das Volk in solchen Massen kam, um Gottes Wort zu hören. Mit der Hand sein schwarzes Bärtchen streichelnd, sagte er immer freundlichen Blikkes: „Nur immer herein, liebe Freunde, es ist Platz für alle."

Die Versammlung wurde durch ein Lied eröffnet. Der wohlklingende Sopran der Frau N. fesselte die Aufmerksamkeit der Menge. Sie sang das bekannte Lied:

Hör' den Fremdling an der Tür!
Laß ihn ein!
Horch, wie freundlich klopft er dir?
Laß ihn ein!
Jesus ist's, der draußen steht!
Oeffne, eh' er weiter geht!
Laß ihn ein, bald ist's zu spät!
Laß ihn ein!

Dann begann ich meinen Vortrag. In dieser dunstigen Stickluft war es sehr schwer zu reden, zumal gegen die dicht vor mir stehende Menschenmenge, die die ganze Zeit in ständiger Bewegung war infolge der von außen fortwährend nachdrängenden Neuangekommenen. Plötzlich ertönte von unten der Ruf: „Rettet euch! In der Decke ist ein Riß!" In diesem Augenblick merkten wir von der Bühne aus mit Entsetzen, daß der gemauerte Ofen sich langsam löste und auf die Köpfe der Leute zu stürzen drohte. Es sah so aus, als ob er gerade noch gehalten würde. Er hing nur noch an dem eisernen Ofenrohr, das zur Decke führte.

Ein unbeschreiblicher Aufruhr erhob sich. In panischer Angst fingen die Menschen an, sich gegenseitig zu pressen. Einigen glückte es, zum Fenster zu kommen, und sie machten Miene, auf die Straße hinabzuspringen. Niemals werde ich dieses Bild vergessen. Jeden Augenblick konnte die Decke durchbrechen. Es stellte sich später heraus, daß acht eiserne Balken aus der Lage gerückt waren. Sie hatten sich nach unten gebogen und eine Vertiefung gebildet. Die ganze Menschenmasse mußte mit der Diele zusammen auf die unten Stehenden stürzen, und der Fall des riesigen Ofens hätte die Katastrophe nur noch verschlimmert.

„Aus der Mitte fort an die Wand", so kommandierte jemand mit energischem Ton. Wie es sich herausstellte, war es der Kommissar aus der benachbarten Kreisstadt, ein gewesener Militär, der zur Selbstbeherrschung erzogen war. So bildete sich allmählich ein freier Gang, und das Volk zog langsam der Treppe zu. Es war ein unbeschreibliches Durcheinander von Rufen, Kreischen, Weinen, Lachen und Spaßen. Ein hochgewachsener Alter sagte in belehrendem Ton: „Wenn wir zum Tanz gekommen wären oder zu irgend sonst einer Belustigung, dann hätten wir unsere zerschlagenen Knochen nicht zusammenfinden können. Aber weil wir haben Gottes Wort hören wollen, darum ist Er gnädig mit uns verfahren."

(Fortsetzung umseitig)

Wwe. Anna Ratzlaff †

Olds, Alberta

war als Tochter von Franz Kliewer und dessen Ehefrau Sara geb. Bartel am 10. Oktober 1876 in Deutsch-Wymyschle, Kreis Gostynin bei Warschau, Polen, geboren, wo sie ihre Kindheit und Jugend im Elternhause zubrachte. Schon in ihrer Jugend bekehrte sie sich zum Herrn, und sie wurde 1928 dort durch Taufe in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen.

1895 trat sie mit Wwer. David Schröder in die Ehe. Sie wurde seiner verwaisten Tochter Eva, die heute als verwitwete Frau Peter Schmidt in Lansing, Michigan, USA, wohnt, eine liebende Mutter. In dieser Ehe wurden vier Kinder geboren, von denen zwei im Kindesalter starben. Eine Tochter, Frau Martha Witzke, Didsbury, Alberta, starb vor acht Jahren. Ihr Ehegatte starb 1902. Als Witwe hatte sie für ihre zwei Kinder und die Stieftochter zu sorgen.

1905 heiratete Mutter ihren zweiten Ehemann Franz Ratzlaff. Mit dem ist sie 39 Jahre durchs Leben gepilgert. Durch fanatische Horden wurde ihr zweiter Mann im Februar 1945 nach dem Rückzug der Deutschen aus Polen schrecklich zugerichtet, daß er an den Folgen der Mißhandlungen starb.

Sechs Kinder wurden in dieser zweiten Ehe geboren, von denen heute noch fünf leben.

Nach ihrer Ausweisung aus Polen hatte unsere Mutter in Westdeutschland bei Hannover Unterkunft gefunden. Sie war unter den ersten Immigranten, die 1947 zu Verwandten nach Kanada kommen durften, wo sie bei ihrer Tochter Frieda, Frau David Schröder, bei Olds, Alberta, wohnte. Später konnten die anderen Kinder auch alle nach Kanada kommen. Mutter wurde dann seit 1951 von ihrer Tochter Anna, Frau Albert Foth, bei Olds mit viel Liebe und Aufopferung gepflegt.

In den letzten Jahren schwand das Gedächtnis der lieben Mutter immer mehr, so daß sie niemand erkennen konnte. Die letzten Monate, nach einem leichten Schlaganfall, verlebte sie im „Auxiliary Hospital" in Didsbury, Alberta, wo sie am 19. April 1966 sanft entschlief.

Um unsere geliebte Mutter trauern 2 Söhne, 4 Töchter, 33 Enkel- und 36 Urenkelkinder. Die lebenden Kinder konnten ihr alle das letzte Geleit geben.

Die Trauerfeier war in der East-Olds-Baptistenkirche, deren Glied Mutter zuletzt war. Pastor Ed Thießen sprach das Eröffnungsgebet und las Ps. 39 und 90 zur Einleitung. Anschließend verlas er den Lebenslauf der Verstorbenen. Die Versammlung sang deutsch das Lied „Es erglänzt uns von ferne ein Land", das ein Lieblingslied der Verstorbenen gewesen war.

Pred. C. G. Neufeld von der Bergthaler Mennonitengemeinde, Didsbury, sprach in Deutsch über Ps. 92, 13: „Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum; er wird wachsen wie eine Zeder auf dem Libanon."

Nachdem ein Frauentrio aus der Ortsgemeinde ein Lied gesungen hatte, sprach Pastor Ed Thießen in Englisch über Ps. 116, 15: „Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn." Auch der Tod unserer lieben Verstorbenen ist wertgehalten, denn sie darf nun den von Angesicht sehen, an den sie hier auf Erden glaubte.

Nach dem Singen des Liedes „Beautiful Valley of Eden" schloß Prediger C. G. Neufeld die Trauerfeier mit Gebet.

Der Friedhof befindet sich gleich neben der Kirche. Der Sarg wurde von den Enkeln der lieben Verstorbenen auf den Friedhof getragen. Am Grabe sprach Pastor Thießen den Segen und Pred. Neufeld betete.

Zu der Beerdigung waren Verwandte und Freunde aus Calgary, Linden, Edmonton und Didsbury erschienen. Unsere liebe Mutter hat viele Freunde in den USA, in Südamerika, in Europa und auch hier in Kanada. Sie alle möchten wir durch diesen Bericht benachrichtigen.

Wir wissen, unsere Mutter ist nun droben beim Herrn. Wir wollen bestrebt sein, sie dort einst wiederzusehen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Im Auftrage eingesandt von
Erich L. Ratzlaff,
Box 596, Clearbrook, B.C.

Wwe. Anna Woelke †

Winnipeg, Manitoba

Unsre Mutter Anna Woelke geb. Langemann wurde am 14. April 1890 im Dorfe Spat, Südrußland, Krim, geboren. Ihre Eltern waren Abram Langemann und Frau Anna geb. Kröker. Ihre Kindheit und ihre Schuljahre verlebte sie in Spat, später zogen sie nach Petershagen, Molotschna.

Mutter wurde in ihrem 18. Lebensjahr auf ihren Glauben in Halbstadt von Aelt. Klassen getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen. Am 17. September 1909 verehelichte sie sich mit Gerhard G. Woelke. Neun Kinder wurden ihnen geboren.

Am 5. September 1941 wurde Vater verschleppt. Durch den unseligen Zweiten Weltkrieg wurde Mutter gezwungen, mit uns Rußland zu verlassen. Von 1943 bis 1947 fanden wir eine Heimat in Deutschland. 1947 wanderten wir aus nach Paraguay, wo wir in Volendam eine neue Heimat fanden. 1954 kamen wir nach Kanada, zuerst bis Ontario und später nach Winnipeg.

Mutter nahm somit die Stelle von beiden Eltern ein. Hier in Kanada durfte sie sich der Gemeinschaft der Gläubigen erfreuen, wie auch der Liebe vieler Freunde und Verwandten.

1965 erlitt sie einen Schlaganfall. Wir durften sie im Heim pflegen, und sie war eine dankbare Patientin. Am 19. April 1966 erlitt sie noch einen Schlaganfall, und am 21. April rief der Meister sein müdes Kind heim. Ihr Abscheiden war sanft.

Sie hinterläßt 5 Töchter hier, 2 Söhne in Rußland, 14 Enkel- und 3 Urenkelkinder. Ihr Gatte und zwei Söhne sind vor ihr gestorben.

Mutters Liebe für die Schönheit in der Natur, ihre Liebe zum Evangelium und allen Gotteskindern bleibt uns vorbildlich. Wir gönnen ihrem müden Leibe die Ruhe und wissen, sie schaut nun den, an den sie hier glaubte. Auch für sie gilt das Wort: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach" (Offb. 14, 13).

Allen, die unsrer Mutter und uns soviel Liebe erwiesen haben in den Tagen ihrer Krankheit, sagen wir herzlich dank. Gott vergelte es allen.

Die trauernden Hinterbliebenen,
389 Selkirk Avenue,
Winnipeg, Manitoba.

Die Begräbnisfeier war am 25. April im Bethause der Sargent-MG. Aelt. G. Lohrenz und die Prediger H. W. Redekopp, W. W. Schröder und J. Pries dienten. Die Beerdigung war auf dem Friedhofe „Glen Eden Memorial Gardens".

Wwe. Helene Janzen †

Clearbrook, B.C.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsre liebe Mutter und Großmutter von ihrem langen Leiden zu erlösen. Am 30. April rief der Herr sie: „Komm wieder Menschenkind" (Ps. 90, 3). Nicht viel Freunde hat unsre liebe Mutter in den 73 Jahren und 8 Monaten ihres Lebens gehabt, denn viele Jahre hat sie an Schwindsucht gelitten. Nach langem Aufenthalt im Sanatorium war sie von der Krankheit geheilt und starb jetzt durch ein Herzleiden. Wenn wir nun auch um den Verlust unsrer lieben Mutter trauern, so freuen wir uns doch, daß sie nun erlöst ist und ruhen darf und nicht mehr zu leiden braucht.

Die Begräbnisfeier war im MBG-Bethause zu Clearbrook, B.C. Br. Thielmann, Leiter der Gemeinde, leitete die Feier und ließ das Lied von der Versammlung singen „Wenn ich am Ufer des Jordans steh" und betete. Dann sprach Br. J. Savatzky, Aelt. der MG zu Clearbrook, in Englisch über Joh. 14, 2 und 2. Tim. 4, 6—8. Er betonte den letzten durchkämpften Kampf des Glaubens. Dann ließ Br. Thielmann das Lied singen „Laß mich gehn" und sprach anhand von Hebr. 9, 27, 28, daß es dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben und darnach das Gericht. Christus ist geopfert, um die Sünde wegzunehmen, auch die der entschlafenen Schwester, und sie als Erbin der Seligkeit eingegangen ist.

Der Lebenslauf wurde in beiden Sprachen verlesen von Br. Abr. Friesen, Hausvater im Tabor-Heim, wo unsre Mutter seit dem 1. Dezember 1963 wohnte. Er las auf dem Friedhofe Joh. 14, 1—3 und 1. Thess. 4, 13—18 und betete.

Die trauernden Kinder.

Lebenslauf:

Mutter Helena Janzen wurde am 24. August 1892 im Dorfe Steinfeld, Schlachtinger Ansiedlung, Rußland, geboren. Ihre Eltern waren Peter Friesen und Frau Helena geb. Hilbert. Nach dem Tode ihres Vaters heiratete ihre Mutter Jakob Andres, Kamenka, Judenplan. Dort verlebte Mutter ihre Kinder- und Jugendjahre bis sie am 11. August 1913 mit unserm Vater Jakob Janzen, Kamenka, in die Ehe trat. Kurz war diese Ehe, denn Vater starb am 28. Juni 1921 in Kamenka.

Viel Schweres hat Mutter in ihrem 45jährigen Witwenstand durchgemacht. Mit vier Kindern blieb sie zurück, wobei die jüngsten, Zwillinge, nur etwa 1½ Jahre alt waren, als ihr Vater starb. Dazu kam die schwere Zeit in Rußland, als viele den Hungertod erlitten.

1926 konnte sie mit ihren Kindern Rußland verlassen und nach Kanada einwandern. Doch auch hier schien uns nicht alle Tage die Sonne. Wir Kinder konnten noch keine Arbeit leisten und waren ganz von Mutter abhängig. In Waldheim, Sask., erwarb Mutter ein kleines Heim, wo wir unsre Kinder- und Schuljahre verlebten, bis wir endlich unsrer lieben Mutter helfen und ihr das Leben etwas erleichtern konnten. 1948 verließ Mutter Waldheim, Sask., und zog zu ihrem ältesten Sohn auf die Insel Vancouver. Hier führte sie ihm den Haushalt bis sie krankheitshalber nicht mehr konnte und am 1. Dezember 1963 nach Clearbrook ins Tabor-Heim gebracht wurde.

Viel hat unsre liebe Mutter durch Krankheit gelitten. Einmal lag sie fünf Jahre im Tbc-Sanatorium, ein andermal 3½ Jahre, sonst noch oft monatelang, so daß sie nach ihrer Aussage 12 Jahre in Krankenhäusern zugebracht hat. Von der Schwindsucht war sie ausgeheilt. Dann aber hatte sie zuzeiten viel und große Herzbeschwerden, so daß sie mehreremal deshalb ins Krankenhaus gebracht wurde.

Ihre letzte Fahrt ins Krankenhaus war am 28. April. Am 30. April schlug morgens ihre Erlösungsstunde, als sie sanft zur ewigen Ruhe eingehen durfte.

Sie ergab sich dem Heiland 1925, als in der alten Heimat eine Erweckung war, und bekannte auch jetzt mehrfach, daß sie zu ihrem letzten Gang bereit war.

Unsre liebe Mutter hat ein Alter von 73 Jahren und 8 Monaten erreicht. In der Ehe hat sie nur 8 Jahre gelebt.

Es trauern um sie 4 Kinder (1 starb im frühen Kindesalter), 18 Enkel- und 3 Urenkelkinder, 2 Schwiegersöhne, 1 Schwester in Saskatoon, 1 Schwager in Rußland und 1 Schwager hier in B.C., der Schreiber dieses Nachrufes.

Im Namen der trauernden Kinder,
H. J. Janzen, ihr Onkel,
Box 47, Clearbrook, B.C.

Um Versicherungen:
Leben – Unfall – Krankheit
wenden Sie sich bitte an
George Froese, Winnipeg
Telefon:
Haus: 837-7207 Office: 775-7177

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Hwy.
Tel. 533-5775 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

Neue Adresse
BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Phone 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Dr. N. J. NEUFELD und Dr. C. DERKSEN
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — WH 3-7519

Dr. P. ENNS, Dr. P. FRIESEN
und Dr. H. T. DIRKS
Ärzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 4—2)

Vereinigte Staaten

— Die Sommerzeitkurse am Tabor-College, Hillsboro, beginnen am 30. Mai, die am Pacific-College, Fresno, Kalifornien, am 20. Juni.

— Das MBG-Bibelseminar in Fresno, Kalifornien, hat vier Studentenwohnungen (Apartments) gebaut, die nördlich vom Administrationsgebäude liegen. Die Zahl der Studenten nimmt ständig zu, so daß die zusätzlichen neuen Wohnungen sogleich in Beschlag genommen werden können. Pred. J. B. Töws ist Leiter des Seminars.

— Der Echtein des neuen Bethauses der MBG zu Freeman, Süddakota, wurde kürzlich gelegt. Pred. Franklyn Jost ist der Pastor der Gemeinde.

— Das Bethel-College, Newton, Kansas, plant eine Studentenwohnung für 200 alleinstehende Studenten zu errichten. Der Bau könnte im Herbst 1967 ausgeführt werden. Der geplante Bau von $173,000 für verheiratete Studenten wurde auf Kosten des Baues für ledige Studenten eingestellt.

*

Südamerika (aus „Mennoblatt")

Brasilien, Curitiba — Auf der Konferenz der MG gab der Statistiker D. Klassen folgenden Bericht über die Mitgliederzahl der Gemeinde in Südamerika: Die Mitgliederzahl der Konferenzkirche beläuft sich auf 4363 Glieder. Außerdem gehören 1500 Jugendliche und 4250 Kinder dazu. Die Gemeinden werden von 9 Aeltesten, 79 Predigern, 38 Diakonen, 136 Sonntagsschullehrern und 19 Chören bedient. Die Gemeinden unterhalten 28 Missionsarbeiter unter spanischen, indianischen, portugiesischen und deutschen Gruppen.

— Die Delegierten wählten Peter Wiens aus Fernheim zum Delegierten für die Weltkonferenz in Amsterdam. Es werden Pläne für einen Charterflug von Asuncion nach Amsterdam zu einem sehr niedrigen Preis gemacht.

Uruguay

— Willy Dück, El Ombu, schreibt im „Boten": Es ist erstaunlich, daß so viele nach Deutschland zurückgehen in diesen bevölkerungspolitisch überheizten Raum, wo 50 Millionen auf engstem Raum zusammenleben müssen, leben müssen durch ungeheure Produktion. Sobald darin eine Stockung eintritt, bildet es sicher keinen Anziehungspunkt mehr für Rückwanderer. Abwanderungen nach Kanada sind in dieser Hinsicht verständlicher. Allerdings bedeutet es wieder ein Einleben in eine ganz andere Welt.

Paraguay, Asuncion — Am 15. April trafen die Meda-Vertreter Sauder aus Ohio und Peters aus Kalifornien, USA, in Asuncion ein, um in Begleitung von John R. Dyck die Meda-Projekte in den Kolonien zu besuchen und vor allem über die Zukunft der Mbocicua-Rice Co. und Alameda in Volendam zu beraten.

— Gleichzeitig kam auch Pred. Martin Dürksen aus Buenos Aires nach Asuncion. Er wird in der Zeit bis anfangs Mai eine Rundreise durch die Kolonien machen, um Vorträge über die Christliche Dienst- und Friedensarbeit zu halten.

— Am 17. April abends waren alle Mitglieder der deutschen Kolonie in Asuncion zu einem Begrüßungsempfang im Hause des deutschen Botschafters eingeladen.

— Lehrer Arvid Penner kehrte mit seiner Familie nach einjährigem Aufenthalt in Deutschland nach Paraguay zurück. Während dieser Zeit hat Penner als Lehrer gearbeitet, um sich weiter in seinem Beruf auszubilden. Er übernimmt jetzt wieder seine Stelle an der Goetheschule in Asuncion.

Fernheim — Seit Ostern arbeiten die beiden Aerzte Dr. Rudolf Dyck und seine Frau Erika geb. Braun in unserm Krankenhaus. Dr. Dyck kommt aus Fernheim und machte sein Studium in Buenos Aires, die Eltern seiner Frau gehörten zu den Mennoniten, die 1948 in Buenos Aires blieben, als die Emigrantengruppen aus Deutschland kamen. — Dr. Dyck unterrichtet sechs Stunden in der Woche an der Zentralschule und im Lehrerseminar.

— Sechs Lehrlingen aus den Mennonitenkolonien wird die Möglichkeit gegeben, in der Bundesrepublik eine zweijährige Lehrzeit zu machen, drei davon sind aus Fernheim: Rudolf Willms als Mechaniker, Ernst Unruh als Drucker und Rudolf Dörksen für Röntgenapparat u.a. Die Gruppe soll am 1. Juni in Deutschland sein.

— Das Kolonieamt kaufte ein Gebäude in Filadelfia, das als Altenheim eingerichtet werden soll. Auf dem Hof müssen dann später weitere Gebäude aufgeführt werden.

— Die Leitung der Kooperative beschloß, in diesem Winter mit dem Bau des neuen Handelshauses zu beginnen. Zuerst soll das Warenlager gebaut werden. Architekten entwarfen einen Plan, nach dem der Neubau an der Stelle des alten Gebäudes aufgeführt werden kann.

— Viehdiebstähle in den südlichen Dörfern der Kolonie machen den Bauern viel Sorgen. Die Oberschulzen der drei Chacokolonien beschlossen, bei der Regierung in Asuncion um Schutz zu bitten.

— Die Herbstregen haben in der Erdnußernte viel Schaden angerichtet. Viele Felder mußten zu lange auf die Dreschmaschinen warten.

Bolivien

— Aus Tres Palmas kam die Nachricht, daß Heinrich Neufeld mit seiner Familie nach Uruguay gezogen ist, um dort die Molkerei der Mennoniten zu leiten.

* * *

AUS ALLER WELT

Vietnam — Zu Beginn der Sommerregenzeit in Indochina stehen je eine Viertelmillion amerikanischer Soldaten und Partisanen der „Armee der nationalen Befreiung", darunter ein hoher Anteil nordvietnamesischer Soldaten, in Südvietnam. Die Nationalarmee Südvietnams mag heute noch knapp 200 000 Mann zählen — wie viele kampfkräftige Einheiten sie wie lange ins Feld stellen kann, ist eine andere Frage. Die große Unbekannte bilden die Absichten der „nationalen Befreiungsfront" für die nächsten Monate.

Vor einem Jahr war die Vietkong-Offensive in vollem Schwung. Die massive Intervention der USA aber hat den militärischen Zusammenbruch der südvietnamesischen Armee verhindert. Sie war das beherrschende Ereignis des Jahres 1965. Allem Anschein nach hat sie die Ausbreitung des Herrschaftsgebiets der Partisanen verzögert und ihnen ihre „Schutzgebiete" streitig gemacht. Vor allem aber hat sie die Kräfte der Vietkong fühlbar geschwächt.

Aber die Amerikaner haben bisher weder entscheidende Vorteile errungen noch in der Bevölkerung an Boden gewonnen. Südvietnam ist umkämpft wie eh und je, die Verkehrswege sind nicht sicherer geworden, und Saigon hat keine Truppen ,um die „Befriedung" abzuschirmen.

In dieser Lage dürften die Vietkong und Hanoi zu der Schlußfolgerung kommen, daß der Krieg auch dann fortgesetzt werden muß, wenn die USA ihr militärisches Engagement in Südvietnam weiter verstärken und den Luftkrieg gegen Nordvietnam forcieren sollten. Ho Tschi Minh und Giap setzen darauf, daß die Amerikaner die Kontrolle über eine kriegsmüde und mehr denn je zur Revolution bereite Bevölkerung im Süden verlieren werden. Die Taktik der Partisanen dürfte in den kommenden Monaten darauf zielen, die südvietnamesische Armee in zahlreichen kleineren Kämpfen aufzureiben und die Amerikaner zum massiven Zerstörungseinsatz gegen „unsichere" Gebiete zu bringen.

Im Norden Südvietnams, der seit Monaten Zentrum der gegen das Militärregime Ky gerichteten buddhistischen Oppositionsbewegung ist, herrscht seit dem 15. Mai Bürgerkrieg. Südvietnamesische Marineinfanteristen wurden bei der Besetzung der Stadt Da Nang von den örtlichen Truppen in Kämpfe verwickelt. Auch in Saigon gingen Sicherheitskräfte gegen oppositionelle Organisationen vor.

Ministerpräsident Nguyen Cao Ky hat mit seiner unerwarteten Aktion seine innerpolitischen Gegner überrumpelt. Das Buddhistische Institut in Saigon rief am Nachmittag die Gläubigen zur Wachsamkeit auf. Die Regierung habe sich in ein „Abenteuer" eingelassen, das zum Bürgerkrieg führen könne. Der Schritt Kys kann nach Ansicht politischer Beobachter in Saigon den angestrebten friedlichen Uebergang von der jetzigen Militär- zur frei gewählten Zivilregierung unmöglich machen. In Saigon ist am 16. Mai

Crosstown Credit Union

bietet Ihnen

auf Ihre Geldeinlagen

Laufende Rechnung (current account) 4%

Termineinlage (auf bestimmte Zeit) 5¼-6%

*Sparkonto (shares) hat gezahlt 4½%

*(Einschliesslich Lebensversicherung gemaess Kontrakt.)

Achtung! wie Ihre Spardolla wachsen in der

CROSSTOWN CREDIT UNION SOCIETY LTD.

171 Donald St.
Winnipeg 1, Man.
Phone 947-1243

1109 Henderson Hwy.
Winnipeg 16, Man.
Phone 338-9349

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6633
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Knoblauch ist gut für Sie!

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung. Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

ein Generalstreik ausgerufen worden.

* * *

Kongo — Woran nicht einmal Lumumba gedacht hat, das ist General Mobutu, dem neuen Herrn im (ehemals belgischen) Kongo, eingefallen: Die großen Städte tragen ja alle noch kolonialistische Namen. Wie konnte das nur in sechs Jahren Unabhängigkeit übersehen werden: Leopoldville, Elisabethville, Stanleyville (sogar ein Engländer treibt da noch sein Unwesen", Coquilhatville, Paulis . . .

Einmal mit dieser schrecklichen Erinnerung an die Belgier-Zeit konfrontiert, forderte Mobutu schnell zur Aktion auf. Schon vom 1. Juli dieses Jahres an wird der Kongo den Makel nicht mehr offen zur Schau tragen. Leopoldville wird dann Kinshasa heißen, und die anderen Städte werden als Lumumbashi, Kisangani, Mbandaka und Jsiro in die Landkarten Einzug halten . . .

* * *

Italien — Eine Vereinbarung zwischen der polnischen Regierung und den italienischen Fiat-Werken wird wahrscheinlich in Warschau veröffentlicht werden. Ein Sprecher der Fiat-Werke, der das in Rom ankündigte, weigerte sich aber, zu Berichten Stellung zu nehmen, nach denen Fiat mit der polnischen Regierung einen Vertrag über den Bau von Fiat-Automobilen in Polen geschlossen habe.

Nach italienischen Zeitungsberichten soll Fiat mit Polen vereinbart haben, jährlich 40 000 Fiat-Modelle der Typen 1500 und 1300 in Polen herzustellen. Der Vertragswert soll sich auf drei bis vier Millionen Dollar belaufen.

Fiat hat in der vergangenen Woche bereits einen Vertrag mit der Sowjetunion unterzeichnet, dessen Wert auf über 800 Mill. Dollar geschätzt wird. In der Sowjetunion sollen jährlich etwa 7000 000 Fiat-Modelle des modifizierten Typs 124 gebaut werden. Der Abschluß gilt als eine der größten Vereinbarungen zwischen einer kommunistischen Regierung und einer kapitalistischen Privatfirma.

* * *

Uruguay — Uruguay wird aus vielen Gründen „die Schweiz Südamerikas" genannt. Der kleine Pufferstaat gründet seine Sicherheit auf die Machtkonkurrenz der großen Nachbarn Brasilien und Argentinien und hat sich gerade durch seine Machtlosigkeit zu dem neutralen Mittelpunkt der wirtschaftlichen Integrationsbewegung und zum Zufluchtsland für die politischen Flüchtlinge aus dem ganzen Kontinent entwickelt.

Uruguay bezieht — wie die Schweiz — einen beachtlichen Teil seiner Devisen aus dem Fremdenverkehr. 300 000 Argentinier und Brasilianer haben in der „Saison" — Januar und Februar — die unzähligen Badeorte am Rio de la Plata und am Atlantik besucht, von denen Punta del Este, ein „Hollywood am Meer", Weltruf erwirbt.

Lange Zeit spielte Uruguay im internationalen Finanzleben eine ähnliche Rolle wie die Schweiz. Die Währung war die stabilste des Kontinents und die Banken, die solidesten, so daß Tausende von Holdinggesellschaften europäisches und südamerikanisches Kapital und Fluchtkapital verwalteten. Aber das Blatt hat sich gewendet. In sieben Jahren sind die Preise um 735 Prozent gestiegen; in vier Jahren ist die Währung auf ein Sechstel gefallen. Ein Bankenskandal folgt dem anderen. Die galoppierende Inflation soll nach intensiver Intervention des „Internationalen Weltwährungsfonds" gebremst werden.

Die alarmierende Krise, deren letzte Ursachen rückständige Agrarproduktion und eine von Parteibuchbeamten übersetzte, unfähige Verwaltung sind, hat aber die politische Stabilität nicht erschüttert. Im Gegensatz zu fast allen anderen lateinamerikanischen Ländern hat es in Uruguay seit 30 Jahren keine Diktatur gegeben. Die Offiziere fühlen sich als Diener und nicht als Herren des Staates.

* * *

Aegypten — Die sowjetische Regierungsdelegation unter Leitung von Ministerpräsident Kossygin, die sich seit Mitte Mai in Aegypten aufhält, hat Port Said besucht. Vorher waren Kossygin und sein Gastgeber Präsident Nasser in Alexandria von der Bevölkerung begeistert begrüßt worden.

In einer Rede zum Gedenken an den Widerstand der Stadt Port Said gegen die französisch-britisch-israelische Invasion während der Suezkrise erklärte Kossygin, die Sowjetunion werde Aegypten, das im Kampf gegen den Imperialismus mit an vorderster Stelle stehe, stets unterstützen. Er sei von der Einheit des ägyptischen Volkes außerordentlich stark beeindruckt.

Nasser sagte, die arabische Welt werde jede neue imperialistische Aggression — notfalls auch durch Krieg — zerschlagen. Im übrigen werde Aegypten die Unterstützung der Sowjetunion in seinem Kampf gegen den Imperialismus niemals vergessen.

* * *

Polen — Papst Paul VI. hat öffentlich Unwillen darüber geäußert, daß die polnische Regierung seine Polen-Reise verhindert hat. In einer Rede zum Abschluß der Gedenkfeiern zur Christianisierung Polens vor tausend Jahren sagte der Papst im Vatikan, er habe die Einladung des polnischen Kardinals Wyszynski, an den Tausendjahrfeiern teilzunehmen, annehmen wollen.

Er sei überzeugt, erklärte Paul VI. weiter, daß die Gründe, die gegen seine Pilgerreise angeführt und die der Handlungsweise Kardinal Wyszynski zugeschrieben worden seien, nicht gerechtfertigt seien.

Die polnische Regierung hatte im Verlauf des Streites um die Tausendjahrfeiern allen ausländischen Geistlichen, die an den religiösen Feiern teilnehmen wollten, die Einreise verweigert.

* * *

Rotchina — Die Volksrepublik China wird wahrscheinlich in neun Mönaten die erste Wasserstoffbombe zünden. Amerikanische Fachleute teilten mit, der dritte Bombentest der Chinesen vor einer Woche sei wesentlich größer gewesen als zunächst angenommen. Wahrscheinlich hat es sich um einen Sprengsatz mit einer Sprengkraft von 130 000 Tonnen herkömmlichen Sprengstoffes (TNT) gehandelt.

Algerien — Ein angeblicher Arzt ist in Algier als Schwindler entlarvt worden, nachdem er einen Kollegen bestohlen hatte. Er hatte sich als Dr. med. Amirauche und „beratender Arzt der Präsidentschaft" ausgegeben. Daraufhin war ihm eine Klinik in Algier unterstellt worden, in der er großes Ansehen genoß.. Er war jedoch kein Mediziner, wie sich nach dem Diebstahl herausstellte, sondern ein französischer Gauner, nach dem die Interpol fahndete.

* * *

Indonesien — Indonesien will mit Malaysia direkte Gespräche über eine Beendigung der „Konfrontation" aufnehmen. Staatspräsident Sukarno erklärte sich bereit, selbst mit dem malayischen Ministerpräsidenten Tunku Abdul Rahman zusammenzutreffen.

Die indonesische Regierung schlug der malayischen Regierung außerdem vor, Friedensgespräche auf Außenminister-Ebene aufzunehmen.

* * *

Westdeutschland — In einer schlichten, eindrucksvollen Feierstunde auf dem „Hagen" bei Friedland legte Altbundeskanzler Adenauer am 15. Mai den Grundstein für eine Friedland-Gedächtnisstätte. Sie soll künftige Generationen an das Schicksal von rund 30 Millionen Kriegsgefangen, vermißten oder verschollenen Soldaten und Vertriebenen des Zweiten Weltkriegs erinnern und zugleich ein Mahnmal des Dankes und der Versöhnung sein.

— Dem früheren Kanzler Konrad Adenauer wurde in Tel Aviv, Israel, die Ehrenmitgliedschaft des Weizmann-Instituts verliehen. Während seiner neuntägigen Israelreise wurde der 90jährige Konrad Adenauer auch wiederholt an verschiedenen Orten mit Schimpfgeschrei von protestierenden Studenten empfangen.

— Mit der FDJ und dem sowjetzonalen „Deutschen Friedensrat" will der Verband der Kriegsdienstverweigerer in der Bundesrepublik Kontakte aufnehmen, um die Möglichkeit der Kriegsdienstverweigerung in der Sowjetzone zu erörtern. Diesen Beschluß faßte der Bundeskongreß der Kriegsdienstverweigerer in Offenbach.

Zum neuen Bundesvorsitzenden der Vereinigung, die in der Bundesrepublik 10 000 Mitglieder hat, wurde Reinhold Settele (Stuttgart) gewählt. In einer Resolution verurteilten die deutschen Kriegsdienstverweiger in scharfer Form die amerikanische Vietnam-Politik. Die Wehrdienstgegner erklärten sich solidarisch mit den amerikanischen Oppositionsgruppen, die der Vietnam-Politik Johnsons ablehnend gegenüberstehen.

— Mathilde Ludendorff, die Witwe des Generals Erich Ludendorff, ist im Alter von 88 Jahren in Tutzing am Starnberger See gestorben.

* * *

Schweiz — Vor vier Monaten ist Klaviervirtuose Arthur Rubinstein 80 Jahre alt geworden. Und noch immer reist er, ein in der Musik jung gebliebener, durch die ganze Welt. Durch fast die ganze Welt: Rubinstein hat, es ist bekannt, einen Eid geschworen, nie mehr in Deutschland zu spielen. Er tat das zur Zeit des Nationalsozialismus.

Es gibt Aeußerungen des berühmten Pianisten, die darauf schließen lassen, daß er heute seinen Entschluß zwar nicht eigentlich bereut, aber ihn gern ein wenig modifiziert. Doch Eide sind unwiderruflich ,unbeugsam . . . Und so warten denn die Musikfreunde Deutschlands noch immer auf Arthur Rubinstein. Manchmal musiziert er an Deutschlands Grenzen: in Holland zum Beispiel oder — wie jetzt — in der Schweiz. Und der Rundfunk hat das Konzert direkt nach Deutschland übertragen.

* * *

Sowjetunion — Die Erdbeben, die am 26. April und 10. Mai die eine Million Einwohner zählende usbekische Landshauptstadt Taschkent heimsuchten, haben weit stärkere Auswirkungen gehabt, als ursprünglich berichtet worden war. Nach Angaben des ersten Sekretärs der kommunistischen Partei in Usbechistan, Scharaf Raschidow, sind mehr als 100 000 Menschen obdachlos geworden. Mehr als tausend Einwohner erlitten Verletzungen, acht Personen wurden getötet. Die Zahl der zerstörten Gebäude wird mit etwa 28 000 angegeben. Darunter sind etwa 200 Krankenhäuser und Rettungswachen, 180 Schulen und 200 Kindergärten.

(Fortsetzung auf Seite 16—4)

JOHN SCHROEDER
arrangiert alle Ihre
Reisen in Kanada und im Auslande
P. LAWSON TRAVEL LTD.
1208 Royal Bank Bldg.
220 Portage Ave., Winnipeg.
Telefon WH 2-8424

Pakete nach Russland
Lebensmittelpakete ebenfalls **Stoff- u. Bekleidungspakete** bis zu 40 Pfd. (ein Paket)
V E G A
OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Phone: 582-4744
Autoparken für Kunden frei.
FILIALEN:
Edmonton, Alta., 10343 – 97. St.
Phone: 422-3685
Calgary, Alta., 815 A, 1st St. SE
Phone: 269-6895

Plattdeutsche Schallplatte
Das „Gospel Light Hour"-Quartett singt plattdeutsch
GLH — CLP 106 at 33 1/3 rpm — $1
De Himmel Steit Open
Eck Weer Mal Wiet Af
Bie Die Jesus, Well Eck Bliewen
Solang as Jesus Levt
Die 7" GLH-Schallplatte kann auf „Mono"- oder „Stereo"-Grammaphonen gespielt werden. In den Monaten Mai und Juni erhaelt jeder Kaeufer kostenlos ein plattdeutsches Liederbuch.

Plattdeutsches Liederbuch
mit 14 bekanten Liedern
De Himmel Steit Open
Jo all Bold
Solang as Jesus Levt
Steit mien Nomen all Dor
Horch dem Heiland die Enloden
und andere Lieder erhaeltlich fuer 35c oder 3 fuer $1. Die Schallplatten und das Liederbuch sind erhaeltlich von
Christian Press Bookstore
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
und vom
Gospel Light Hour Recording Studios
188 Henderson Highway, Winnipeg 5
Phone 533-8070

WILLIAM MARTENS & ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare
301 Power Bldg.
428 Portage Avenue
Winnipeg 1, Man.
Telefon: 942-7347

EVANGELIST ANTON SCHULTE
spricht über folgende Radiostationen:
K A R I, Welle 550 Blaine, Wash., montags bis einschl. freitags, abends von 7 — 7.30 Uhr
C K L G, Welle 730, Vancouver, B.C. sonntags, morgens von 7.30 — 8 Uhr
C F C W, Welle 790, Camrose, Alta., jeden Sonnabend, abends von 8.30 — 9 Uhr
C F A M, Welle 1290, Altona, Man., jeden Sonntag, morgens von 7 — 7.30 Uhr
C H S M, Welle 1250, Steinbach, Man., jeden Sonntag, morgens von 7 — 7.30 Uhr
Alle Zuschriften und Anfragen über alle familiäre und religiöse Probleme und Zweifel richte man an
NEW LIFE, Box 67, Aldergrove, B.C., Canada

Achtung !
Wir sind Spezialisten in
Küchenschränken, Buffets, „china cabinets" Bücherregalen u.a.
Günstige Preise vereinbar.
Niakwa Furniture Mfg. Co.
Telefon 247-7008, 791 Dawson Rd., direkt am Hwy. 59, St. Boniface, Man.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY LTD.
1126 HENDERSON HWY., WINNIPEG 16, MAN.
— Phone 334-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen !

Aus Rußlandbriefen
(Fortsetzung von Seite 6—5)

seid Ihr alle und beleidigen wollen wir keinen. Da wir vor etlichen Tagen das Paket von Euch, Ihr lieben Geschwister, erhielten, so will ich jetzt kurz davon berichten. Ich sage Euch allen einen herzlichen Dank. Ja, es war wieder eine große Freude für uns, und es kommt uns zu gering vor, bloß ein Dankeschön zu schreiben, ich möchte Euch herzen und küssen.

Gestern abend erhielten wir zu unsrer Freude den Brief von Jasch und Sara. Da beschlossen wir, ich würde an Dich und Suse würde an Sara schreiben. Wie sieht es mit Tin? Es war uns sehr überraschend, das von ihr zu hören. Könnte sie doch wieder gesund werden! Wir beten alle Tage für sie und ihre Kinder. Ja, es ist auch unsre Pflicht, daß wir uns untereinander auf Gebetshänden tragen, denn unser Leben ist ein Kampfesleben. Wir stehen immer in Gefahr, daß der Feind uns rauben wird was der Heiland uns geschenkt hat. Ich bin froh und danke dem großen Gott, daß er mit meiner Schwachheit rechnet und mir immer wieder hilft.

Das Leben ist jetzt ganz anders als damals, als wir jung waren. Die jungen Seelen werden jetzt viel mehr aufgeklärt im Worte Gottes, und das ganze Christenleben ist jetzt viel ernster. Wenn ich mich darin versenke, denke ich oft an das Lied „Ach, mein Herr Jesu, wenn ich dich nicht hätte". Das Leben ist sehr wichtig und ernst, wenn man es nach Gottes Willen führen will.

Alwina will auch noch schreiben, doch das fällt ihr etwas schwer. Die Kleine ist ziemlich lebhaft und macht uns allen viel Arbeit. Sie wird am 23. Februar schon zwei Monate alt. Weil sie unruhig ist, konnte Alwina nur zweimal in die Versammlung gehen. Manja hat nur wenig Zeit, zu uns zu kommen. Den ganzen Tag arbeitet sie und an einem Abend in der Woche geht sie zur Uebstunde, an einem anderen zur Bibel- und Gebetsstunde. So hat sie auch wenig Zeit zum Schreiben. Liese kommt ihrer Arbeit auch nicht nach. Ihr Bein wird schlimmer und zudem läßt sie ihre Zähne in Ordnung bringen.

Von Mariechen Dück (B. Siemens) habe ich schon zwei Briefe erhalten. Die wohnen nicht weit von Teo und Agnes, auch Fr. Funks wohnen dort. Ja, die ganze Verwandtschaft ist in der Welt verstreut. Oft wollte ich schon an Teo und Agnes schreiben, aber Ihr wißt ja wie „drock" es ist. Man möchte mehr nachkommen, aber wegen der Kälte kann man oft nicht alles ausführen. Da sind auch Kranke, die man besuchen sollte. Vor einer Woche haben wir einen alten, blinden Bruder begraben. Er war 83 Jahre alt und schon seit dem 7. Lebensjahr blind. Seine Frau und zwei Kinder hatte er bei einer Aussiedlung verloren. All diese Jahre hatte er im Invalidenheim zugebracht. Vor drei Jahren nahm unsre Gemeinde ihn heraus und zahlte für seine Pflege. Jetzt durfte er heimgehen.

Frau Siemens war gestern bei uns. Sie hatte einen Brief von Lena Siemens' Schwägerin. Die hat geschrieben, daß die alte Frau H. Siemens auch dem Ende zugeht. Sie hat an der Brust Krebs. So geht einer nach dem andern von dieser Welt, und wir alle werden den kleinen Grabhügel auch nicht übersteigen.

Am Sonntag hat hier ein Br. Pankratz gepredigt. (Er lebte früher in Nr. 14, ein Pflegesohn der Frau Wiens, und war Knochenarzt.) Er hat es wichtig ausgelegt, daß zu Noahs Zeiten nur wenige gerettet wurden, zu Lots Zeiten auch nur drei Seelen und von den Kindern Israel, die aus Aegypten geführt wurden, gingen nur zwei ins Land Kanaan ein. Von den zehn Jungfrauen wurden nur fünf gerettet. Da durften wir uns alle prüfen, wer von uns einmal zu den wenigen gehört. Ihr Lieben, da wird einem oft Angst, wie wir einst bestehen und erfunden werden. Das Kommen des Herrn ist viel näher als wir meinen. Könnten wir das Leben doch recht ernstlich nehmen!

Im Irdischen haben wir nichts zu klagen, außer daß die Milch jetzt ziemlich knapp ist. Die Kuh gibt nicht viel, weil das Heu knapp ist, denn das meiste ist verbrannt worden. Jetzt ist in der Kolchose eine Viehkrankheit, und wir dürfen nirgends Heu kaufen.

Einen warmen Gruß an alle von Eurer geringen Schw. Greta.

P.S. Die besten Grüße an alle Schönauer von Greta Wiebe und Susa Penner.

*

Den 3. April 1966.

Liebe Geschwister und alle Kinder! Ich grüße Euch mit dem Gruß des Friedens in Christus Jesus.

Ich komme heute, am Sonntagnachmittag, zu Euch zu Gast, doch nur brieflich. Wir sind gesund nach alter Art; dem Herrn sei die Ehre dafür! Wir waren vormittag im Gottesdienst und wurden reichlich gesegnet. Wie dankbar sind wir, daß wir uns ungestört versammeln dürfen! Man hört von weit und breit, wieviele Seelen zum Heiland kommen, aber noch ist die Zahl immer nicht voll. Wohl dem, der noch bei Gnadenzeit kommt und nicht wartet bis es zu spät sein wird.

Liebe Schw. Maria, ich sage Dir den besten Dank für die schönen und vielwerten Osterkarten und den lieben langen Brief, den wir diese Woche erhielten. O, was ist das immer für eine Freude, all die Karten zu beschauen! So wie Du schreibst, wurden für Walter und mich auch Weihnachtskarten abgeschickt. Die sind mir sehr schade!

Jetzt bin ich mit der kleinen Ira allein; die andern sind zum Abendmahl gegangen. In meiner Einsamkeit denke ich an meinen lieben Walter. Seit Neujahr, da er auf der zweiten Stelle ist, hat er noch nicht einen Sonntag frei bekommen. Er läßt sich immer anschreiben, aber sein Oberster sagt: Wir wissen, wohin du willst und wo sie auf dich warten, deshalb lassen wir dich nicht frei. So kann er nirgends hin. Lieber Willy, Du kannst Deine Freiheit nicht genug schätzen.

Wie verschieden ist doch das Menschenleben, und einem jeden scheint sein Kreuz am schwersten zu sein. Ohne Kreuz kann ein Christ nicht sein und ich bemühe mich auch, geduldig zu sein, aber meine Nerven sind in letzter Zeit wieder zu angestrengt. Wenn ich nur etliche Tränen weine, schon bin ich kaputt. Ich hatte einen Tag wieder solche Kopfschmerzen, daß wir den Arzt rufen mußten. Ich fühle mich in letzter Zeit nicht gut. Es sterben viele alte Leute. Manch einer geht verloren, obwohl er Gottes Wort wußte. Was wird es dort für Vorwürfe geben, aber dann ist es auf ewig zu spät. Wie geht es heutzutage in der Welt zu, nicht nur unter den Ungläubigen, sondern auch unter den Kindern Gottes! Warum ist nicht einer *für* den andern, sondern *gegen* den andern? Wegen all den verschiedenen Glaubensrichtungen kann der Feind so etwas anrichten, daß es zum Weinen ist. Darum heißt es: Seid wachsam im Geist! Prüfet alles und das Gute behaltet! Möchten wir uns doch alle vom Heiligen Geist führen lassen, damit wir einst nicht umsonst gehofft werden haben.

Als ich Hein und Manja die Karten brachte, beschaute Hein sie. Manja schaffte gerade mit dem Mittagessen und hatte die Hände naß. Sie schaute herüber auf die Karten, lachte und sagte: „Die mit den Eiern wird wohl meine sein." Hein ist etwas ruhiger geworden wegen dem Wegziehen. Er würde sich wohl auch ganz beruhigen, wenn seine Mutter nicht noch immer schriebe. Wie Gott will soll's geschehen.

Jetzt sind unsre wieder alle zu Hause. Peter trägt die Kleine und küßt sie ohne Ende. Sie hat sich schon verändert und es scheint, sie wird schwarze Augen bekommen. Sie ist unsers Hauses Sonnenschein. Bald lasse ich mich mit ihr photographieren und schicke Euch ein Bild.

Wir haben schönes Wetter; der Schnee ist bald aufgetaut, und noch haben wir nur wenig Wasser. Ich bin immer froh, wenn der Winter vorüber ist und die liebe Frühlingssonne lacht. Wir sind wieder ganz gut durch den Winter gekommen. Das Heu reicht uns für die Kuh, und das Kalb haben wir auch gehalten. Die Hühner haben heute neun Eier gelegt, so daß wir zu Ostern Eier haben. Kartoffeln haben wir bis jetzt gegessen soviel wir wollten.

Nun will ich schließen. Wer uns liebt, kann uns auch mal einen Brief schreiben. Ich danke nochmals für das Paket, und dieser Dank gilt einem jeden, der sich daran beteiligt hat. Grüße an alle Verwandte und Bekannte, große und kleine. Meine Kinder bestellen auch, alle zu grüßen.

Eure Schwester und Tante
Susa Penner.

(Eingesandt von Frau Maria Dueck, 288 Kingsford Avenue, Winnipeg 16, Manitoba.)

*

11. April 1966.

Liebe Verwandte in weiter Ferne!

Ein herzinniger Gruß zuvor an Euch alle! Zuerst den besten Dank für die schöne Osterkarte, die uns wieder eine Freude gegeben hat, dem Osterfest mit inniger Freude entgegenzugehen. Es ist auch wirklich Osterstimmung in unsern Herzen. Ja, da wir heute den zweiten Tag Ostern feiern, wünschen wir Euch allen dort des Herrn Segen und schöne Gesundheit. Wir hatten gestern, Ostersonntag, eine sehr schöne Versammlung, so viele Brüder haben das Wort gebracht, Gedichte wurden vorgetragen und Lieder wurden gesungen. Bei Euch kann es noch viel schöner gewesen sein, aber wir sind sehr dankbar für dieses, so wie der Herr es uns heute noch schenkt; wer weiß auf wie lange? Die schöne Zeit kann bald abgelaufen sein. Das Kommen unsers Heilandes ist schon nahe. O, möge er uns doch alle bereit finden! Wir sind ja in solcher sündigen Welt, und schwer ist es, standhaft zu bleiben.

Abram singt immer, wo er ist, morgens steht er mit Gesang auf und versüßt so sein Leben.

Ich arbeite, räume in einer Konfektfabrik auf. Da werden drei Sorten, nur harte, gekocht, die „Ledenz" heißen. Ich muß da alle Fußböden waschen und das Wasser dazu weite Strecken tragen. Es fällt mir schon schwer. Abram hilft mir das Wasser tragen. Dann habe ich noch die Friseusenzimmer zu putzen und muß auch dazu viel Wasser holen. Am Montag mußte ich bei drei Photographen alles putzen. Es ist viel Arbeit, alles rein zu halten, da immer alles so schmutzig ist. Ich werde dabei sehr müde. In dem Photostudio sind vier Zimmer. Mein Monatsgehalt für dieses alles sind 50 Rbl. Abram hat

Vertrauen

Ich stand am brausenden Wasserfall,
wo die Wogen sich stürzten ins Tal,
wo das Rauschen, der laute Schall
fand weit und breit seinen Widerhall.
Der Strom fand durch Wälder, zerklüfteten Stein
seinen Weg in das fruchtbare Tal hinein;
und oben zogen die Wolken daher
wie ein ruhiges, friedliches Heer.

Ich stand und schaute den Wellen zu
wie sie rollten dahin ohne Rast, ohne Ruh
immer mehr und mehr, bedeckt mit Schaum —
ich sah ihnen nach fast wie im Traum.
Unruhig und friedlos erschien mir die Welt,
auf die der Herr einst die Menschen gestellt;
und Bedrängnis, Kummer und Sorgen zumal
versperren den Weg in das friedliche Tal.

Um dieses nun alles zu überwinden
und auf rauher Bahn seinen Weg zu finden,
gehts manchmal im Leben auch steil hinab
so wie das Wasser ins Wellengrab.
Und alles im Innern scheint Aufruhr zu sein,
man sieht keinen Weg durch das wilde Gestein;
Woge auf Woge rollt über uns her
und macht unser Herze bange und schwer.

Das Brausen und Toben vom Wasserfall
fand in meinem Herzen Widerhall.
Vor mir sah ich ein schönes Bild:
Ein Baum stand dort am Bache wild;
die Aeste bogen sehr tief sich hinab
weit über das tosende Wassergrab.
Dort sah ich auf einem schwankenden Ast
ein Vöglein, ganz ruhig und ganz gefaßt,

singend recht kräftig die Vogellieder
während Wasser spritzte auf's bunte Gefieder.
Es zwitscherte leise, es piepste auch zart,
sang einen Triller nach Vogelart.
Dieses Bild von dem singenden Vögelein
auf schwankendem Ast über wildem Gestein,
wo Welle auf Welle den Schaum weitertrug
sagte es dem ruhlosen Herzen genug.

Kannst du als Christ nicht auch gefaßt sein,
wenn dein Weg hin führt über wildes Gestein,
und das sündliche Treiben in dieser Welt
dir manchmal so schwer auf das Herze fällt?
Kannst du nicht glauben, ohne zu sehn,
und getrost und freudig sein ohn zu verstehn?
Vertraue dem Herrn, der allmächtig ist
und keinen der Seinen jemals vergißt?

Laß doch das Vöglein hilflos und klein
ein Vorbild dir und ein Beispiel sein!
Ob brauset und stürmet das Völkermeer,
man Jesum verlacht, ihn verspottet sehr,
ob Gott man zerren will vom Thron,
ob dem Glauben man spricht Trotz und Hohn.
In Ewigkeit bleibt Gottes Wort doch bestehen,
ob Himmel und Erde gleich untergehen.

Lebe jeden Tag deine Christenpflicht
und vergiß das Gebet, deine Bibel nicht.
Blick auf zum Himmel, zu deinem Herrn,
seine starke Hilfe ist niemals fern.
So vieles vergeht, entschwindet, verblaßt,
was du einst bewundernd geduldet hast.
Als Schönstes bleibt dir die Siegeskron,
die der Herr will schenken dem Kämpfer zum Lohn.

Gedichtet von Frau Tina Janzen,
R.R. 5, Abbotsford, B.C.

schon zwei Monate nichts erhalten. Man kommt so schwer weiter, es geht zum Frühling und wir brauchen wieder soviel Fußzeug. Zu Ostern hatten wir (zur Schande muß ich es sagen) nichts an die Füße zu ziehen. Die Mädchen wollten so gerne Kleider zu Ostern haben, doch es ging nicht, wir mußten so zufrieden sein. Wir wollen unserm Herrn dankbar sein, daß wir zu Essen haben. Das verdanken wir auch der Kuh, die deckt die Armut zu, aber wir müssen auch immer fürs Futter sorgen, das im letzten Jahr sehr knapp und teuer war.

Unser Sohn ist jetzt schon beinahe ein Jahr im Soldatendienst. Der bittet uns auch um Geld und Päckchen mit Essen und Süßigkeiten.

Ich fuhr im Urlaub nach den alten Stellen in der kalten Gegend, wo wir gewohnt haben. Dort habe ich in tiefen Schächten unterirdisch gearbeitet. Ich wollte mir meine Arbeitsjahre von den Arbeitsplätzen bestätigen lassen, vielleicht kann ich bald auf Pension gehen. Ich war auch bei unserer Tante Lena Pätkau. Sie hat sich mit meinem Onkel Jasch Peters verheiratet, sie wohnen in Kimpersaj. Sie haben ein schönes warmes Häuschen. Es gefiel mir da sehr, nur ist Tante Lena schon sehr schwach, mir sieht es so, sie hat bald ausgepilgert. Sie hat ja auch schon so vieles hinter sich, hat viel Kinder großgezogen und ihnen geholfen, in den schweren Jahren weiterzukommen.

Wir haben jetzt, Gott sei Dank, eine stille Zeit, aber wer weiß, wie lange noch? Der Herr allein weiß, was wir noch alles vor uns haben. Er hat uns bisher geholfen und auf ihn wollen wir auch weiter trauen und bauen. Ja, der Herr ist unsre Zuflucht für und für.

Will noch an Annie Fröse etwas schreiben, Annie schrieb, sie möchte gerne wieder herziehen, aber ihr Mann möchte zurück in ihr altes Russendorf. Annie kam es bei uns immer wie zu Hause vor, sie war doch als kleines Kind die meiste Zeit bei uns.

So will ich mein Schreiben beenden. Ich danke Euch allen, daß Ihr noch an uns denkt und uns mit solchem Osterbild erfreut habt.

Ich habe aber an Euch noch eine Bitte, liebe Mariechen und lieber Jakob, wenn es geht schickt uns bitte zwei Wandschoner. Die sind sehr schön, solche mit Vögelchen oder wo nicht große Tiere oben sind, etwa kleine Landschaften; wir wissen ja nicht, welche bei Euch zu haben sind. Wir haben gehört, daß man den Zoll hier bezahlen kann, also bezahlt nicht den Zoll, wir werden es hier tun. Dann kommt es Euch billiger und für uns komt der nicht so teuer. Verzeiht, wenn ich zuviel bitte. Der Herr wolle Euch eine schöne Gesundheit schenken und Euch bewahren vor allem Unglück. So auf Wiedersehen!

Eure Verwandte Lena
mit Kindern.

P.S. Es ist noch immer kühl. Es will in diesem Jahr nicht warm werden. Die Blümchen können nicht blühen. Es wird gesagt, daß es ausgangs April noch großen Frost geben soll. Wir haben noch beinahe nichts gesät. Habe vier Eimer Kartoffeln gelegt, die gibt es in diesem Land sehr wenig und wachsen sehr schlecht. Wir leben meistens von Nudeln, die man im Laden kaufen kann.

Annie Fröse schrieb uns, daß sie einen Brief von Euch erhalten hat, den Ihr deutsch geschrieben hattet; es war niemand da, der ihn lesen konnte. Schreibt lieber Russisch an sie.

Dieser Brief wurde der M. Rundschau zugeschickt von Richard Mielke, 643 Glengrove Ave. W., Toronto 19, Ontario. Er schreibt: Auf dem Briefumschlag ist meines Vaters Adresse:

USSR — Каз.С.С.R., Джамбулская Область, Ст. Мерке, Село Кузьминка, ул. Базарная № 1, Мильке Роберт.

Aber der obige Brief ist nicht von meinem Vater und nicht an mich. Könnten bitte diejenigen, an die der veröffentlichte Brief ist, denselben von mir anfordern und mir des Vaters Brief zuschicken, falls die vertauscht sind? Ich danke im voraus! — R. Mielke.

„Die Stadt mit einem großen Volk"

(Fortsetzung von Seite 3—3)

Herr viel Gnade. Unsere Gottesdienste werden besonders Sonntagmorgens gut besucht. Es kommen auch etliche aus nächster Umgebung. Weil unsere Glieder zerstreut wohnen, haben wir die Bibel- und Gebetsstunden abwechselnd in den Wohnungen, in einer Woche im Westende und die nächste Woche im Ostende. Es ist verhältnismäßig leicht, Kinder in die Sonntagsschule zu bekommen. Gegenwärtig haben wir soviel Kinder, wie wir mit Lehrern bedienen können. Die Eltern sind schwer hereinzuziehen. Es ist so, wie wir es auch sonstwo erfahren haben: Wollen wir bleibende Frucht schaffen, müssen wir versuchen, die ganzen Familien zu gewinnen.

Als Gemeinde sehen wir eine Aufgabe darin, den zerstreuten Gliedern unserer Gemeinden, die hier oft nur zeitweilig wohnen, ein geistliches Heim zu bieten. Wir glauben, es ist von Bedeutung, daß die Studenten in der Zeit hier manchen Einflüssen ausgesetzt sind, die Möglichkeit haben, ihre gewohnten Gottesdienste zu besuchen. Wenn ihre Zeit und Umstände es erlauben, ziehen wir sie auch gerne zur Mitarbeit heran. Wir freuen uns, wenn Gemeinden oder Eltern ihre Angehörigen, die auf etliche Zeit nach Toronto kommen, uns ihnen und sie uns empfehlen. Kommen sie auf längere Zeit, so ist es unseres Erachtens ratsam, daß sie sich uns voll anschließen. So versuchen wir uns als Gemeinde als geistliche Familie zu erbauen, und zu gleicher Zeit werden wir auch zubereitet zum Dienst der Gemeinde in der umliegenden Welt. Das ist ja der Hauptzweck der Gemeinde, hier wie auch sonstwo Menschen für den Heiland zu gewinnen. Wenn er unsere Herzen mit seiner Liebe erfüllt, dann ist das Seelengewinnen ein seliger Dienst. Unter denen, die wir erreichen wollen, sind manche, die durchs Schicksal verschlagen von unserer Gemeinschaft abbröckeln und in der Menge verschwinden. In solchen Fällen schätzen wir es, wenn Eltern und Verwandte uns darauf hinweisen und uns die Adressen der Gesuchten geben.

Es freut uns, die Gemeindeglieder, meistens jüngere Leute, kennen und lieben gelernt zu haben. Sie suchen eine gründliche Vorbereitung für ihren irdischen Beruf. In manchen Fällen stehen sie schon im Beruf und sind meistens als tüchtig und zuverlässig geachtet. Sie zehren noch von dem Erbe der Väter „Ueb immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab; und weiche keinen Finger breit von Gottes Wegen ab". Die Erziehungsarbeit in Familie und Gemeinde ist nicht vergeblich gewesen. Immer wieder sehen wir, von welcher Bedeutung die christliche Erziehung ist. Menschen mit solch einem positiven Hintergrund sind gutes Material für Gemeindebau.

Der Umgang mit solchen Menschen ist so angenehm, daß wir zuweilen in Versuchung kommen, uns in solche Kreise zurückzuziehen, wo wir es nur mit Gleichgesinnten zu tun haben, wo wir der äußeren Welt, die wenig Verständnis hat für unsere Grundsätze, nicht ausgesetzt sind. Aber wäre das recht? Sollten wir dieses Gut, von Gott geschenkt, selbstsüchtig nur für uns gebrauchen wollen? Haben wir, die wir den Segen des Evangeliums schon durch mehrere Generationen erfahren haben, nicht die Aufgabe, dieses Gut andern, die solchen Reichtum weder besitzen noch kennen, anzubieten? Hat Gott uns nicht zu dem Zweck gesegnet, daß wir auch anderen zum Segen werden? In der Mission liegt auch unsre Aufgabe. Möge der Herr die Verheißung, die er Abraham gab, an uns wahrmachen: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein."

Nun machen wir einen kurzen Blick in unsre Umgebung, um zu zeigen, wie notwendig solch ein Segensdienst ist. Noch nie ist uns die Entfremdung der modernen Menschen von Gott und voneinander so auffallend vor Augen getreten wie hier in der Großstadt. In dem Gedränge und in dem Gewühl erfährt der Mensch eine Einsamkeit, die sich wie ein Bann auf die Seele legt. Trotz des rasenden Tempos der Gegenwart hat der Mensch das Empfinden, als stecke er in einer grausamen Grube und komme nicht vom Fleck. Manche Beispiele könnten wir euch erzählen von unglücklichen Ehen, von traurigen Familienverhältnissen, von den abschüssigen Wegen schon ganz junger Kinder und besonders der Jugendlichen. Das Bild, das der Herr durch den Propheten Jesaja (Kap. 53, 6) zeichnet, trifft hier voll zu: „Wir gingen alle in der Irre wie Schafe . . ."

Es ist interessant, zu beobachten wie sich die allgemeine Verwirrung und Ratlosigkeit der Menschen der Gegenwart widerspiegelt in den Ergebnissen der Kunst und der Literatur. Der Apostel Jakobus spricht in dem letzten Teil des dritten Kapitels seines Briefes von dem Segen der himmlischen Weisheit wie auch von den traurigen Folgen der irdischen Weisheit: Bitterer Neid, Zank, Unordnung (Verwirrung) und eitel böses Ding. Und dieser hoffnungs- und vertrauenslosen Menschheit dürfen wir die Botschaft von Vergebung und Erlösung, die Kunde von der Salbe von Gilead bringen, die das sündenkranke Herz, ja alle Gebrechen heilt. Welch eine Aufgabe!

Wozu schreiben wir diesen Bericht? Wir wollten euch „Die Stadt mit dem großen Volk" vor Augen führen. Zu Paulus sagte der Herr: „Ich habe ein großes Volk in dieser Stadt." Damit gewann Paulus die Vision, daß all die verrohten, gottentfremdeten Menschen in Korinth Kandidaten für des Himmelreiches Seligkeit seien. Könnten wir das auch hier glauben? Gewiß, menschlich gesehen ist die Lage schwierig. Aber Gott kann! Auch sind wir nicht allein. Es gibt manche andere evangelische Gemeinden, die ernstlich bestrebt sind Seelen zu gewinnen. Aber der Ungeretteten sind so viele, daß wir alle viel Raum zur Arbeit haben.

Betet bitte ihr für uns, daß der Herr unsere Gemeinde ausrüsten möge zu einem fruchtbaren Dienst! Wollt ihr mitziehen an dem Netz durch Fürbitte oder wie sonst der Herr es euch auf die Seele legt? Wenn wir gemeinsam arbeiten bei der Aussaat, dann werden wir auch miteinander ernten und mit Freuden unsere Garben bringen.

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry St., Winnipeg 1, Man.

Lassen Sie sich fuer Kanada zaehlen . . .

Am 1. Juni oder bald nachher kommt der Zensuszähler vom „Dominion Bureau of Statistics" in Ihre Wohnung mit fünf einfachen Fragen zur 1966 Volkszählung Kanadas. Zensuszähler werden jeden Haushalt besuchen, auch den dessen, der noch nicht kanadischer Bürger ist. Sie sind alle ein Teil des wachsenden Kanadas.

Ihre Antworten auf diese Fragen ergeben in Verbindung mit Antworten von Millionen anderer Kanadier grundlegende Auskunft bezüglich Kanadas Wachstum und Entwickelung als einer Nation. Zuverlässige Tatbestände über Kanadas Bevölkerung sind erforderlich zum Planen zukünftiger Schulen, Verkehrsstraßen, Krankenhäuser und andrer öffentlicher Dienste, zum Absatz unsrer Waren und zur wissenschaftlichen Forschung.

Nur 5 einfache Fragen:

1. Name der Person?
2. Verwandtschaft zum Haupt des Haushaltes?
3. Männlich oder weiblich?
4. Alter beim letzten Geburtstag?
5. Ledig, verheiratet, verwitwet oder geschieden?

Auskunft, die Sie dem Zensuszähler geben, ist ganz konfidentiell. Dieses sichert das Föderalgebot des „Statistics Act". Haben Sie Bedenken, ob der Zensuszähler offiziell handelt, zaudern Sie nicht, nach seinem Ausweis zu fragen. Bitte, seien Sie ihm behilflich, wenn er in Ihrer Wohnung vorspricht.

Werden Sie für Kanada gezählt

Dominion Bureau of Statistics

Walter E. Duffett Dominion Statistician
Hon. Robert H. Winters Minister of Trade & Commerce

Einladung

an alle ehemaligen Glieder der MBG zu Gnadenthal, Manitoba, zu einem Wiedersehen (reunion) Sonntag, am 26. Juni 1966, beginnend 10.30 Uhr morgens, im „Winkler Bible Camp" bei Burwalde.

Kommt bitte von nah und fern, um uns der alten Segenserfahrungen zu erinnern und den Herrn zu preisen.

Box 527, Winkler, Manitoba.
Im Auftrage, John Redekopp,

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

UNO — Die Bibel, Shakespeare und Lenin gehören zu den meistübersetzten Werken der Weltliteratur. Und die Bundesrepublik gehört nach der Sowjetunion zu den übersetzungsfreudigsten Ländern. Das geht aus einem jetzt in New York veröffentlichten Untersuchungsbericht der UNO hervor.

Danach wurden von der Bibel im Jahr 1964 Uebersetzungen in 33 Sprachen angefertigt, Shakespeare-Stücke und -Gedichte wurden in 29 Ländern in 35 Sprachen übersetzt. An dritter Stelle folgen die Werke Lenins.

— Der britische Außenminister Michael Stewart hat im Auftrage seiner Regierung UN-Generalsekretär U Thant in London gebeten, sich für einen zweiten Amtstermin bei den Vereinten Nationen zur Verfügung zu stellen.

* * *

Zypern — Direkte Verhandlungen wollen die Regierungen Griechenlands und der Türkei über die Zypern-Frage aufnehmen, hat ein Sprecher des türkischen Außenministeriums mitgeteilt.

* * *

Spanien — Eine Delegation von etwa 150 Priestern der Stadt Barcelona überreichte dem Erzbischof von Barcelona eine in katalanischer Sprache abgefaßte Protestschrift, in der sie die Exkommunizierung der namentlich aufgeführten Polizisten fordert, die in der vergangenen Woche eine Demonstration von 80 Priestern mit Gummiknüppeln auseinandergetrieben haben.

* * *

USA/Westdeutschland — Die amerikanische Regierung erwartet von der Bundesrepublik mehr Waffenkäufe in den Vereinigten Staaten. Mit dieser Forderung ist Bundesverteidigungsminister Kai-Uwe von Hassel während seines abgeschlossenen Besuches in Washington konfrontiert worden.

Bei seiner Rückkehr gab der deutsche Verteidigungsminister auf dem Köln-Bonner Flughafen Wahn zu verstehen, daß die Amerikaner den Abzug weiterer Truppen aus Deutschland in Erwägung ziehen für den Fall, daß Bonn mit seinen Waffenkäufen in den USA weiter in Verzug gerät. Die Waffenkäufe sind als Devisenausgleich für die den Vereinigten Staaten entstehenden Stationierungskosten gedacht.

Hassel wurde in Washington darauf hingewiesen, daß die Amerikaner im vergangenen Jahr auf Grund ihrer militärischen Verpflichtungen, insbesondere in Vietnam, einen Devisenabfluß von 3,6 Milliarden Dollar gehabt hätten.

Während die USA jährlich Waffenkäufe von etwa 2,7 Milliarden Mark für die Bundeswehr erwarten, konnten bisher nur Geschäfte für etwa 700 Millionen Mark vereinbart werden. Von Hassel wies gegenüber seinen Gesprächspartnern in Washington auf die angespannte Finanzlage Bonns hin.

* * *

USA — Die Pläne des amerikanischen Verteidigungsminister McNamara, die amerikanischen Reservestreitkräfte zu verringern und mit der Nationalgarde der Bundesstaaten zu verschmelzen, sind von einem Verteidigungsschuß des Kongresses scharf abgelehnt worden.

In einem Bericht des Ausschusses heißt es, McNamara mißachte damit eindeutig Wünsche des Kongresses.

— Alle Besucher des Sequoia-National-Parks in Kalifornien erhalten einen Handzettel mit der Aufschrift: „Es ist ungesetzlich und außerdem unsportlich, zu schießen auf: Tauben, Fasane, Rinder, Schafe, Hühner, Cowboys und Wildhüter."

— In keinem anderen Land haben die Frauenvereine so viel zu sagen wie in Amerika — im Guten wie im Bösen . . . Oeffentliche und private Wohlfahrt, politische Aufklärungsarbeit, Hochschulen, Museen, Krankenhäuser und viele andere Dinge sind davon abhängig, daß diese erfahrenen Helferinnen für sie Geld sammeln und unentgeltliche Arbeit leisten. Die Künstler rechnen damit, ihr Debüt in solchen Vereinen zu haben.

— In den letzten sechs Jahren wurden von den vier größten Autoherstellern in Nordamerika 8 700 225 Autos wegen Konstruktionsfehlern zurückgehalten.

— Die Vereinigten Staaten haben der Sowjetunion geraten, sich aus NATO-Angelegenheiten herauszuhalten, und angedeutet, daß die Sowjetunion am dritten chinesischen Nuklearbombenversuch schuld sei.

* * *

Kanada — Wie Minister Benson sagte, hat jeder siebenten Kanadier in der diesjährigen Steuererklärung einen Fehler gemacht.

— 3000 streikende Schullehrer von Quebec sind in die Schulen zurückgekehrt und haben den Unterricht wieder aufgenommen. Der Streik begann am 12. April.

* * *

Großbritannien — Der Streik, in den die britischen Seeleute am 16. Mai getreten sind, wird sich nur schrittweise auf das Leben der Briten auswirken. Die Seeleute, die für eine Verkürzung der Arbeitszeit von 56 auf 40 Wochenstunden und um andere Vergünstigungen kämpfen, dürften nicht in fremden Häfen oder auf hoher See, sondern erst nach der Rückkehr in englische Häfen in den Ausstand treten.

Die kanadische Pazifik-Reederei, deren Schiff „Empreß of England" am 17. Mai nach Kanada in See stechen sollte, hat für die 950 Passagiere Flugzeuge gechartert. Ein anderes großes Passagierschiff kam dem Streik um 24 Stunden zuvor. Es verließ am Wochenende mit 1800 Passagieren an Bord Southampton für eine dreimonatige Weltreise. Die Besatzung des Schiffes kann erst nach der Rückkehr von dieser Reise streiken.

— Beherzte Passanten haben in der vornehmen Londoner Bond Street maskierte Männer verjagt, die die Straße mit einem Lastwagen versperrt und begonnen hatten, die Schaufenster eines Juweliergeschäftes einzuschlagen. Als erster war ein 79 Jahre alter Mann mit einem Regenschirm auf die Männer eingedrungen, worauf andere Passanten folgten. Die Täter, die daraufhin mit Schmuck im Wert von $65,000 in einem Auto flohen, wurden von einem kanadischen Touristen gefilmt. Die Aufnahmen konnten jedoch nicht sofort ausgewertet werden, weil, wie ein Beamter von Scotland Yard mitteilte, nur die Herstellerfirma den Film entwickeln kann. Nach Ansicht der Polizei wäre die Beute erheblich umfangreicher gewesen, wenn die Passanten nicht sofort eingegriffen hätten.

— Königin Elizabeth und Prinz Philip hielten sich zu einem fünftägigen Staatsbesuch in Belgien auf, der erste Besuch eines britischen Staatsoberhauptes in Belgien seit 44 Jahren.

* * *

Frankreich — Der 54 Jahre alte Exilpole Czeslaw Bojarski, der in der französischen Oeffentlichkeit unter der Bezeichnung „genialster Falschmünzer des 20. Jahrhunderts" besser bekannt ist, wurde von einem Schwurgericht in Paris zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Staatsanwalt hatte lebenslanges Zuchthaus beantragt. Bojarski leidet an Tuberkulose und Knochenkrebs.

* * *

Marokko — Marokko will die allgemeine Wehrpflicht einführen und eine Offiziersakademie errichten, um die Armee zu verstärken.

* * *

Ecuador — Ein Erdrutsch hat an einer Baustelle in der Nähe von Quito, der Hauptstadt von Ecuador, Arbeiterunterkünfte verschüttet. 52 Menschen wurden dabei getötet.

* * *

Indien — Die Reichen des Landes hat die indische Ministerpräsidentin Indira Gandhi für die gegenwärtige Hungersnot in einigen indischen Bundesstaaten verantwortlich gemacht.

— Indiens Premierministerin, Frau Gandhi, warnte, daß das Wiederaufleben des Krieges gegen Rotchina auf der einen Seite und auf der anderen gegen Pakistan zu befürchten sei.

Oberkoechin gesucht

Die Mennonitische Lehranstalt
in Gretna, Manitoba, sucht eine
Oberköchin für das Schuljahr 1966-67

- Bei der Anmeldung gebe man bitte Alter und Erfahrung in diesem Beruf an.
- Lohn gilt nach Übereinkunft.
- Um mehr Auskunft wende man sich an den Schreiber der Schule:

J. H. KLASSEN, Box 39, Gretna, Manitoba
Telefon: 327-5254 oder 327-6624

PAKET - VERSAND

nach allen Teilen der Sowjetunion
Kleiderpakete bis 22 Pfd.
Lebensmittelpakete bis 40 Pfd.
J. H. Unruh Agency
Wir haben alle Sachen für Pakete auf Lager
Ph. 533-8618 182 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man.

Wohin immer auf der Erde Sie reisen wollen,
WIR DIENEN IHNEN GERNE!
Unsre 9 Abteilungen um der Welt sind da, um Ihre Reisen zu arrangieren.
MENNO TRAVEL SERVICE
377 Henderson Hwy., Winnipeg 15 339-5954
* Reisen Sie zielbewußt *

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $4.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Ich lege $..... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

In Clearbrook, B.C., möblier. Haus zu verkaufen
mit elektr. Herd, Herd und „Furnace" mit Ölbrenner, Vollkeller, gepflasterte Einfahrt. Grundstück 85' x 129'. Nahe beim MBG-Bethaus und bei Kaufläden. **Vollpreis in bar $8,300.**
F. J. DERKSEN
R.R. 5, Abbotsford, B.C.
Telefon 853-1866

P. M. FRIESEN BUCH
Mennonitische Brüderschaft
gewünscht einzutauschen für Großdruck - Neutestament oder zu kaufen. Man berichte Preis an **H. Voth, 135 McPhail St., Winnipeg 5, Man.**

Beruflich ausgebildetes
Krankenpflege-Personal
gesucht für das
Betdesda-Heim fuer Geisteskranke

- Eine weibliche R.N. mit Psychiatrie-Ausbildung
- Ein männlicher Pfleger R.N. oder R.P.N.
- Ein männlicher Krankenwärter.

Gelegenheit für praktischen christlichen Dienst. Löhne entsprechend der Skala der „Ontario Nurses Association" und alle zusätzlichen Vorteile. Kost und Zimmer für mäßigen Preis.
Angenehme Arbeitsbedingungen. Anträge richte man an
Mr. N. Braun, Bethesda Home, R.R. 1, Vineland, Ont.

Dr. David J. Shapira
wünscht bekanntzugeben, daß er nun in seiner allgemeinen Zahnarztpraxis assoziiert ist mit
DR. N. H. GREENBERG
179 Henderson Highway, Winnipeg
Telephon: 533-2234